

Evangelische Hochschule Nürnberg
Religionspädagogik und Kirchliche Bildungsarbeit

Bachelor-Thesis zur Erlangung des akademischen Grades
Bachelor of Education

**Wahrheit und Schönheit im Johannesevangelium –
exegetisch-theologische und gemeindepädagogische
Perspektiven**

Magdalena Engelbrecht

Erstgutachter: Prof. Dr. Thomas Popp

Zweitgutachter: Prof. Dr. Ralf Frisch

Abgabetermin: 10.05.2019

Danksagung und Widmung

Besonders bedanken möchte ich mich bei Herrn Prof. Dr. Thomas Popp, für seine ansteckende Liebe sowie sein inspirierendes Wissen zum Neuen Testament, speziell zum Johannesevangelium und seine stetige Begleitung.

Ebenso gilt mein Dank Herrn Prof. Dr. Ralf Frisch, der mich in den vergangenen Jahren nicht nur durch seine Vielzahl an veröffentlichten Büchern, sondern besonders durch seine ehrliche und herausfordernde Art zu einem kritischen Nachdenken über Gott und die Welt anregte.

Des Weiteren bedanke ich mich bei meiner Familie, besonders meiner Mutter Eveline Engelbrecht und meinen Geschwistern Teresa und Jonas, die mich immer ermutigen und mir dieses Studium ermöglichten.

Dankbar bin ich außerdem für meine Freunde und Freundinnen sowie Wegbegleiter und Wegbegleiterinnen, die mich in schlechten, aber auch in guten Zeiten durch Gebet, gute Worte oder andere Dinge zahlreich unterstützten. Möge Gott sie beschützen und begleiten.

Liebe Jessica Eischer, diese Arbeit gilt auch dir. Du bist mir seit dem ersten Tag des Studiums Freundin, Seelsorgerin, Wegbegleiterin und meine Schwester. Auf das du dich selbst immer so siehst wie ich dich sehe: als wunderschöne Frau, die Jesus liebt.

Zum Schluss widme ich diese Arbeit all jenen Frauen und Freundinnen, die sich von Gedanken des Selbstzweifels geplagt fühlen und eine Sehnsucht nach Wahrheit und Schönheit in sich spüren. In der Hoffnung, dass sie durch die Erkenntnis und den Glauben an denjenigen, der die Wahrheit ist, davon befreit werden: Jesus Christus.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	I
1. Einleitung	1
2. Theoretische Einordnung	3
2.1 Die Wortbedeutung von Wahrheit	3
2.1.1. Etymologie	3
2.1.2. Wahrheit in der Bibel	5
2.1.1. Wahrheit in Philosophie und Theologiegeschichte	7
2.1.2. Eigener Definitionsversuch	9
2.2. Die Wortbedeutung von Schönheit	10
2.2.1. Etymologie	10
2.2.2. Schönheit in der Bibel	12
2.2.3. Schönheit in Philosophie und Theologiegeschichte	13
2.2.4. Eigener Definitionsversuch	16
3. Exegetisch-theologische Erkundung des Johannesevangeliums.....	17
3.1. Verfasser (-schaft), Entstehung inkl. -ort und -zeit, Aufbau.....	18
3.2. Die Schlüsselwörter Wahrheit und Schönheit im Kontext des Johannesevangeliums	20
3.3. Wahrheit und Schönheit in den johanneischen Erzählungen Joh 12,1-11 und Joh 20,1-18	25
3.3.1. Eine wahrhaft sinnliche Begegnung, die verbindet (Joh 12,1-11)	25
3.3.2. In der Zuwendung liegt wahre Schönheit verborgen (Joh 20,1-18)	33
3.4. Interpretierende Zusammenschau beider Passagen in Bezug auf Wahrheit und Schönheit	41
4. Gemeindepädagogische Perspektiven	43
4.1. Bedeutung der exegetischen Erkenntnisse für die Arbeit mit jungen Frauen..	43
4.2. „Spieglein, Spieglein an der Wand – Was ist wahre Schönheit in diesem Land?“ Entwicklungen des Schönheitsideals im 20. Jahrhundert und ‚das‘ derzeitige Schönheitsideal	45
4.3. „Be-YOU-tiful?! - Ein Angebot für junge Frauen, sich auf die Suche schöner Wahrheit(en) und ihrer wahren Schönheit zu begeben.“	46
5. Fazit und Ausblick	48
Literaturverzeichnis	i
Anhang	x
Erklärung	xl

1. Einleitung

„Man sagt: Schönheit liegt im Auge des Betrachters. Ich sage: „Schönheit liegt im Auge des Beachters.“¹

Mit diesem Satz beginnt Marco Michalzik, christlicher Poetry Slammer, sein Gedicht über „Wahrheit und Schönheit“. Ein Zitat, das durchaus nachdenklich stimmt. Schließlich verbirgt sich dahinter die Frage nach wahrer Schönheit und (schöner) Wahrheit, abhängig davon, wer sie betrachtet bzw. wie sie betrachtet werden. Michalzik ist der Meinung, dass Menschen erst durch die (sinnliche) Wahrnehmung von Dingen, Geschichten oder anderen Menschen dafür bereit sind, eben solche als wahre Schönheit(en) zu qualifizieren. In der Tat scheint die Antwort auf die Frage, was Wahrheit und Schönheit ist, für jeden Menschen unterschiedlich zu sein. Auch Michalzik gibt keine klare, allgemeingültige Antwort auf die Fragen nach Wahrheit und Schönheit.

Und doch scheint es Menschen zu geben, die vermeintlich wissen, was (Kriterien) wahre(r) Schönheit und schöne(r) Wahrheiten sind, die auf alle Menschen zutreffen. Die kürzlich verstorbene Modeikone Karl Lagerfeld beispielsweise verkündete selbstbewusst, dass ein entsprechendes Bewusstsein für Mode und Kleidung ein wahrhaftiges Kriterium für Schönheit darstellt.² Lagerfeld beurteilte (s)eine stilvolle Mode als schönes Kunstwerk, dem er sich mit allen Sinnen und seinem Herzen widmete. Wobei er ein leidenschaftlicher Sucher nach wahrer Schönheit blieb, da sein Sinn für Schönheit erst zur Mode werden konnte, wenn sie den Menschen in seiner Wirklichkeit berührte.³

Lagerfeld war sich dessen bewusst, was die aktuelle mediale Suggestion nun auch zu betonen versucht: wahre Schönheit und dazugehörige Schönheitsvorstellungen bzw. ideale sind bunt und vielfältig, genauso wie es die Menschen selbst sind, die sie verkörpern (sollen). Dabei ist das Wort ‚Ideal‘ irreführend, weil es in der aktuellen Zeitspanne der unbegrenzten Möglichkeiten mit einer absoluten Wahrheit gleichgesetzt wird.⁴ Es wird deutlich, dass Wörter die menschliche Vorstellung von Wirklichkeit und Wahrheit elementar beeinflussen. Menschliche Kommunikation, die u.a. über die Aneinanderreihung von Buchstaben und Wörtern geschieht, schafft damit eine Form der Identifikation. Wahrheit und Schönheit sind damit nicht nur irgendwelche Phantasiebegriffe, sondern sie beeinflussen die persönliche und emotionale Entwicklung eines Menschen, besonders

¹ Michalzik, M. (2015)

² Vgl. Schöll, A.-K. (2019)

³ Vgl. Zeit Magazin (2019)

⁴ Vgl. Renz, U. (2006): S. 288f.

von (jungen) Frauen. Verstärkt wird dieser Faktor meiner Meinung durch den übermäßigen Einfluss sozialer Medien, die die eigene (Selbst-) Wahrnehmung zusätzlich verzehren und jegliche Erfahrungen meist negativ beeinflussen.

Schließlich ist das Ringen um Antworten auf diese Fragen bereits zur Zeit des Johannesevangeliums von hoher Bedeutung. Nicht umsonst widmet sich der Verfasser fast durchgehend dieser Thematik, mit Auswirkungen auf die gemeindepädagogische Arbeit. Umso wichtiger scheint es daher, der Frage und den Antworten nach Wahrheit und Schönheit auf den Grund zu gehen. Daran knüpft nun auch die Forschungsfrage an: Wie können Wahrheit und Schönheit im exegetisch-theologischen Kontext des Johannesevangeliums, exemplarisch an zwei ausgewählten Texten, für die gemeindepädagogische Arbeit mit jungen Frauen an Bedeutung gewinnen?

An dieser Fragestellung orientiert sich der nachfolgende Aufbau der Arbeit. Im ersten Teil der Arbeit werden Wahrheit und Schönheit differenziert in den Blick genommen. Dabei werden jeweils die Etymologie und die biblische Interpretation der beiden Wörter erörtert. Darauf folgt ein jeweiliger Blick in die Philosophie und Theologiegeschichte. Der erste Teil wird durch eigene Definitionsversuche abgeschlossen.

Der zweite Teil der Arbeit widmet sich der exegetisch-theologischen Erkundung des Johannesevangeliums. Dabei werden der Verfasser, die Entstehungsgeschichte und der Aufbau des vierten Evangeliums näher beleuchtet. Es schließt sich eine ausführlichere Erörterung der Schlüsselwörter im Kontext des Johannesevangeliums an. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt in der exegetisch-theologischen Vertiefung nach der Frage von Wahrheit und Schönheit anhand der zwei ausgewählten johanneischen Erzählungen in Joh 12,1-11 und Joh 20,1-18. Die daran anknüpfende Verdeutlichung der Gemeinsamkeiten der beiden Passagen in Bezug auf Wahrheit und Schönheit, rundet den zweiten Teil der Arbeit ab und lässt bereits erahnen, dass ein praktischer Bezug folgt (s. 3.4. und 4.1.). Der dritte Teil widmet sich dem praktischen und gemeindepädagogischen Bezug. Zunächst erfolgt eine Verknüpfung der exegetisch-theologischen Erkenntnisse im Kontext der gemeindepädagogischen Arbeit mit jungen Frauen und eine Übersicht über die Entwicklung diverser Schönheitsideale im 20. Jahrhundert mit Blick auf heutige Vorstellungen. Der ausgearbeitete Entwurf einer gemeindepädagogischen Veranstaltung zu dem Thema „Be-YOU-tiful?! – ein Angebot für junge Frauen, sich auf die Suche schöner Wahrheit(en) und ihrer wahren Schönheit zu begeben“ vollendet den gemeindepädagogischen Ausblick. Diese Arbeit wird durch ein persönliches Fazit und einem Ausblick abgeschlossen.

2. Theoretische Einordnung

2.1 Die Wortbedeutung von Wahrheit

2.1.1. Etymologie

Über die Jahrhunderte hinweg haben Menschen versucht, den Begriff der Wahrheit zu definieren. Das deutsche Wort Wahrheit, griech. *Ἀληθεια/alé'theia* und lat. *veritas*, ist abhängig vom Verwendungskontext zwar bestimm- und definierbar, kann aber nicht einheitlich verwendet werden. Daher ist zwischen einer gesellschaftlichen, philosophischen und theologischen Auslegung zu unterscheiden.⁵ Wahrheit könnte beispielsweise als grundlegende Erkenntnisstrebung mit dem Ziel der ganzheitlichen Vollendung des menschlichen Wissens definiert werden.⁶ Das würde bedeuten, dass bestimmte Gegenstandsbereiche, Gedanken oder (sprachliche) Ausdrücke nur dann wahr sind, sobald sie auch der Wirklichkeit entsprechen und die Bewährungsprobe durch z.B. wissenschaftlichen Kriterien bestehen. Im Folgenden werden besonders das ontisch-ontologische und das intuitive Wahrheitsverständnis erläutert. Ersteres bezieht sich darauf, dass die Wirklichkeit grundsätzlich vom Menschen erkannt (ontisch) werden kann. Damit werden Wirklichkeit und Wahrheit gleichgesetzt. Voraussetzung dafür ist die Fähigkeit des Geistes das Wort (Logos) bzw. im christlichen Sinne den göttlichen Geist oder Christus auf- bzw. wahrnehmen zu können (ontologisch).⁷ Puntel hingegen beschreibt ein intuitives Wahrheitsverständnis.⁸ Eine genauere Definition des Wortes intuitiv erfolgt nicht. Damit bleibt unklar, ob Puntel ‚intuitiv‘ als allgemeine (un-)bewusste Schlussfolgerung des Menschen betrachtet oder ob er dabei schon gezielte Gedankengänge der Philosophie oder sogar Theologie berücksichtigt. Laut Puntel gehören zu einem intuitiven Wahrheitsverständnis dennoch folgende vier Aspekte:

- a. Wahrheit bezieht immer die Wirklichkeit mit ein bzw. bezieht sich auf diese;
- b. Sprache und Wirklichkeit bedingen sich im Kontext der Wahrheit wechselseitig;
- c. Wahrheit ist notwendigerweise mit einem Geltungsanspruch, der rational umgesetzt werden muss, verbunden;
- d. Wahrheit bedeutet maximale Bestimmbarkeit.⁹

⁵ Vgl. Jüngel, E. (2005): S. 1245

⁶ Vgl. Brockhaus (1974): S. 789

⁷ Vgl. Brockhaus (1974): S. 789

⁸ Im Folgenden wird aus Landmesser, C. (1999): S. 91f vergleichend zitiert.

⁹ Vgl. Landmesser, C. (1999): S. 91

Konkret bedeutet das, dass jedes Wort und jeder Satz (b.) immer auch Teil der gesamten, meist subjektiven, Wirklichkeit sind (a.). Die Sprache muss dabei immer mitgedacht und berücksichtigt werden. Des Weiteren führt er aus, dass das Setzen von Grenzen erst durch eine rationale Analyse diverser Wahrheits- und Geltungsansprüche und durch die Klärung von Kriterien, wann etwas wahr sein könnte, möglich wird (c). Gleichzeitig liegt es in der Natur der Wahrheit situationsabhängig bestimmt, nie aber allgemein-gültig festgelegt zu werden (d.).¹⁰

Die Bedeutung der Wahrheit ist immer auch abhängig von dem Verständnis grundlegender Begriffe wie Gott, Mensch, Ehrlichkeit, Treue, Schönheit, das Gute etc. Wahrheit und ebenso die Theologie betreffen den Menschen in seiner kompletten Lebenswirklichkeit.¹¹ Deshalb geht es auch um die Wahrheit menschlicher Existenz und dessen (Lebens-) Sinn. Heckel beschreibt damit treffend, dass „das Wahrheitsproblem [...] eine Schicksals- und Gewissensfrage des Mensch- und Christseins“¹² ist und ihr nicht spurlos vorübergezogen werden kann. Heckel ordnet eben genannte Begriffe inkl. Wahrheit als sog. „Urworte“¹³ ein. Es sind Wörter, die die Menschen seit jeher faszinieren, in Anspruch nehmen und ihre Bedeutung immer wieder neu hinterfragen lassen. Das ist zugleich auch das Besondere der Urwörter, denn sie können nie vollständig erklärt werden, trotz dessen, dass sich an ihnen das Schicksal jedes einzelnen Menschen entscheidet. Letztendlich, und an dieser Stelle scheint Heckel der Philosophie Recht zugeben, entscheidet der Mensch aus freiem Willen, ob er dem Ruf der Urworte nachgeht oder sich ihnen gegenüber verschließt. Entschieden sich der Mensch oder wird er, im christlich-theologischen Kontext gesprochen, von Gott g/berufen, besteht für ihn die Möglichkeit, nicht nur bei sich selbst zu bleiben, sondern über sich hinaus zu blicken.¹⁴ Deshalb kann ein Antwortversuch auf die Frage von Pilatus „Was ist Wahrheit?“ (Joh 18,37-38)¹⁵ nur unter Berücksichtigung der menschlichen Ganzheitlichkeit und damit auch Lebenswirklichkeit bzw. -wahrheit des individuellen Menschen in seinem Verhältnis zu Gott unternommen werden. Das ist eine Herausforderung, der sich der Verfasser des Johannesevangeliums (JohEv) angenommen hat. Dieses Evangelium und der Versuch die Frage nach Wahrheit in dessen Kontext zu beleuchten wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit entfaltet. Doch zunächst erfolgt ein Überblick über weitere Hinweise zur Wahrheit im Alten und Neuen Testament.

¹⁰ Vgl. Landmesser, C. (1999): S. 92

¹¹ Vgl. Heckel, T. (1944): S. 6f.

¹² Heckel, T. (1944): S. 7

¹³ Heckel, T. (1944): S. 11

¹⁴ Vgl. Heckel, T. (1944): S. 12

¹⁵ Grundlage der Bachelorarbeit ist die Lutherbibel, revidierte Fassung 2017. Bei der Verwendung anderer Bibelübersetzungen werden diese dementsprechend als Verweis vermerkt.

2.1.2. Wahrheit in der Bibel

Für Wahrheit gibt es im biblischen Hebräischen zwar keinen eigenständigen Begriff, doch wird sie meist mit Ableitungen aus dem Wortstamm *ʿmn* (fest, zuverlässig) in Verbindung gebracht.¹⁶ In seiner Grundbedeutung wird *ʿmn* daher als etwas erfasst, dass sich dem Menschen als zuverlässig erweist.¹⁷ Dennoch bleibt es schwierig, Wahrheit in ihrer altorientalischen Grundbedeutung angemessen zu erfassen. Wahrheit erklärt sich innerhalb des Alten Testaments (AT) nicht aus sich selbst heraus.¹⁸ Dennoch finden sich innerhalb des ATs Sachverhalte, Personen oder Zustände,¹⁹ die als wahr qualifiziert werden.²⁰ Die Kongruenz von Aussage und Tatbestand scheint im AT ein wichtiges Kriterium für die Wahrheit zu sein (vgl. Ps 15), denn nur wer Wahrheit hört und sie in der Folge auch tut, dem wird „wahre“ Erkenntnis zuteil (Vgl. Jes 33,6).²¹

Eine weitere, besonders hervorzuhebende Eigenschaft, die Gott im AT zugeschrieben und in Verbindung mit der Wahrheit gebracht wird, ist die Verlässlichkeit. Alle Zusagen oder Werke Gottes sind „verlässliche Wahrheiten [Anm. d. V.] (Ps 111,7) und erfüllen vorangegangene Verheißungen.“²² Das wird besonders durch die Schöpfung (Vgl. Ps 146,6) und die altorientalische Königsvorstellung deutlich. Sie werden als Zeichen einer (dauerhaften) göttlichen Königsherrschaft angesehen (Vgl. Ps 89,15).²³ Meist wird versucht, die Treue Gottes (*ʿmaet*) mit Wahrheit (Ps 40,12) oder Huld (*ʿsaed*) zu übersetzen.²⁴ Dabei meint Huld eine konkrete göttliche Gunst, deren Erweis sich durch ein Zeichen ereignen soll.²⁵ Die Erfüllung dieser göttlichen Gunst wird dann als Zeichenerfüllung bzw. Bewahrheitung (vgl. Gen 24,12-14) der Treue Gottes interpretiert.²⁶ Es ist eben jene sichtbare Zeichenerfüllung, die im NT mit Jesus Christus in Verbindung steht und dadurch die Treue Gottes zu den Menschen betont (Lk 2; Mt 1-2; Joh 1; Joh 12,3).

¹⁶ Vgl. Van Oorschot, J. (2003): S. 337

¹⁷ Vgl. Böhm, T. (2004): S. 57

¹⁸ Vgl. Van Oorschot, J. (2003): S. 337

¹⁹ In Jesaja 43,9 wird beispielsweise um die wahre Göttlichkeit JHWHs in einer aller Völker einbeziehenden Auseinandersetzung gerungen. [Vgl. Berges, U. (2008): S. 281]

²⁰ Van Oorschot, J. (2003): S. 336ff.

²¹ Vgl. Van Oorschot, J. (2003): S. 338

²² Koch, K. (2005): S. 1247

²³ Diese Hoffnungsvorstellung der Gläubigen wird besonders in der nachexilischen Zeit, nämlich nach dem Untergang der Königsherrschaft Davids und den damit verbundenen messianischen Hoffnungen (Jes 11,5), zunächst zerstört (vgl. 2.Sam 7,28). Diese Glaubenshoffnung, dass Göttlichkeit immer mit der Wahrheit gedacht und mit der Königsvorstellung verknüpft wurde, gerät damit ins Wanken. [Vgl. Van Oorschot, J. (2003): 339]

²⁴ Vgl. Urbanz, W. (2012): 1.2.

²⁵ Vgl. Böhm, T. (2006): S. 51

²⁶ Vgl. Böhm, T. (2004): S. 57

Im NT gibt es ebenfalls keine eindeutige Definition für Wahrheit. Häufig wird das Wort *aléthia* verwendet, welches mit dem Begriff *aléthós* (wahrhaftig) verwandt ist. Es taucht häufig in Bezug auf Jesu Lehren auf und kennzeichnet sie als wahrheitsgetreue Rede (vgl. Mk 12,14). Auf diese Weise wird die Botschaft, dass es sich bei Jesus um den wahrhaftigen Sohn Gottes (Mt 16,16) handelt, verstärkt hervorgehoben.²⁷ Frisch erklärt dahingehend, dass Jesus nur durch zwei Dinge als Christus erkannt werden konnte: Er wurde von anderen als eben jener bezeichnet (vgl. Mt 16,16) und es wurde daran geglaubt, dass Jesus der Christus ist. Ohne den Glauben, d.h. das überzeugt sein, dass der Inhalt des Geglauten wahr und universal gültig sein muss, wäre Jesus keine besondere Bedeutung zugemessen worden. Doch Frisch betont auch, dass der Glaube nicht als Objektivitätsbeweis missbraucht werden darf, schließlich ist er unverfügbar.²⁸ Für Paulus ist Wahrheit ein besonderer Gegenstand der Rede, die die Wirklichkeit sprachlich angemessen zum Ausdruck bringt.²⁹ Nach ihm ist der Mensch ganz Sünder, d.h. er verfehlt sein Ziel, aus sich heraus in einer vollkommenen und lebenslangen Gott-Mensch-Beziehung leben zu können. Daher ist seine Verkündigung darauf ausgelegt, den Menschen ihre Sündhaftigkeit vor Augen zu führen und ihnen gleichzeitig die Lösung, seine Wahrheit bzw. den Zugang zum wahrhaftigen Gott, zu präsentieren: Jesus Christus. Christus ist bei Paulus DER Inhalt des Evangeliums (Gal 1,7). Sein Kreuzestod bringt das ersehnte Heil (Gal 2,19f.) und den Menschen mit der ursprünglichen Wahrheit zusammen.³⁰ Doch nur die Kombination aus Glauben und Christus, kurzum der Glaube an Christus³¹, ermöglicht nach Paulus den Zugang zur Wahrheit und damit ein nach dem Willen Gottes entsprechendes Leben.³² Ähnliche Gedanken entwickelte auch der Verfasser des Johannesevangeliums (JohEv). Er verknüpft im ersten Kapitel die Wahrheit mit Jesus Christus, dem in die Welt gekommenen Logos³³ (Gen 1-2; Joh 1,1-18).³⁴ Durch die Gleichsetzung Jesus mit dem Logos wird der Mann aus Nazareth als präexistent und wesensgleich mit Gott proklamiert. Dadurch wird verdeutlicht, dass Jesus einen wesentlichen Anteil an der universalen Wahrheit Gottes hat. So kann er von sich selbst behaupten „Ich bin der Weg, die Wahrheit

²⁷ Vgl. Landmesser, C. (2005): S. 1248

²⁸ Vgl. Frisch (2017): S. 176ff.

²⁹ Landmesser, C. (2005): S. 1250

³⁰ Vgl. Landmesser, C. (2005): 1250

³¹ Die später aufkommende Frage, besonders während und nach der Zeit Luthers, ob der Glaube nun als Werk betrachtet werden muss, wurde bedacht. Dennoch wird dieser Gedanke an dieser Stelle nicht weiterausgeführt, sondern auf Hägglund, B. (1983) für weitere Lektüre verwiesen.

³² Vgl. Landmesser, C. (2003): S. 342

³³ Logos meint das Wort Gottes, dass im Johannesevangelium an den Schöpfungshymnus (Gen 1-2) erinnert. Durch die Mensch- bzw. Fleischwerdung Jesu und die Identifikation als Logos wird das neutestamentliche Zeugnis gebündelt und Gottes offenbart. [Vgl. Lescow, T. (2006): S. 1474]

³⁴ Vgl. Landmesser, C. (2003): S. 342

und das Leben“ (Joh 14,6).³⁵ Die beginnenden trinitarischen Überlegungen deuten an, dass auch der Geist der Wahrheit den Glaubenden einen Zugang zu Christus ermöglicht (Joh 14,17). Besonders das Tun der Wahrheit wird im Glauben an Christus als Ausdruck wahrhaftiger Erkenntnis verstanden.³⁶ Zusammenfassend verdeutlicht die Begriffsbestimmung von Wahrheit im AT und NT, dass die Bibel keinen einheitlichen Wahrheitsbegriff aufweist.³⁷ Dennoch zeigt die neutestamentliche Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Wahrheit, dass das göttliche Heilshandeln in Jesus Christus nicht nur in das Zentrum der Verkündigung gerückt wurde.³⁸ Vielmehr handelt es sich bei der Wahrheit in Christus, um eine universale, immer gültige Wahrheit. Folglich gilt sie auch heute im Zeitalter der Postmoderne. Kennzeichen dieser sind sowohl die hohe Bedeutung von Individualität, auch im Hinblick auf Glaubens- und Wahrheitsfragen z.B. kann jede/r selbst zur/m Schöpfer*in seiner eigenen Schönheits- und Wahrheitsdefinition werden, als auch der Wunsch nach einer supranaturalistischen Erfahrung, begleitet von einer tiefen Sehnsucht nach Wahrheit.³⁹ Wahrheiten gelten nur solange als universal gültig bis es neue Wahrheitsphänomene gibt, z.B. Offenbarung durch Fake News⁴⁰ oder andere wissenschaftlichen Entwicklungen, die die ursprünglichen Wahrheiten widerlegen. All dem wird die biblische bzw. christliche Wahrheitsdefinition gegenübergestellt und betont, dass es Jesus Christus ist, der uns aus den vielfältigen, teils überfordernden Entscheidungsmöglichkeiten oder anderen gesellschaftlichen ‚Zwängen‘ der heutigen Zeit befreien kann. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh 14,6). Die Sehnsucht nach vollkommen gültiger Wahrheit wird laut biblischem Zeugnis in und durch ihn erfüllt und betrifft den Menschen ganzheitlich.

2.1.3. Wahrheit in Philosophie und Theologiegeschichte

Die Frage, was Wahrheit ist (Joh 18,38), beschäftigt die Menschen bereits seit Jahrtausenden. Angefangen zurzeit Jesu und der damit zusammenhängenden Entstehung von biblischen Schriften bis in das 21. Jahrhundert hinein, wird die Frage nach Wahrheit und deren Kriterien immer wieder diskutiert.⁴¹ Heraklit, ein einflussreicher Philosoph zwischen dem 5./6. Jahrhundert, prägte die Bedeutung des Logos entscheidend mit. Nach

³⁵ Vgl. Landmesser, C. (2003): S. 342

³⁶ Vgl. Landmesser, C. (2003): S. 343

³⁷ Vgl. Böhm, T. (2006): S. 55

³⁸ Landmesser, C. (2005): S. 1250

³⁹ Vgl. Hempelmann, H. (2006): S. 110f.

⁴⁰ Fake News sind Falschmeldungen oder Aussagen, die sich als irrtümlich erweisen und sich besonders im Social Media Bereich verbreiten. [Vgl. Schneider, G. / Toyka-Seid, C. (2019)]

⁴¹ Vgl. Skirbekk, G. (2017): S. 29

ihm ist der Logos der ewige Grund der Weltordnung, der die Menschen dazu bringt, nach der Wahrheit zu handeln.⁴² Ob er sich dabei bereits auf das biblische Verständnis i.S.v. Wahrheit als wahrhaftige Erkenntnis und das Tun der Wahrheit bezog, ist unklar. Für Platon korreliert Wahrheit auch immer mit Wissen. Wissen ist für ihn das, was geistig erfasst und mit der Wirklichkeit verbunden werden kann. Es ist eben nicht nur die naive Vorstellung, dass etwas einfach für-wahr gehalten wird (s. 2.1.1.), sondern es ist eine durch kognitive Auseinandersetzung überprüfte Einsicht.

Der bedeutende Theologe Augustinus entwarf zwei Thesen zum Gegenstand der Wahrheit. Die erste ist die, dass das Wissen über etwas sinnlich Wahrnehmbares, das Wissen über dessen Urbild voraussetzt. Erst wenn sich der Mensch über die eigentliche Wahrheit, also z.B. die Gottesexistenz als die Wahrheit, bewusst ist, kann er/sie davon abgeleitete Wahrheiten, z.B. die Besonderheit der Schöpfung oder Christus, erkennen. Die zweite These des Augustinus ist die, dass erst der Wahrheitsbesitz den Menschen vollkommen glücklich macht.⁴³ In Bezug auf das eben genannte Beispiel würde das bedeuten, dass durch den Glauben an Christus, als Sohn Gottes der Mensch vollkommen glücklich wäre. Bewusst wird an dieser Stelle die Konjunktiv-Form verwendet, da diese konkrete Anwendung mit der Voraussetzung verbunden ist, dass Christus ebenfalls mit der Wahrheit, wie es im JohEv passiert (Joh 14,6), identifiziert wird. Christus ist nach Augustinus in seinem Sein gleich mit dem Vater und mit dem göttlichen Ursprung übereinstimmend. Schlussfolgernd ist es die Nachfolge Christi, die dem Menschen das höchste Glück sichert. Neben Christus und Gott Vater wird für Augustinus die Wahrheit auch durch den Heiligen Geist deutlich. Durch alle drei Entitäten kann die Wahrheit ausgehen und empfangen werden.⁴⁴ Auch der Theologe Thomas von Aquin (ca. 13. Jahrhundert) setzt sich mit der Bestimmung von Wahrheit auseinander. Ergänzend zu den bisherigen Versuchen der Definition von Wahrheit stellt Aquin die These auf, dass Wahrheit das ist, was Erkenntnis bewirkt und worin sich der Sinngehalt als vollendet betrachten lässt.⁴⁵ Jesus Christus Behauptung selbst Weg, Wahrheit und Leben zu sein (Joh 14,6) kann als eben jene Vollendung der Wahrheit betrachtet werden, i.S.v. Wiederherstellung der Beziehung zwischen Mensch und Gott, und durchaus Erkenntnis im Menschen bewirken. Nämlich dahingehend, dass die Menschen durch den Glauben an Christus seine und auch ihre wahre Identität erkennen (Joh 12,1-11; Joh 20,1-18). Im Gegensatz dazu betont Martin

⁴² Vgl. Szaif, J. (2004): S. 48

⁴³ Vgl. Enders, M: (2004): S. 60

⁴⁴ Vgl. Enders, M. (2004): S. 61

⁴⁵ Vgl. Aertsen, J. A. (2004): S.66

Luther zur Zeit der Reformation, dass der Erweis von Wahrheit nicht durch die Verwendung philosophischer Methoden, auf christliche Glaubenssätze wie „Gott/Christus ist die Wahrheit“ angewandt werden darf.⁴⁶ Er plädiert dafür, dass der theologische Wahrheitsbegriff von dem philosophischen getrennt zu betrachten ist.⁴⁷

Abschließend ist Wahrheit für den Neutestamentler H. von Soden (20. Jahrhundert) das, was sich auch zukünftig als Wahrheit, z.B. durch den Glauben, erweisen wird. Wahrheit verbindet er mit Geschichtlichkeit und Ereignishaftigkeit, d.h. es ist etwas passiert, dass als Wahrheit identifiziert wurde, z.B. Jesus Christus. Soden könnte sich auf das biblische, speziell johanneische in Abgrenzung zum griechisch-philosophischen Verständnis bezogen haben, welches Auswirkungen auf das christliche Leben hat. Denn, so Soden sinngemäß, der Glaube an die Wahrheit (Joh 14,6) geht dem Tun der Wahrheit voraus.⁴⁸

2.1.4. Eigener Definitionsversuch

Im Folgenden wird der Versuch unternommen eine eigene Definition für den Begriff und die Bedeutung der Wahrheit festzulegen. Diese berücksichtigt bisherige Erkenntnisse und gibt erste Hinweise auf die Theologie und den Kontext des JohEvs.

Wahrheit kann Individuen zum Handeln und Wirken in der Welt bewegen. Die Voraussetzung dafür ist, dass eine Wahrheit innerhalb der Lebenswirklichkeit des Individuums existiert und als Wahrheit angenommen und erkannt werden kann und will. Zudem kann Wahrheit auf unterschiedliche Arten kommuniziert und verbreitet werden. Diverse Kommunikationstheorien u.a. von Watzlawick erläutern, dass Kommunikation erst durch drei Grundbedingungen geschehen kann. Es bedarf Sender/in – Mittel bzw. Medium – Empfänger/in. Ist Christus sowohl Sender, i.S.v. er ist selbst die Wahrheit, als auch Mittel bzw. Medium, i.S.v. seine Botschaft führt zur Wahrheit, hat das für den/die Empfänger*in entscheidende Konsequenzen hinsichtlich der Lebensführung und -ausrichtung. Im johanneischen Kontext wird das deutlich, denn durch Christus als Sender und Medium der Wahrheit erweisen sich bestimmte menschliche Aussagen als unwahr, z.B. dass etwas nur dann wahr ist, wenn die Oberen – orientiert am Gesetz – davon überzeugt sind (Joh 7,45-49). Ebenso werden bisherige Handlungsstrukturen, z.B. das Abwenden von sozial-gesellschaftlichen Randgruppen, durchbrochen (vgl. Joh 12,1-12). Jesus schafft ewiglich Zugang und Erkenntnis zur ursprünglichsten Wahrheit: dem dreieinigen Gott.

⁴⁶ Vgl. Ebbesmeyer, S. (2004): S. 75

⁴⁷ Vgl. Ebbesmeyer, S. (2004): S. 75

⁴⁸ Vgl. Trappe, T. (2004): S. 126

Die Frage „Was ist Wahrheit?“ (Joh 18,38) stellt sich als eine der existenziellsten heraus. Das Streben nach Glück und Zufriedenheit ist mindestens genauso grundlegend im Menschen verankert wie die Sehnsucht nach Wahrheit. Durch den Glauben und das Für-wahrhalten des Christusereignisses können diese Bedürfnisse „erfüllt“⁴⁹ werden. Damit ist nicht gemeint, dass weltliches Leiden und dazugehörige emotionale, psychische oder physische Schmerzen ab sofort dem/der Glaubenden verwehrt werden würden. Viel mehr kann in dem leidenden Christus⁵⁰ eine solidarisierende Wahrheit gefunden werden, die den Betrachtenden (neue) Hoffnung schenkt und Möglichkeiten des Handelns offenbart. Zum Schluss des eigenen Definitionsversuchs bleibt es schwierig, aufgrund des jeweiligen Betrachtungs- und Erfahrungshorizonts des Einzelnen, Wahrheit in einem Satz zu definieren. Doch genau das tut der Verfasser des JohEv: Jesus ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6). Christus, wahrer Mensch und wahrer Gott, bestreitet einen leidenschaftlichen und selbstlosen Weg zugunsten derer, die ihm am Herzen liegen und offenbart damit wesentliche Züge Gott Vaters, z.B. die der Treue (s. 2.1.1.). Niemand kommt zum Vater außer durch die Erkenntnis dessen, was in der Passion tatsächlich passiert: liebevolle Hingabe seiner selbst damit schlussendlich die Wahrheit siegt. Dieser Definitionsversuch soll nun im Folgenden weiter entfaltet und anhand konkreter Erzählungen (Joh 12,1-11; 20,1-18) anschaulich gemacht werden. Zuvor wird sich der Begriffsbedeutung der Schönheit zugewandt.

2.2. Die Wortbedeutung von Schönheit

2.2.1. Etymologie

Neben der Wahrheit gehört, laut Heckel, auch der Begriff der Schönheit zu den Urworten (s. 2.1.1.).⁵¹ Schönheit bzw. das dazu passende Adjektiv ‚schön‘ gehört auch zur Wortgruppe ‚schauen‘ und bedeutet im ursprünglichen Sinn ‚ansehnlich, was gesehen wird‘.⁵²

⁴⁹ Das Wort „erfüllt“ wird an dieser Stelle in Anführungszeichen gesetzt, da es nicht suggerieren soll, dass es sich um einen einseitigen menschlichen Akt handelt, sondern die Trinität (Vater, Sohn, Heiliger Geist) des einen Gottes immer mitgedacht werden muss.

⁵⁰ Diese Lehre vertraten u.a. die Apostolischen Väter, die sich damit gegen die Vertreter*innen des sogenannten Doketismus stellten. Diese behaupteten u.a., dass Jesus Christus nur zum Schein gelitten und nur scheinbar menschliche Gestalt angenommen habe. Ignatius stellt sich gegen diese vermeintliche Irrlehre und behauptet, dass das JohEv gegenteiliges bezeugt, nämlich dass Christus wirklich Fleisch wurde, dass er wirklich litt und wirklich auferweckt wurde bzw. worden ist. Die Frage, welcher Natur Jesus tatsächlich ist (i.S.v. wahrhaft Gott und/oder wahrhaftig Mensch) wird später auf dem Konzil von Chalcedon 451 diskutiert und die 2-Naturenlehre, Jesus ist wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch - unvermischt, unverändert, ungeteilt und ungetrennt - festgelegt. [Vgl. Hägglund, B. (1983): S. 17f.; 75-81]

⁵¹ Vgl. Heckel, T. (1944): S. 11

⁵² Vgl. Dudenredaktion (2014): S. 754

Das bedeutet, dass Schönheit eng mit den menschlichen Sinnen und der individuellen Wahrnehmung verbunden ist. Damit liegen ihr gesteigerte Aufmerksamkeit und Zuneigung, gegenüber einem besonderen Gegenstand, einer Person oder etwas anderem sinnlich-wahrnehmbaren, zugrunde.⁵³ Unter Schönheit wird also jenes ästhetische Empfinden verstanden, das den menschlichen Organismus angenehm berührt. Es ruft im Menschen Wohlgefallen hervor und wirkt durch die spezielle Anders-Artigkeit ansprechend.⁵⁴ Ähnlich wie beim Begriff Wahrheit ist das Verständnis dessen, was genau unter Schönheit zu verstehen ist, abhängig von der jeweiligen zeitlichen und fachlichen Einordnung.⁵⁵

Schönheit ist auch Gegenstand der Ästhetik, d.h. der „Lehre vom Schönen“, deren Begriff durch den deutschen Philosophen A.G. Baumgarten 1750 geprägt wurde. Als besondere Form der Ästhetik, ist an dieser Stelle die ontologische Ästhetik zu nennen.⁵⁶ Dabei wird davon ausgegangen, dass sie nur einen Abglanz der ursprünglichen (irdischen) Schönheit wiederspiegelt. Diese Schönheitsform beeinflusst auch die christliche Theologie. Schönheit gilt als eine der bedeutsamsten Eigenschaften Gottes, die sich in der Welt wiedererkennen lässt, z.B. in der Schöpfung oder durch die Inspiration des Heiligen Geistes.⁵⁷ Vom Thema der Schönheit ebenso fasziniert waren die antiken Griechen, denn sowohl in speziellen Mythen, z.B. der schönen Helena, innerhalb der Religion oder der Literatur offenbart sich die Macht der Schönheit als das Göttlichste von allem.⁵⁸

Das Gegenteil der Schönheit ist das Hässliche. Es leitet sich von dem Substantiv Hass ab, bedeutete früher auch ‚feindselig, voller Hass, gehässig‘, wird aber heutzutage nicht mehr direkt damit verbunden.⁵⁹ Heutzutage bezieht sich Hässlichkeit meist darauf, dass etwas oder auch jemand als abstoßend, ekelhaft oder minderwertig beurteilt wird.⁶⁰ Das Hässliche verhält sich also zum Schönen ähnlich wie das Böse zum Guten. Es ist nicht ungewöhnlich, dass die Schönheit häufig auch mit dem Wahren und Guten in Verbindung gebracht wird.⁶¹ In ihrem biblischen Kontext wird diesem gegensätzlichen Begriffspaar eine hohe Bedeutung zugemessen. Auch die Schlüsselposition Jesu in Bezug auf diese beiden Begriffe ist von ungeheurer Bedeutsamkeit. Daher wird im folgenden Kapitel der Bedeutung von Schönheit in der Bibel nachgegangen.

⁵³ Vgl. Brockhaus (1973): S. 805

⁵⁴ Vgl. DWDS

⁵⁵ Diese wird unter Punkt 2.2.3. näher erläutert und ausgeführt.

⁵⁶ Vgl. Brockhaus (1973): S. 806

⁵⁷ Vgl. Sherry, P. J. (1999): S. 240

⁵⁸ Vgl. Most, G. W. (1992): S. 1343

⁵⁹ Vgl. Dudenredaktion (2014): S. 370

⁶⁰ Vgl. Franke, U. (1974): S. 1003

⁶¹ Vgl. Franke, U. (1974): S. 1003

2.2.2. Schönheit in der Bibel

Um die alttestamentliche Bedeutung von Schönheit zu beschreiben, verwendeten die Autoren⁶² zahlreiche andere ‚schöne‘ Begriffe.⁶³ Der hebräische Begriff *tov* ‚gut / angenehm / wohlgefällig / schön‘ unterstreicht beispielsweise im Kontext der Schöpfungshymne die Vorstellung der durch Gott geschaffenen Ordnung der Welt (Gen 1).⁶⁴ Doch auch außerhalb der direkten Wortverwendung verweisen einzelne biblische Passagen auf etwas oder jemand Schönes, beispielsweise dann, wenn ein junger Mann seinen Eltern gesteht, dass die eben gesehene Frau ‚seinen Augen gefällt‘ (Ri 14,4).⁶⁵ Schönheit im Alten Testament (AT) wird demnach auch häufig mit äußerlichen Faktoren wie der Gestalt oder dem Aussehen in Verbindung gebracht. Neben einer den Männern zugeschriebenen Schönheit, wie z.B. David als der junge Knabe, bräunlich und schön (Vgl. 1. Sam 17,42) oder zuvor Josef als „schön an Gestalt und hübsch von Angesicht“ (Gen 39,6), sind besonders Frauen als Schönheit beschrieben (z.B. Gen 12,14; Hhld 4,1.7).⁶⁶ Der/Die Verfasser*in des Hohelieds der Liebe (Hhld) illustriert vermutlich (s)ein Idealbild, weiblicher äußerer Schönheit. Dazu gehört „lockiges Haar, weiße Zähne, dunkelrote Lippen, gerundete Hüfte, elegante Körperhaltung, bräunlich [...] angenehm riechend“ (Hhld 1,8-11; Hhld 4,1-5; Hhld 7,1-4). Doch die weibliche Schönheit wird auch als ein zweischneidiges Schwert betrachtet. Zum einen kann die Schönheit einer Frau ihr selbst, aber auch anderen Menschen oder Völkern zum Verhängnis werden, wie die Erzählungen, um die Gefährdung der Ahnenfrau eindrücklich beweisen (Vgl. Gen 12,11-20; Gen 20,1-17; Gen 26,1-11). Zum anderen kann sie aber auch zur Rettung eines ganzen Volkes beitragen (Vgl. Ester 2ff.) und Liebe bzw. Bewunderung hervorrufen (Hhld 1,15f.).⁶⁷ Grundsätzlich ist das biblische Schönheitsverständnis von der menschlichen Gottebenbildlichkeit (Gen 1,26-28) abzuleiten. Der Mensch als Gleichnis Gottes oder, an dieser Stelle passender, Ab-bild ist demnach eine gott-ähnliche Gestalt und erhält durch die Beziehung zu Gott Anteil an

⁶² Der Begriff ‚Autoren‘ umfasst sowohl die weibliche als auch die männliche Form.

⁶³ Daher ist vielmehr nach den tatsächlichen Verwendungen, innerhalb konkreter Texte, zu forschen und darauf achtzugeben, dass hebräische Begriffe nicht zwangsläufig mit modernen Begriffen gleichgesetzt werden. [Vgl. Sherry, P. J. (1999): S. 240]

⁶⁴ Ein weiterer interessanter Bezugspunkt ist der Beginn der Mose-Erzählung (Ex 2,1f.). Moses Mutter verbarg ihren Sohn vor dem Befehl des Pharaos, dass alle erstgeborenen Jungen getötet werden sollten. Das tat sie nicht nur, weil es ihr Sohn war, sondern erkannte das er *tov* (gut, schön) war. Die Mutter betrachtet ihn also mit ähnlichen Augen wie Gott die gesamte Schöpfung als gut/schön. Damit verdeutlicht das AT, dass Mose mehr ist als das Baby einer Sklavin. Gut/Schön wurde aus ideologischen Gründen damals nur Göttern und Königen zugeschrieben. Das Mose als schön beschrieben wird, lässt bereits erahnen, dass er eine Schlüsselrolle für die Geschichte des Volkes Israel einnehmen wird. [Vgl. Flury-Schölch, A. (2004): S. 12]

⁶⁵ Vgl. Loader, J. A. (2010): S. 1

⁶⁶ Vgl. Reinert, A. (2004): S. 10

⁶⁷ Vgl. Loader, J. A. (2010): S. 3

dessen Schönheit.⁶⁸ Schönheit wird dann einerseits als anthropologisches Grundprinzip verstanden und andererseits wird damit der These zugestimmt, dass Gott von seiner Schönheit segnend austeilt, diese aber besonders dem Menschen, als Ebenbild Gottes, zu Gute kommt.⁶⁹ Besonders Könige*innen (1. Sam 9,2; 16,12; Est 1,11), aber auch andere Männer und Frauen erhalten daher, durch die als Segnung verstandene Form, Anteil an der Schönheit Gottes.⁷⁰

Im Neuen Testament (NT) wird Schönheit besonders als ethisch-religiöses richtiges Verhalten bzw. Handeln verstanden, d.h. schön ist das, was Gott wohlgefällig ist, wobei dieses Verständnis durchaus unterschiedlich ausfällt.⁷¹ Während die Schriftgelehrten meist das Einhalten der Gebote als „etwas Schönes“ bezeichnen, verdeutlicht Jesus eine ganz andere, eigentlich gegensätzliche, Form von Schönheit. Im NT sind es meist eben nicht die schönen, reichen oder sozial geachteten Menschen, denen Respekt und Ehrfurcht durch Jesus entgegengebracht wird, sondern es sind die hässlichen bzw. diejenigen, die von der Gesellschaft verachtet werden. Er demonstriert nicht nur die Herrlichkeit Gottes, sondern rückt auch noch andere Menschen in den Mittelpunkt der göttlichen Zuwendung. Schönheit passiert immer dann, sobald sich Menschen gegenüber anderen Menschen öffnen, sich ihnen zuwenden und ihnen, gemäß dem Gebot der Nächstenliebe und am Vorbild Jesu Christi, aufrichtig und liebend begegnen bzw. sie diese Art von Begegnung leibhaftig und mit allen Sinnen erfahren. Schön ist also das, was in einer echten Beziehung verankert ist über den ersten Augenschein hinaus.

Zusammengefasst wird Schönheit im neutestamentlichen Sinn als Beziehung zwischen Menschen und/oder Gott beschrieben. Der Augenblick der Begegnung mit Christus ist von grundlegender Bedeutung für die Beziehung eines Menschen zu sich selbst und zu seinen/ihren Mitmenschen. Erst dadurch wird der Blick frei für die eigene wahre Schönheit als Ebenbild Gottes.

2.2.3. Schönheit in Philosophie und Theologiegeschichte

Die Frage nachdem, was Schönheit ist, beschäftigt die Menschen, besonders in den Fachbereichen der Theologie und Philosophie, schon seit Jahrtausenden. Das Finden der ‚richtigen‘ Antwort auf die Frage, was denn Schönheit eigentlich sei, stellt sich als schwierig heraus. Das beweist der durch den griechischen Philosophen Platon dargestellte Dialog

⁶⁸ Vgl. Loader, J. A. (2010): S. 6

⁶⁹ Vgl. Loader, J. A. (2010): S. 3

⁷⁰ Vgl. Oeming, M. (2004): S. 961

⁷¹ Vgl. Oeming, M. (2004): S. 961

zwischen Sokrates und Hippias. Sokrates stellt Hippias die herausfordernde Frage nach dem Schönen und Hippias antwortet, übereifrig wie er war, dass eine wirkliche Schönheit nur ein schönes Mädchen sein kann.⁷² Doch er bemerkte schnell seine flüchtige und fast schon unüberlegte Antwort, als Sokrates ihn darauf aufmerksam macht, dass er nicht nach dem gefragt hatte, ‚was‘ Menschen als schön bezeichnen, sondern welche grundlegende Vorstellung sich hinter der Idee der Schönheit verbirgt. Doch auch Sokrates weiß auf diese existenzielle Frage der Menschen keine direkte Antwort und somit bleiben Sokrates und Hippias gleichermaßen ratlos zurück.⁷³ Nichtsdestotrotz, versuchte Platon eine plausible Antwort auf diese Frage zu finden. Für ihn bestand die Schönheit darin, dass sie dem Geistigen, konkreter der Seele, Flügel verleiht und der Mensch dazu erzogen werden müsse, *das* Schöne hinter dem Schönen zu erkennen.⁷⁴ Kurzum muss der Mensch nach der Erziehung dazu fähig sein, dass ‚Urschöne‘ wahrzunehmen und zu begreifen.⁷⁵

Plotin stimmte der Vorstellung Platons zu. Für ihn gilt all das als schön, dass Anteil an der göttlichen Sphäre hat. Der/Die Wahrnehmende sollte an die Schönheitsmacht und die dahinterstehende göttliche Idee erinnert werden.⁷⁶ Daraus entwickelte sich die Vorstellung, dass Schönheit das Wahre und Gute beinhaltet bzw. eng mit diesem verbunden ist.⁷⁷ Das Gute, d.h. das moralisch Mustergültige, und die Wahrheit, die sowohl die persönliche Wahrhaftigkeit als auch die Erkenntnis des Wahren umfasst, sind demnach nicht isoliert von der Schönheit zu betrachten. Sie sind meist in ihrem ständigen Dreiklang, ähnlich wie Glaube, Liebe und Hoffnung (vgl. 1. Kor 13), zu berücksichtigen.⁷⁸

Johannes Scotus Eriugena, theologischer Schriftsteller, entwickelt im Mittelalter die Vorstellung, dass Gott das manifeste Licht ist und demnach jedes Geschöpf auf dessen Ursprung, in diesem Fall Gott, verweist. Es ist das sichtbare Erscheinende, dass für Eriugena zur absoluten Schönheit wird. Einfach ausgedrückt verweist der Mensch, als sichtbares Erscheinungsbild, auf die unsichtbare Schönheit Gottes und wird damit der ihm zugeordneten Beschreibung als „Ebenbild“ (Gen 1) gerecht.⁷⁹ Demnach sind der Mensch und seine Mitgeschöpfe wohl einer der augenscheinlichsten Hinweise auf Gott.⁸⁰ Im 15./16. Jahrhundert erfolgte dann die Einordnung des Wahren, Guten und Schönen als göttliche

⁷² Vergleichend zitiert nach: Liessmann, K. P. (2009): S. 14

⁷³ Vgl. Liessmann, K. P. (2009): S. 14

⁷⁴ Vgl. Gestrich, R. (2007): S. 11

⁷⁵ Vgl. Gestrich, R. (2007): S. 11

⁷⁶ Vgl. Gestrich, R. (2007): S. 12

⁷⁷ Vgl. Recki, B. (2004): S. 959

⁷⁸ Vgl. Liessmann, K. P. (2009): S. 15

⁷⁹ Vgl. Aertsen, J. A. (1992): S. 1351f.

⁸⁰ Aertsen, J. A. (1992): S. 1352

Eigenschaft.⁸¹ Zur gleichen Zeit trat auch das Bewusstsein darüber ein, dass Schönheit auf Erden sichtbar bewundert werden kann. Der Mensch übte sich immer mehr darin, eigenständig schöne Dinge, z.B. Kunstwerke wie von Leonardo da Vinci mit der schönen Mona-Lisa, zu kreieren.⁸² Schönheit wurde zum Ideal, wobei der Mensch aus eigener Kraft heraus, die Schönheit der Natur gar übertreffen wollte. Wie bereits unter 2.2.1. erwähnt, fasst Baumgarten 1750 die bisherigen Erkenntnisse und Vorstellungen von Schönheit unter dem Fachbegriff der Ästhetik zusammen und bereitet damit den Weg hin zu einer philosophischen (Fach-) Wissenschaft über die (eine) Schönheit. Demnach rückte nun nicht mehr die Frage nach dem Ursprung des Schönen in den Mittelpunkt der Diskussionen, sondern vielmehr die menschliche Kunst und dessen Schöpfer*innen.⁸³ Zwei Ansichten von Schönheit, die gegensätzlicher nicht sein könnten und dennoch erwähnt werden müssen, vertreten Immanuel Kant und Friedrich Nietzsche. Kant plädiert, dass der Mensch das Schöne mit dem Guten verbinden und damit als moralische Pflicht anerkennen soll. Nietzsche dagegen betrachtet das Schöne eher als Trug- bzw. Scheinbild.⁸⁴ Dadurch wird deutlich, dass Kants Interpretation der Schönheit durch seine moralisch-ethische Brille geprägt ist und darauf reduziert wird.⁸⁵ Nietzsches Behauptung dagegen verdeutlicht, dass das Schöne eben nicht nur als moralisch-ethische Grundlage betrachtet werden kann.⁸⁶ Zum Abschluss dieser Darstellungen ist der deutsche Philosoph M. Heidegger aufzuführen. Er stellt Schönheit und Wahrheit in einen direkten Zusammenhang. Heidegger spricht davon, dass Schönheit das Erscheinen ist. Nämlich genau dann, wenn die Wahrheit in das Werk (M. Heidegger: Kunstwerk) gesetzt wird. In diesem Fall würde es sich um die Schöpfung und deren Lebewesen handeln. Erscheint Christus als der Aufgestandene und als derjenige, der von sich selbst behauptet „Weg, Wahrheit und Leben“ (Joh 14,6) zu sein, würde dies nach M. Heideggers Vorstellung, wahre Schönheit sein. Dennoch ist an dieser Stelle nochmals deutlich hervorzuheben, dass Heidegger selbst diese theologischen Überlegungen nicht angestellt hat und wahre Schönheit immer auch

⁸¹ Vgl. Leinkauf, Th. (1992): S. 1357

⁸² Vgl. Gestrich, R. (2007): S. 12

⁸³ Diese Form bzw. Entwicklung der Schönheit wird im Folgenden, aufgrund der Rahmenbedingungen der Bachelorarbeit, nicht näher ausgeführt. Weiterführende Informationen finden sich bei Kühne-Bertram, G. (1999): S. 1373f.

⁸⁴ Vgl. Gestrich, R. (2007): S. 16

⁸⁵ Vgl. Rath, N. (1992): S. 1376

⁸⁶ Vgl. Rath, N. (1992): S. 1382

als Prozess deutete, weniger als ‚Ist-Moment‘.⁸⁷ Es ist und bleibt eine spannende Herausforderung sich auf den Spuren derer zu bewegen, die den Versuch unternahmen, ihre Vorstellung von wahrer Schönheit als allgemein gültige Definition festzulegen.

2.2.4. Eigener Definitionsversuch

Bei der Definierung dieses Schlüsselbegriffes soll nun ähnlich vorgegangen werden, wie bei der Definition von Wahrheit (s. 2.1.4).⁸⁸

Als schön werden all solche Gegenstände, Personen oder Dinge bezeichnet, die über die menschlichen Sinne bewusst wahrgenommen werden. Doch ist dies lediglich eine Beschreibung eines Wahrnehmungsprozesses und weniger eine konkrete Definition. Der Grund, warum etwas als „schön“ bezeichnet wird, scheint im Verborgenen zu liegen. Deutlich wird das im Dialog zwischen Sokrates und Hippias (s. 2.2.3). Meist handelt es sich um einzelne, individuelle Dinge, Gegenstände oder Personen, die anhand von bestimmten Merkmalen als schön qualifiziert werden. Ein schöner, attraktiver Körper z.B. wird zusammenhängend mit Wahrheit, gutem Handeln und Erfolg betrachtet. Doch ist es eben diese Auslegung des Schönheitsbegriffes, die in der biblischen Theologie, speziell im JohEv, kaum Unterstützung findet. Schön sind diejenigen, die durch eine sinnlich-umfassende Begegnung mit Christus erkennen, welche Geltung diese Begegnung, aber besonders welche Bedeutung Jesus Christus für ihr Leben hat.

Schönheit ist im vierten Evangelium eng mit der Wahrheit verbunden, denn ohne die Wahrheit kann keine wahrhaftige Schönheit erkannt werden. Damit einhergehende Schönheitsvorstellungen wie Reichtum, Bildung und/oder körperliche Merkmale werden durch Jesus durchbrochen. Durch seine Zuwendung zu unansehnlichen und unangenehm riechenden (z. B. Joh 11,1-45) Menschen oder anderen sozialen Randgruppen (Joh 12,1-11; 20,1-18), offenbart er eine fast revolutionäre Schönheitsdefinition: Schön ist das, was in den Augen Gottes kostbar und wertvoll ist und auf die (unsichtbare)⁸⁹ Schönheit Gottes verweist. Demnach gilt dieser Satz für jeden Menschen, Männer wie Frauen, weil sie als Ebenbilder Gottes (Gen 1,27) auf den Ursprung ihrer Schönheit verweisen.

⁸⁷ Vgl. Rath, N. (1992): S. 1384

⁸⁸ Daher wird erneut der Versuch unternommen, bisherige biblische, philosophische oder christlich-theologiegeschichtliche Verständnisse in der folgenden Definition zu berücksichtigen, auch im Hinblick auf die Theologie des Johannesevangeliums.

⁸⁹ Gemeint ist an dieser Stelle, dass Gottes Schönheit nicht bildlich dargestellt werden kann (Ex 20,4-5) und Schönheit als göttliche Eigenschaft gilt, welche in bestimmten Dingen, z.B. der Schöpfung oder den Geschöpfen anteilig sichtbar zum Ausdruck kommt.

Des Weiteren ist und bleibt es eine Herausforderung, Schönheit nicht allein auf ein ethisch-moralisch korrektes Handeln zu reduzieren. Möglicherweise ist es auch dieser ständige Dreiklang – Wahrheit, Schönheit und das Gute - in Bezug auf die johanneische Passion, der im Menschen das Bedürfnis weckt, der Ursache für das Schöne auf den Grund zu gehen. Schönheit könnte auch die Freiheit sein, andere Menschen und besonders sich selbst so zu sehen, wie man/sie wirklich bzw. wahrhaftig ist/sind. Der Tod und die Auferstehung Jesu Christi könnten damit zum Spiegel dieser Erkenntnisfreiheit werden. Der Blick auf das Kreuz und die Erkenntnis der eigenen Schönheit unabhängig von menschlichen Maßstäben kann einen Menschen aus seinem Innersten heraus verändern, da es das das Bewusstsein des Menschen hinsichtlich seiner Selbstwahrnehmung ändert. Gleichzeitig beeinflusst es auch sein Tun und Handeln auf dieser Welt.⁹⁰ Abschließend würde ich Schönheit im Rahmen dieser Arbeit als das definieren, was in den Augen Gottes, sichtbar durch den gekreuzigten und auferstandenen Christus, als wertvoll und kostbar erscheint: der Mensch, wie er/sie ist unabhängig von Erfolg, Leistung, Selbstoptimierung etc. und eben nicht reduziert auf äußerliche Schönheit.

3. Exegetisch-theologische Erkundung des Johannesevangeliums

Bereits Martin Luther stellt das Johannesevangelium (JohEv) als eine außerordentliche Lektüre dar.⁹¹ Der, zugegebenermaßen wahrhaftig schöne, Sprach- und Schreibstil⁹² des Verfassers bzw. der Verfasserschaft, sowie der zeitliche Rahmen weisen gravierende Unterschiede im Vergleich zu den Synoptikern auf.⁹³ Das JohEv unternimmt den Versuch, Jesu Herkunft bzw. dessen Vorgeschichte anders als Matthäus und Lukas, nämlich nicht in der Verbindung mit der israelischen Frömmigkeit, aufzuzeigen. Stattdessen wird das Kommen Jesu durch das schöpferische Handeln Gottes als Tat für die ganze Menschheit ins Zentrum gerückt (Joh 1,1-18; Gen 1-2).⁹⁴ Für Klaiber zeigt sich der größte Unterschied in der Darstellung des Kreuzestodes Jesu. Matthäus und Markus (Mt 27,46.50; Mk 15,34.37) lassen Jesus die Worte des 22. Psalms rezitieren, während das vierte Evangelium den sterbenden Jesus „Es ist vollbracht“ sprechen lässt (Joh 19,30). In zugespitzter

⁹⁰ Diese These erinnert an die Rechtfertigungslehre Luthers, wonach der Mensch erst durch den Glauben an Christus zu guten Werken fähig sei, diese aber nicht als Grund seiner Rechtfertigung, sondern als Konsequenz seines Glaubens betrachtet werden. [Vgl. Kuch, M. (2017): S. 124-129]

⁹¹ Vgl. Heckel, T. (1944): S. 143f.

⁹² Klaiber nennt auch Beispiele wie längere und/oder wiederholende Sätze. Er führt weiter an, dass statt der (synoptischen) Gleichnisse eher Bildworte wie Joh 14,6 „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ verwendet werden. [Vgl. Klaiber, W. (2018): S. 12]

⁹³ Vgl. Klaiber, W. (2017): S.11f.

⁹⁴ Vgl. Klaiber, W. (2017): S. 12

Form bündelt Johannes damit seine zu Beginn aufgestellte Hoffnungsbotschaft an die Menschen. Für den Verfasser/die Verfasserschaft ist damit noch vor der Auferstehung klar: Jesus wird als Sieger aus dem Kampf gegen ‚die Sünde‘ der Menschen hervorgehen! Bei Jesus Christus kann es sich nur um den wahrhaftigen Retter der Welt handeln, auf den Menschen immer schon gehofft haben.⁹⁵ Es folgt ein Überblick hinsichtlich des Verfassers, der Entstehungsgeschichte bzw. den -hintergründen und dem Aufbau.

3.1. Verfasser (-schaft), Entstehung inkl. -ort und -zeit, Aufbau

Die Frage nach dem Verfasser des Johannesevangeliums (JohEv) ist schwierig zu beantworten. Lediglich wird davon berichtet, dass die johanneischen Geschichten über Jesus von Nazareth durch den Jünger „den Jesus liebte“ (Joh 21,20-23) bezeugt seien.⁹⁶ Trotzdem bleibt unklar, wer genau dieser Jünger sein soll.⁹⁷ Interessant finden Schnelle und Klaiber, dass Papias, ein Bischof um 150 n. Chr. mit Wirkung in Kleinasien, von zwei Jüngern Jesu, die beide Johannes hießen, berichtet. Einer könnte der Apostel Johannes, also einer der Zebedäus Brüder sein, der andere wird mit dem Zusatz ‚der Älteste‘ (=griech. Presbyter) näher beschrieben.⁹⁸ Doch die Frage nach dem Verfasser bleibt unklar. Kobel und Schnelle befürworten, dass neben dem eigentlichen Autor⁹⁹, mindestens ein weiterer Redaktor an der Erstellung des Evangeliums mitgewirkt haben muss. Für diese Annahme spricht die zum Ende des JohEv geschriebene Aussage, dass die Authentizität eines Jüngers scheinbar durch eine Gruppe von Menschen („wir“) bekräftigt und unterstützt wird (Joh 21,24).¹⁰⁰

Unterschiedliche Meinungen herrschen auch bezüglich des Abfassungsortes und der -zeit.¹⁰¹ Schnelle und Kobel erachten u.a. aufgrund der an vielen Stellen vorkommenden textlichen Zusammensetzung einen Entstehungszeitraum zwischen 100.-110. n. Chr. als wahrscheinlich.¹⁰² Hinsichtlich des Abfassungsortes kristallisierte sich Kleinasien, konkreter Ephesus, als wahrscheinlichster Abfassungsort heraus.¹⁰³ Als Begründungen dafür

⁹⁵ Vgl. Klaiber, W. (2017): S. 12

⁹⁶ Vgl. Kobel, E. (2017): S. 1

⁹⁷ Seit der Alten Kirche wurde angenommen, dass es sich bei eben jenem Jünger um den Apostel Johannes, den Sohn des Zebedäus, handeln würde, der auch der Verfasser des JohEv sein sollte. Als wichtigster Tradent gilt Irenäus (2./3. Jahrhundert). [Vgl. Klaiber, W. (2017): S. 14f.]

⁹⁸ Vgl. Klaiber, W. (2017): S. 15f.

⁹⁹ Um den Lesefluss zu vereinfachen wird im Folgenden immer ‚(der) Verfasser/Evangelist‘ geschrieben. Dies impliziert jedoch auch die Möglichkeit, dass das JohEv durch eine Mehrheit, sog. Verfasserschaft darunter auch Frauen, verfasst worden sein könnte.

¹⁰⁰ Vgl. Kobel, E. (2017): S. 2; Vgl. Schnelle, U. (2013): S. 553

¹⁰¹ Wobei beide Rahmenfaktoren abhängig von dem jeweiligen Verständnis des JohEv sind.

¹⁰² Vgl. Schnelle, U. (2013): S. 557; Vgl. Kobel, E. (2017): S. 3

¹⁰³ In der engeren Auswahl sind auch Syrien oder Ägypten. [Vgl. Schnelle, U. (2013): S. 555ff.]

nennt Schnelle die antidoketische Orientierung des Evangeliums und seine Wirkungsgeschichte.¹⁰⁴ Die doketischen Irrlehren prägten die Situation der Gemeinde (Joh 17,11.12) (Adressaten). Diesen Irrlehren setzt Johannes bewusst seine Theologie, z.B. „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10,31) und die damit verbundene Wahrheitsthematik, z.B. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6), entgegen. Diese theologischen Schwerpunkte werden zum Fundament der johanneischen Mission (vgl. Joh 4,5-42).¹⁰⁵ Die Gemeindeidentität war durch den Diskurs zwischen der johanneischen Gemeinde und dem Judentum aufgrund christologischer Streitigkeiten in Gefahr.¹⁰⁶ Der Kern der damaligen Konfliktsituation umfasste den Ausschluss aus der Synagoge (Joh 9,22; 12,42; 16,2) und betraf all jene die Jesus als *christos* bezeichneten. Das gesamte Gemeindeleben stand in Frage, weswegen das JohEv kaum ethische Handlungsanweisungen enthält.¹⁰⁷

Die Entstehung ist nicht einfach nachzuvollziehen. Bereits beim aufmerksamen Lesen werden kleine und große ‚Brüche‘, z.B. Joh 20,30ff., deutlich, die darauf hinweisen, dass das Evangelium durch redaktionelle Überarbeitungen und dazugehörige Einfügungen entstanden sein muss.¹⁰⁸ Ein umfassender Traditionshintergrund ist zu vermuten.¹⁰⁹ Es folgen eine Darstellung des Aufbaus und ein möglicher Gliederungsentwurf. Das JohEv beginnt mit einem nahezu poetischen Prolog, in dem das wesentliche Wirken des menschgewordenen Logos beschrieben wird (vgl. Joh 1,1-18).¹¹⁰ Die Intention des Prologs besteht für den Verfasser darin, den/die Leser*in auf den darauffolgenden Inhalt vorzubereiten und ihn/sie den (theologischen) Schwerpunkt des Evangeliums, die Erfahrung, dass Jesus der Christus ist, erkennen zu lassen.¹¹¹ Der erste Hauptteil (Joh 1,19-12,50) umfasst die für das JohEv charakteristischen sieben Zeichen im Rahmen der Hochzeit zu Kana (z.B. Joh 2,1-11; Joh 11,1-45), erste Auseinandersetzungen mit den Juden (Joh 5,1-47) und besonders die Einleitung der Ich-bin Worte (Joh 6,35).¹¹² Die darauf folgende Schilderung der Fußwaschung (Joh 13,1-20) ist der Einstieg in den zweiten Hauptteil (Joh 13-20). Damit werden zugleich vorausgehende Passionsverweise aufgenommen und der Blick der Lesenden auf das bevorstehende Leiden und die Auferstehung Jesu gelenkt.¹¹³

¹⁰⁴ Vgl. Schnelle, U. (2013): S. 556

¹⁰⁵ Vgl. Schnelle, U. (2013): S. 561f.

¹⁰⁶ Vgl. Schnelle, U. (2013): S. 558f.

¹⁰⁷ Vgl. Schreiber, S. (2006): S. 117ff.

¹⁰⁸ Wichtig dabei ist, dass trotz der Überarbeitungen eine sinnvolle theologische Struktur beibehalten wurde. [Vgl. Klaiber, W. (2018): S. 297f.]

¹⁰⁹ Vgl. Schnelle, U. (2013): S. 573

¹¹⁰ Vgl. Klaiber, W. (2017): S. 17

¹¹¹ Vgl. Schnelle, U. (2013): S. 563

¹¹² Vgl. Kobel, E. (2017): S. 11

¹¹³ Vgl. Schnelle, U. (2013): S. 564

In diesem Teil entscheidend sind, neben der Vorbereitungen auf Jesu Passion, das hohepriesterliche Gebet (Joh 19,1-20,29) sowie seine Abschiedsreden (Joh 13,30-17). Darin kommen nach Klaiber besonders drei Ziele zum Vorschein:

1. Erkenntnis der Welt, dass der Sohn den Vater liebt (Joh 14,31).
2. Die Jünger sollen wissen, dass der Sohn die Welt überwindet (Joh 16,33).
3. Die Liebe, die der Vater dem Sohn gegenüber offenbarte, ist auch in den Jüngern*innen präsent (Joh 17,26).¹¹⁴

Es folgen der eigentliche Passionsbericht inklusive Auferstehung (Joh 18,1-20,29) sowie ein erster Buchschluss (Joh 20,31). Das letzte Kapitel (Joh 21) wird dann als Nachwort betrachtet. Darin werden die Begegnungen der Jünger*innen mit dem Auferstandenen, die Beauftragung des Petrus und die Rolle des Jüngers, den Jesus liebte, geschildert. Zum Gesamtabschluss des Evangeliums erfolgt noch ein Hinweis auf denjenigen, der beteuert, dass alle Erzählungen dieses Evangeliums der Wahrheit entsprechen (Joh 21,24-25).¹¹⁵ All die eben genannten Schilderungen entsprechen einer üblichen Gliederung (s. Anhang 1). Daher wird nun unter Punkt 3.2. der Versuch unternommen, eine Gliederung zu entwerfen, die sich an den beiden Schlüsselwörtern Wahrheit und Schönheit orientiert. Ob sie sich dabei von einer üblichen Gliederung unterscheidet, wird sich zeigen. Ebenso wird die Bedeutung der beiden Schlüsselwörter im Kontext des JohEv herausgearbeitet.

3.2. Die Schlüsselwörter Wahrheit und Schönheit im Kontext des Johannesevangeliums

In diesem Fall wird nach den beiden Urwörtern speziell im JohEv gesucht. Das Ergebnis überrascht, da der Begriff Schönheit oder schön nicht im JohEv genannt wird.¹¹⁶ Ebenso wenig taucht (s. Dreiklang 2.2.4)¹¹⁷ der Begriff „gut“ auf, lediglich „Gutes“ im Sinne „etwas Gutes getan“ (Joh 5,29) findet im Evangelium Verwendung.¹¹⁸ Der Begriff der Schönheit scheint also auf den ersten Blick keinen theologischen Schwerpunkt darzustellen. Gründe dafür, dass es sich doch um ein Schlüsselwort handelt, wurden genannt (s.

¹¹⁴ Vgl. Klaiber, W. (2017): S. 18

¹¹⁵ Vgl. dazu auch Klaiber, W. (2017): S. 18

¹¹⁶ Vgl. Christliches Verlagshaus (1989): S. 1224f.

¹¹⁷ Die Frage ist im Rahmen einer anderen Arbeit ausführlich zu diskutieren, was das Gute im Zusammenspiel mit Wahrheit und Schönheit tatsächlich bedeutet.

¹¹⁸ Vgl. Christliches Verlagshaus (1989): S. 570-574

2.2.). Anders verhält es sich mit der Wahrheit, die 18x¹¹⁹ auftritt.¹²⁰ Das Vorwort verdeutlicht, wer der Ursprung der Wahrheit ist und welche Intention mit Jesus verfolgt wird (vgl. Joh 1,14). Gott Vater, ist der Ursprung der Gnade und Wahrheit (Ex 33,18).¹²¹ Damit veranschaulicht der Evangelist seinen theologischen Schwerpunkt: Gottes Herrlichkeit, i.S.v. Gnade und Treue/Wahrheit, wird in dem menschengewordenen Logos, Gott selbst sichtbar.¹²²

Ein weiterer Aspekt, der im JohEv in Bezug auf Wahrheit genannt wird, ist das Tun der Wahrheit (Joh 3,21). Das Tun der Wahrheit kann als Ausdruck der Treue gegenüber Gott betrachtet werden.¹²³ Klaiber knüpft daran an, indem er hervorhebt, dass das Tun der Wahrheit in bzw. durch Gott gewirkt werden kann, wenn der Mensch offen für das Wesen Gottes ist und ihm die Treue erweist, d.h. an ihn glaubt.

Des Weiteren wird eine besondere Funktion der Wahrheit im Kontext des Glaubens (Joh 8,31-36) erläutert. Der Glaube an das wahrhaftige Wort, den Logos, d.h. Jesus Christus, befreit den Menschen.¹²⁴ Daran wird deutlich, dass die Erkenntnis, wer Gott und wer der Mensch selbst ist, erst durch den Glauben an den wahrhaftigen Gott erfolgt.¹²⁵ Natürlich setzt eine Befreiung auch einen Zustand der Belastung oder (psychische) Gefangenschaft voraus.¹²⁶ An dieser Stelle könnte jedoch auch, unter Einbezug der Schönheitsthematik, unter Frei werden bzw. Befreiung folgendes verstanden werden: Frei werden durch den Glauben an Jesus heißt, befreit zu werden von dem Gedanken, dass Selbstoptimierung der (einzige) Weg zum (Lebens-) Glück ist. Frei werden durch Jesus heißt, befreit zu

¹¹⁹ Im Rahmen dieser Arbeit kann nicht auf alle Vorkommnisse eingegangen, weswegen nur ausgewählte Passagen näher ausgeführt werden.

¹²⁰ Vgl. Christliches Verlagshaus (1989): S. 1557f.

¹²¹ Vgl. Vgl. Heckel, T. (1944): S. 26

¹²² Der menschengewordene Logos liefert sich der menschlichen Wirklichkeit und der damit zusammenhängenden Vergänglichkeit aus. Er identifiziert sich mit menschlichem Leiden und Schmerzen und taucht in die menschliche Wirklichkeit voll und ganz ein. [Vgl. dazu auch Haenchen, E. / Busse, U. (1980): S. 475]

¹²³ Vgl. Wengst, K. (2000): S. 141f.

¹²⁴ Vgl. dazu auch Heckel, T. (1944): S. 63ff.

¹²⁵ Wobei Thyen an dieser Stelle anmerkt, dass der Evangelist nicht den Glauben als Bedingung für die Rettung des Menschen voraussetzt, sondern der Glaube eher aus einer wahrhaftigen Begegnung mit dem menschengewordenen Logos resultiert. [Vgl. dazu auch Thyen, H. (2015): S. 622] Daher wird im Folgenden davon ausgegangen, dass sich die Begegnung mit dem und der Glaube an Christus wechselseitig bedingen, obwohl nur von ‚dem Glauben‘ gesprochen wird. Ohne Begegnung mit dem menschengewordenen Logos ist kein Glaube im christlichen Sinne möglich. Ohne den Glauben an Rettung durch Christus wird die Tat Jesu hinfällig. Es bleibt eine herausfordernde Grundfrage, die es sich lohnen würde im Rahmen einer anderen Arbeit weiter zu vertiefen.

¹²⁶ Diesen Vorwurf beziehen Jesu Zuhörer*innen weniger auf das einzelne Individuum (Joh 8,33), sondern mehr darauf, dass sich Jesus als derjenige sieht, der das Volk aus einer vermeintlichen Volksgefangenschaft befreien müsste. Dieser Gedanke wird vehement abgelehnt. [Vgl. dazu auch Klaiber, W. (2017): S. 238]

werden von dem Druck, den sich ständig ändernden gesellschaftlichen Mode- oder Schönheitsvorstellungen zu entsprechen. Und Frei werden durch den Glauben heißt, befreit zu werden von dem womöglich aufkommenden Gefühl des Versagens und Scheiterns, weil man eben (optisch) nicht dem entspricht, was gerade angesagt ist.¹²⁷ Eine Person kann nicht aus sich allein heraus von (gesellschaftlichen) Zwängen befreit werden, sondern nur durch die Begegnung mit der Wirklichkeit Gottes, durch Christus – der Weg, Wahrheit und Leben ist (Joh 14,6).¹²⁸ Diese Begegnung verläuft individuell oder um es mit Karl Barths Worten sinngemäß auszudrücken: Als Theologen*innen sollen wir von Gott reden. Wir sind aber Menschen und können es als solche nicht. Wir sollen Beides, unser Sollen und Nicht-Können wissen und damit Gott die Ehre geben.¹²⁹ Die Wirkung dieser Botschaft kann demnach nicht vorherbestimmt und allgemeingültig sein.

Daran knüpft Jesu Behauptung der Weg, die Wahrheit und das Leben zu sein, an. Das Jesus der Weg ist, wird in der Fachliteratur auf zwei unterschiedliche und dennoch zusammenhängende Weisen interpretiert. Die erste Auslegung umfasst den in dieser Aussage mitschwingenden Exklusivitätsanspruch Jesu. Niemand kann zum Vater kommen, wenn nicht durch Jesus (Joh 14,6).¹³⁰ Das ermöglicht wiederum zwei Dinge. Zum einen können Menschen dadurch wahrhaftig mit Gott Vater zusammenleben, zum anderen wurde durch den beschrittenen Weg Jesu die Rettung des/r Menschen möglich.¹³¹ Voraussetzung dafür ist die zweite Auslegungsmöglichkeit. Christus selbst ist einen speziellen Weg gegangen, nämlich „einen Weg, der ins Leiden, in die tiefste Erniedrigung am Kreuz führt.“¹³² Gott ist in all der Zeit mit ihm und geht den Weg mit Christus, denn Jesus und Gott sind eine Einheit (Joh 10,30).¹³³ Der eben beschriebene Weg Jesu wird damit zu einem sichtbaren Liebeserweis Gottes an die Menschen. Christus dient den Menschen damit als Spiegel ihrer wirklichen Identität: angenommen und geliebt zu sein, unabhängig

¹²⁷ Vgl. dazu auch Klaiber, W. (2017): S. 237f.

¹²⁸ Vgl. Klaiber, W. (2017): S. 239

¹²⁹ Vgl. Barth, K. (1922)

¹³⁰ Kirchschräger betont, dass dieser Anspruch in Zeiten des Pluralismus und im Kontext des interreligiösen Dialogs achtsam gedeutet werden muss. [Vgl. dazu auch Kirchschräger, P. G. (2010): S. 269ff.]

¹³¹ Vgl. Thyen, H. (2015): S. 622

¹³² Wengst, K. (2001): S. 119

¹³³ Der arianische Streit umfasst genau die Frage hinsichtlich der Wesenseinheit von Gott Vater und Gott Sohn. Arius behauptete, dass Christus nur ein engelhaftes Wesen sei und wie alles andere auch von Gott geschaffen wurde. Christus ist demnach nicht präexistent gewesen, d.h. vor aller Zeit, und dem Vater auch nicht ähnlich. Arius betonte also besonders bzw. allein die menschliche Seite Jesu und sprach ihm eine göttliche Natur vollkommen ab. Die Auffassung des Arius wurde dann auf dem Konzil von Nicaä 325 als Ketzerei verurteilt und die ‚*homoousias*‘ Gott Vater und Gott Sohn im Nicäno-Konstantinopolitanum 381 endgültig festgelegt. [Vgl. dazu auch Amt der VELKD (2013): S. 21f.]

von jeglicher Erfüllung von (menschlichen) Idealen oder Seins-Vorstellungen.¹³⁴ Erst dadurch kann Christus von sich behaupten, auch die Wahrheit sein zu können. Durch die Solidarisierung Gottes mit leidenden und/oder unfreien Menschen beweist dieser Gott die immer gültige Wahrheit seiner Treue.¹³⁵ Von daher kann Christus auch von sich behaupten das Leben zu sein. Gott scheut den Tod nicht, im Gegenteil, er setzt sich ihm entgegen und überwindet ihn. Die Wahrheit, die durch Jesus offenbart wird, zeugt und erhält Leben. Es ist das Leben, das bleibt und wahr ist, weil es in und durch Gott Vater und Schöpfer zugleich gegründet ist.¹³⁶ Es ist der Weg des Vertrauens auf Christus, der gegangen werden muss, um ein wahrhaftiges Leben in erster Linie geschenkt zu bekommen und dann in eben jener Wahrheit führen zu können.

Die Frage nachdem was bzw. wer die Wahrheit im JohEv sei, spitzt sich im Dialog zwischen Pilatus und Jesus zu (Joh 18,28-38). Um die Zuspitzung angemessen zu erläutern, muss die Rahmenhandlung, die nicht getrennt voneinander betrachtet werden sollte, dargestellt werden (s. Anhang 2).¹³⁷ Erstaunlich ist, dass die Verspottung Jesu zwar im Zentrum der Erzählung steht, aber der Ablauf der ersten Hälfte sich in umgekehrter Reihenfolge wiederholt.¹³⁸ Ebenso wird ersichtlich, dass Pilatus Jesu Unschuld als politischer Aufrührer erkennt, es dennoch nicht wagt ihn frei zu sprechen.¹³⁹ Den Lesenden wird keine Antwort auf die von Pilatus gestellte Frage nach Wahrheit dargeboten. Der Evangelist stellt die Leser*innen vor die Entscheidung, ob man glaubt, dass Jesus die Wahrheit ist oder ob man sich ihr bzw. ihm abwendet (s. 3.1.).¹⁴⁰ Pilatus kann keine Antwort darauf geben, weil er Jesus nicht als die menschengewordene Wahrheit erkennt.¹⁴¹ Er wendet sich stattdessen von ihm ab und wiegt sich in seiner scheinbar mächtigen Wahrheit sicher.¹⁴² Zum Schluss finden die bisherigen Ereignisse ihren Höhepunkt durch einen Zeugen direkt unter dem Kreuz (Joh 19,35). Er beteuert, dass sein Zeugnis wahre Gültigkeit besitzt und

¹³⁴ Vgl. Klaiber, W. (2018): S. 97

¹³⁵ Vgl. Wengst, K. (2001): S. 119

¹³⁶ Vgl. Klaiber, W. (2018): S. 97

¹³⁷ Die im Anhang aufgeführte Grafik ist zitiert nach Klaiber, W. (2018): S. 194

¹³⁸ Vgl. Klaiber, W. (2018): S. 194

¹³⁹ Vgl. Schneider, J. (1976): S. 303

¹⁴⁰ Vgl. Heckel, T. (1944): S. 119ff.

¹⁴¹ In der Fachliteratur wird viel über die Haltung des Pilatus diskutiert. Schnelle nimmt dahingehend an, dass Pilatus eher die Position der Skepsis widerspiegelt und weniger eine Entscheidungslosigkeit. [Vgl. Schnelle, U. (1998): S. 274] Wengst dagegen vertritt eher die Meinung, dass es Pilatus einzig und allein um eine Machtdemonstration ginge. [Vgl. Wengst, K. (2001): S. 228f.] Klaiber bündelt mehrere Positionen, stellt sie in Frage und lässt offen, welche Haltung er Pilatus zuschreiben würde. [Vgl. Klaiber, W. (2018): S. 201]

¹⁴² Vgl. dazu auch Klaiber, W. (2018): S. 200f.

zudem auf seine Wirklichkeitsdarstellung verlass ist. Seine Absicht wird damit klar hervorgehoben, nämlich die Zeugniserzählungen mit der Absicht weiterzugeben, dass auch andere Menschen daran glauben (Joh 19,35). Der Verfasser tritt damit erstmalig aus der Erzählperspektive hervor und spricht Leser*innen direkt an, indem er nach einer für das JohEv typischen Reihenfolge agiert: *Sehen, Bezeugen und Glauben*.¹⁴³ Diese Erfahrung, lässt den/die Leser*in wahrhaftig erkennen bzw. glauben, was der Tod Jesu (und seine Auferstehung) bedeutet.¹⁴⁴ Wengst fügt dazu an, dass sich das Zeugnis über die Bedeutung des Todes Jesu und seine darin begründete Wahrheit, erst durch Erprobung im eigenen Leben als wahrhaft gültig herausstellen kann. Nur wenn sich der Mensch darauf einlässt, dieser Wahrheit Glauben zu schenken, wird erkennbar, dass von Jesu Tod Lebensströme ausgehen.¹⁴⁵

Der Versuch einen Aufbau des Evangeliums anhand der beiden Schlüsselbegriffe zu entwerfen, erweist sich als äußerst schwierig. Dennoch wurde versucht eine Gliederung, die sich überwiegend am Wahrheitsbegriff orientiert, darzustellen (s. Anhang 2). Das Ergebnis ist aus zwei Gründen interessant. Zum einen verdeutlichen die eben dargestellten Schlüsselstellen im Zusammenhang mit der Wahrheit einen ganz besonderen roten Faden, der sich durch das johanneische Evangelium von Beginn bis Ende zieht. Das Ziel des Evangelisten wäre nach dieser Gliederung (s. Anhang 3) seinen Lesern*innen vor Augen zu führen, worin die Wahrheit seinen Ursprung hat (Joh 1,14), wer die Wahrheit ist (Joh 14,6) und welche Bedeutung der Wahrheit für das menschliche Leben innewohnt (Joh 8,31-36; 16,13; 18,38). Kurz zusammengefasst heißt das, dass es dem Evangelisten um die Darbietung eines wahrhaftigen Jesus Christus geht, der die Leser*innen zum Glauben an Christus führt. Zum anderen würde ein ausschließlich an der Wahrheit orientiert-geordnetes viertes Evangelium, seiner erzählerischen Vielfalt nicht gerecht werden. Andere wesentliche Erzählungen oder johanneisches Sondergut, z.B. die Fußwaschung (Joh 13,1-20) oder weitere Ich-Bin-Worte (z.B. Joh 11,25) würden nur nebensächlich Beachtung finden und somit die (sprachliche) Schönheit des JohEv schwächen und unzureichend zur Geltung bringen.¹⁴⁶ Auffallend ist jedoch, dass die beiden in dieser Arbeit zu analysierenden Erzählungen (Joh 12,1-11; 20,1-18) von der schönen Wahrheit in Bezug auf Christus umrahmt werden und mit beiden Schlüsselbegriffen zusammenhängen.

¹⁴³ Vgl. Klaiber, W. (2018): S. 225

¹⁴⁴ Vgl. dazu auch Klaiber, W. (2018): S. 226

¹⁴⁵ Vgl. Wengst, K. (2001): S. 266

¹⁴⁶ Innerhalb des Gliederungsentwurfs (s. Anhang 3) wurde versucht diese Erkenntnis zu berücksichtigen, um die Vollständigkeit der Darstellung gewährleisten zu können. Schließlich ergibt die reine Auflistung der Schlüsselstellen noch keinen vollständigen Gliederungsaufbau und würde dem JohEv aus oben genannten Gründen nicht gerecht werden.

3.3. Wahrheit und Schönheit in den johanneischen Erzählungen Joh 12,1-11 und Joh 20,1-18

3.3.1. Eine wahrhaft sinnliche Begegnung, die verbindet (Joh 12,1-11)

Vorüberlegungen

Persönlicher Zugang zum Text

Eindrucksvoll schilderte die Leiterin auf einer Freizeit für junge Frauen die Salbung in Betanien, allerdings aus dem Markusevangelium. Dabei führte sie ihre Vorstellungen über die Frau, die Jesus salbte, näher aus. Sie beschrieb sie als schöne, ansehnliche Frau, die ihren vermutlich kostbarsten Besitz dafür verwendete, um Jesu zu dienen. Die Leiterin nannte keinen Namen, genauso wenig wie es das Markus- oder Matthäusevangelium tun. Im Gegensatz zum Verfasser des vierten Evangeliums. Was sind seine Hintergründe, die Geschichte mit den betanischen Geschwistern zu verbinden? Fraglich ist auch die Relevanz des Dialogs zwischen Judas und Jesus (V. 4-8). Welche Bedeutung hat dieser Dialog für die Salbung Jesu und noch mehr für die Frage nach Wahrheit und Schönheit?

Beim Lesen der johanneischen Variante fällt zudem auf, dass häufig menschliche Sinneswahrnehmungen (un-) bewusst einbezogen wurden, z.B. „erfüllt vom Duft des Öls (*riechen*)“ (V. 3), „trocknete mit ihrem Haar seine Füße (*fühlen*)“ (V. 3) oder „...um auch Lazarus zu sehen...(*sehen*)“ (V. 9). Scheinbar ist das Einbringen von sinnlichen Wahrnehmungen eine weitere Eigenart des vierten Evangeliums (Joh 11; 13). Die damit verbundene Handlung der Fußsalbung und Haartrocknung scheint die Grundlage für die Fußwaschung (Joh 13,1-20) zu sein. Dieser beschriebene Vorgang ist durchaus ungewöhnlich. Welches Motiv verbirgt sich hinter der Handlung Marias in Bezug zu Wahrheit und Schönheit?

Wirkungsgeschichtliche Reflexion

Bereits den Kirchenvätern sind die im JohEv vorkommenden sinnlichen Wahrnehmungen bewusst. Eine Interpretationsvariante der vorliegenden Perikope ist die, dass das Haus der Geschwister Maria, Marta und Lazarus (V. 1-3) allegorisch für die katholische, d.h. allumfassende Kirche gedeutet wurde. Der Duft des Öls, der sich über das Haus hinweg verbreiten soll, steht damit für die Verkündigung des Evangeliums durch die Kirche.¹⁴⁷ Theodor von Heraklea (4. Jahrhundert n. Chr.) z.B. bekräftigt diese Annahme und verbindet sie mit dem Gedanken, dass der Wohlgeruch der Auferstehung Christi die Welt

¹⁴⁷ Vgl. Hirsch-Luipold, R. (2017): S. 270

mit seiner Wahrheit erfüllen würde. Demnach würde die Salbung in Betanien die Offenbarung der Wahrheit in Jesus Christus einleiten und durch die johanneischen Auferstehungserzählung mit der Überwindung des Todesgeruchs (Joh 20) vollendet werden.¹⁴⁸ Das ausgewählte Bild (s. Anhang 4) versinnbildlicht die Fußsalbung in Betanien. Tissot setzt die dienende, gebückte und vermutlich absichtlich damit zusammenhängende ehrfürchtige Haltung Marias der schockierten und fassungslosen Menge gegenüber. Maria wird in den schönsten Farben (Rot, Blau, Gold) gekleidet. Mit ihrem langen, dunklen Haar trocknet sie Jesu Fuß und sticht mit ihrer treuergebenen Haltung direkt in das Auge.

Abgrenzung der Perikope

Die Abgrenzung der Perikope (Joh 12,1-11) innerhalb des JohEv scheint sinnvoll erfolgt zu sein. Eingebettet zwischen dem Beschluss des Hohenpriesters Kaiphas, Jesus zu töten (11,51-57), und dem Einzug Jesu in Jerusalem (12,12-19) liegt die Erzählung der Salbung in Betanien (Joh 12,1-8.9-11).¹⁴⁹ Die Perikope selbst (Joh 12,1-11) könnte demnach auch als Triptychon betrachtet werden. Die ersten beiden Verse beginnen damit, dass die Einkehr Jesu bei den betanischen Geschwistern (12,1-8) sechs Tage vor dem Pessachfest erfolgt. Zuvor verbrachte er die Zeit mit den Jüngern in der Wüste Ephraim, da nach ihm steckbriefartig gefahndet wurde (11,51-57).¹⁵⁰ Es folgt die Fußsalbung Jesu durch Maria (V. 3-8), die durch den doppelten Todesbeschluss (11,51-53; 12,9-11) abgerundet wird. Auch Lazarus sollte nun getötet werden, da er als, im wahrsten Sinne des Wortes, ‚lebendiges‘ Zeichen der Vollmacht Jesu fungierte und dadurch viele Menschen zum Glauben an Christus kamen.¹⁵¹ Im Folgenden sollen die Verse 3-8 im Mittelpunkt der Auslegung stehen. Sie sind besonders für die Suche nach wahrer Schönheit und schöner Wahrheit von Bedeutung.¹⁵²

Übersetzungsvergleich

Die auffälligsten Unterschiede genauso wie scheinbar zentrale Gemeinsamkeiten der Übersetzungen¹⁵³ finden sich in den Versen 3-8.¹⁵⁴ Während die Einheitsübersetzung

¹⁴⁸ Vgl. Hirsch-Luipold, R. (2017): S. 271

¹⁴⁹ Vgl. Klaiber, W. (2018): S. 36

¹⁵⁰ Vgl. Popp, T. (2004): S. 210

¹⁵¹ Klaiber betont, dass sie nicht nur aufgrund eines (mit-) erlebten Wunders an Jesus geglaubten haben mussten, sondern seine eigentliche Herkunft erkannten. [Vgl. Klaiber, W. (2018): S. 41]

¹⁵² Vgl. dazu auch Hirsch-Luipold, R. (2017): S. 216ff.

¹⁵³ Für den Übersetzungsvergleich wurde der Text aus der Lutherübersetzung 2017, der Lutherübersetzung 1984 und der Einheitsübersetzung 2016 ausgewählt und gegenübergestellt.

¹⁵⁴ Eine ausführliche Gegenüberstellung verschiedener Übersetzungen findet sich im Anhang (s. Anhang 5).

(EÜ)¹⁵⁵ in V. 3a von einem echten Nardenöl berichtet, wird das kostbare Öl in den beiden Luther Übersetzungen¹⁵⁶ durch seine Unverfälschbarkeit gekennzeichnet. Beide Varianten geben Hinweise darauf, dass Maria wohl ein sehr kostbares, vielleicht sogar das Kostbarste, das sie besaß, für die Salbung Jesu verwendete. Zentral in allen drei Übersetzungen scheint die Wirkung des Öls zu sein, da dessen Duft das ganze Haus erfüllt (V. 3b) und überall gleich übersetzt wurde. Die oben genannte wirkungsgeschichtliche Konsequenz ist demnach kaum verwunderlich. Ebenso wenig, dass es im Gegensatz zu Martas Aussage in Joh 11,39 „Herr, er stinkt schon!“ betrachtet werden kann.¹⁵⁷ Diese salopp formulierte ‚dufte‘ Aussage des Johannes sorgt dafür, dass dem Duft des Todes der wohlthuende Geruch des Lebens und der Liebe entgegengesetzt wird.¹⁵⁸ Deutlichere Unterschiede bestehen dagegen besonders in V.6 und 7. Die Bemerkung des Judas Iskariot ist im Grunde zwar ähnlich, aber mit unterschiedlichen Deutungsmöglichkeiten versehen. In der EÜ erinnert Judas Bemerkung, den Erlös des Öls doch anderweitig zu verwenden, an das Sprichwort „das Herz am richtigen Fleck haben“. Jedoch wird Judas diese Eigenschaft und der Sinn für ein (wahres) ethisch-moralisch Verhalten durch den allwissenden Erzähler abgesprochen (V.6). Luther übersetzt Jesu Reaktion dahingehend, dass die Salbung bereits für sein Begräbnis gilt. Die EÜ dagegen lässt durch das Wort „aufbewahren“ anklingen, dass die Salbung Jesu später (wiederholt) erfolgt (V.7) oder ein Teil des Öls für das spätere Begräbnis aufgehoben werden müsste. Klaiber macht deutlich, dass sinngemäß in beiden Übersetzungen das gleiche gemeint ist. Maria hat das kostbare Öl, für den Tag der Vorbereitung Jesu auf sein Begräbnis aufgehoben.¹⁵⁹ Die Verwendung des kostbaren Öls und die damit verbundene Salbung Jesu zeugen von einem wahrhaftigen Liebesdienst, der sich ein Kapitel später in ähnlicher Weise wiederholt (Joh 13).¹⁶⁰

¹⁵⁵ Einheitsübersetzung 2016

¹⁵⁶ Luther 1984, Luther 2017

¹⁵⁷ Vgl. Klaiber, W. (2018): S. 39

¹⁵⁸ Vgl. Popp, T. (2004): S. 212

¹⁵⁹ Vgl. Klaiber, W. (2018): S. 40

¹⁶⁰ Vgl. dazu auch Popp, T. (2004): S. 212

Sprachliche und sachliche Analyse

Gliederung

Die Perikope beginnt mit einer zeitlichen und räumlichen Verortung (1a-b).¹⁶¹ Schnelle verweist darauf, dass die johanneische Salbung Jesu aus christlicher Zeitrechnung wohl auf den Palmsonntag gefallen sein muss.¹⁶² Im zweiten Teil des ersten Verses (1c-d) erfolgt der Rückbezug auf die eindrucksvolle Auferweckung des Lazarus (Joh 11,1-46), die in Vers 9c-d wiederholt wird und bereits den Auferstehungsgedanken anklingen lässt.¹⁶³ Anschließend werden die Handlungen von Marta und Lazarus näher geschildert: Marta dient und Lazarus widmet sich der Tischgemeinschaft (V.2). Nun rückt Maria durch die Fußsalbung in das Zentrum des Geschehens. Auffällig ist, dass in den Versen 3-8 fast alle fünf menschlichen Sinne in die Schilderung einbezogen wurden. Besonders der Geruchs- (3a-c.e), Hör- (V. 7b), i.S.v. Auf-Hören und der Tastsinn (3c-d) werden hier, besonders aber zwischen Jesus und Maria, gekonnt hervorgehoben. Die letzten beiden Verse (9c-11b) folgen wiederum einer klaren Handlungsabfolge, der der Sehsinn zugrunde liegt: *Sehen – be-/überzeugen – Glauben und Handeln* (s. 3.2). Wie bereits unter dem gesamten Punk 2.2. erläutert, bedarf es für die Wahrnehmung von Schönheit die menschlichen Sinne. Der/Die Leser*in wird somit sensibel auf die hier versteckte Schönheit vorbereitet. Insgesamt ist der Text als kohärent anzusehen und wird demnach zusammenfassend wie folgt gegliedert:¹⁶⁴

- A) Einleitung (V. 1-2) – Gefühlvolle Einstimmung der Leser*innen/Hörer*innen.
- B) Salbung der Füße Jesu durch Maria (V.3) – Schilderung einer sinnlich-schöne Szene.
- C) Einspruch Judas (V. 4-8) – Die Frage nach wahrer Schönheit i.S.v. gutes Tun.
- D) Abschluss (V. 9-11) – ein wahrhaft unschöner Beschluss bleibt.

Aussageabsicht der Autoren

Formkritik

Auffällig ist, dass in den einschlägigen Kommentaren keine Bemerkung bezüglich der Gattungs- und Formbestimmung der Perikope erfolgt. Selbst ein Blick in die synoptische Fachliteratur zeigt an, dass sich die Perikope der johanneischen Salbung formmäßig nicht

¹⁶¹ Aufgrund der Vollständigkeit wurden bei der Gliederung die Verse 1-3.9-11 berücksichtigt.

¹⁶² Vgl. Schnelle, U. (1998): S. 199

¹⁶³ Vgl. dazu auch Schnelle, U. (1998): S. 199

¹⁶⁴ Die Gliederung orientiert sich zwar an Gnilka, J. (1983): S. 96, enthält aber selbstgewählte Überschriften im Sinne der Frage nach der Bedeutung von Schönheit und Wahrheit.

festlegen lässt.¹⁶⁵ Zwar erscheinen an wenigen Stellen Merkmale der Gattungen des Evangeliums bzw. einer biographischen Szene¹⁶⁶ (Joh 12,3-8), doch sind diese Hinweise für eine präzisere Gattungsbestimmung nicht ausreichend.¹⁶⁷ Daher ist auch die Bestimmung des Sitz im Lebens schwierig. Lediglich könnte der Salbungsakt in Bezug auf den sozialgeschichtlichen Kontext und dessen Bedeutung für Tod und ggf. Auferstehungsvorstellung(en) berücksichtigt werden. Dieser Punkt wird im folgenden näher ausgeführt.

Sozialgeschichtliche und historische Fragen

Die Entwicklung, Aufbau, Verfasser/-schaft und Adressaten wurden bereits ausführlich erläutert (s. 3.1.). Im NT ist die Salbung nicht nur Teil täglicher Körperhygiene, sondern ist besonders Ausdruck von Verehrung und Stärkung für den Gesalbten. Das Jesus deshalb vor dem Beginn der Passionserzählungen gesalbt wird (Mk 14,3-9; Mt 26,6-13; Joh 12,1-8), ist aus christlicher Sicht kaum verwunderlich.¹⁶⁸ Ebenso wurde der/die Gesalbte dazu verpflichtet, sich der Gerechtigkeit Gottes ganzheitlich zur Verfügung zu stellen.¹⁶⁹ Dass Jesu Füße (Joh 12,3) vor seinem bevorstehenden Leidensweg durch Maria gesalbt werden und echtes Öl verwendet wird, klingt an die alttestamentliche Salbungstradition (s. 3.3.2.) an.¹⁷⁰ Damit ist nicht nur eine prophetische Zeichenhandlung verbunden, die Jesus als König ermächtigt und ihn zugleich auf die bevorstehende Grablegung vorbereitet.¹⁷¹ Vielmehr bewahrheitet sich die Treue Gottes (s. 2.1.2.). Von Beginn der Passionsgeschichte (Joh 12,3-8) ist sich Johannes sicher, dass Christus, wahrer Mensch und wahrer Gott, auf seinem bevorstehenden leidens- und leidenschaftlichen Weg von Gott begleitet wird. Er ist Gott, der mitgeht (Ex 3,14-15), d.h. der wahrhaftig treu ist.¹⁷²

¹⁶⁵ Vgl. Gnilka, J. (1979): S. 222

¹⁶⁶ Für Berger weisen die Gattungen Evangelium und Biographie ähnliche Merkmale auf. Merkmale des Evangeliums sind z.B. die Identitätsklärung, Beschreibung von Handlungen und die Verherrlichung. Hinsichtlich der Biographie unterscheidet Berger dagegen nochmals ausführlicher, wobei ein Erkennungszeichen eine wunderhafte Erzählung darstellt. Diese Definition ist sehr weit gefasst, weswegen auch die Salbung in Betanien als wunderhafte i.S.v. staunende Erzählung dieser Gattungsbestimmung zugeordnet werden könnte. [Vgl. Berger, K. (2005): S. 404]

¹⁶⁷ Vgl. dazu auch Gnilka, J. (1979): S. 222f.

¹⁶⁸ Vgl. dazu auch weiterführende Lektüre Dalferth, I. (1994)

¹⁶⁹ Vgl. Butting, K. (2009): S. 495

¹⁷⁰ Vgl. Wengst, K. (2001): S. 47

¹⁷¹ Vgl. Klaiber, W. (2018): S. 39]

¹⁷² Die Frage danach, ob Gott selbst in und durch Christus gelitten hat wird in der Theologiegeschichte hinreichend diskutiert. Dies ist der Verfasserin durchaus bewusst, wird aber an dieser Stelle nicht näher erläutert. Stattdessen wird angenommen, dass Christus wahrer Mensch und wahrer Gott ist und somit Gott selbst am Kreuz gelitten hat und dadurch seine leidenschaftliche Treue zum Ausdruck kommt. [Vgl. dazu auch Hägglund, B. (1983)]

Textpragmatische Analyse

Maria leistete, indem sie mit ihren Haaren die Füße ihres Herrn trocknete, einen unglaublichen Dienst an Jesus. Sie kniet sich vor ihn hin, unterwirft sich ihm vertrauensvoll. Es ist ein Ausdruck ihrer Liebe, ihr Bekenntnis des Glaubens an Christus und ihre Art, in Verbindung mit ihm zu sein und zu bleiben. Durch ihren Dienst verteilt sie den Duft des Lebens und der Liebe (vgl. Hld 1,12) im ganzen Haus und verdrängt den Gestank des Todes (vgl. Joh 11,1-45). Der Geruch der wahrhaftigen Auferstehung liegt in der Luft.¹⁷³ Die sinnlich-intime Handlung zwischen Jesus und ihr ist ein Hinweis auf wahre Schönheit. Schön, weil die persönliche Entwicklung einer Frau im Mittelpunkt steht. Schöner, weil sie intimer nicht sein könnte. Wahrhaftig schön, weil die Szene eine wertschätzende Liebe zwischen Gott und Mensch vor Augen malt und Leser*innen dadurch berührt.

Kontextuelle Analyse

Traditionsgeschichte

Die Salbungsgeschichte ist ein wunderbares Beispiel dafür, wie zwei Erzählungen traditionsgeschichtlich miteinander verwoben sein können. Angefangen von der Frau ohne Namen (Mk 14,3-9; Mt 26,6-13), die als Sünderin beschrieben wird (Lk 7,36-50), bis hin zu dem veränderten Dialog zwischen einem/den Jünger/n. Allen gemeinsam ist, dass Jesus und eine Frau die Hauptakteure der Erzählung sind. Ebenso, dass Jesus immer wieder die wahre Identität der ihm Begegnenden herausstellt.¹⁷⁴ Die Aussage Jesu in V.8 ist ein weiterer Hinweis, da ein deuteronomistisches Wort anklingt (Dtn 15,11). Die Armenfürsorge ist natürlich wichtig, doch steht sie zukünftig unter einem anderen Licht. Sie wird im Sinne der Nachfolge als Jesus-Dienst (vgl. Mt 25,40) interpretiert. Dabei erfolgt ein besonderer Rückbezug auf Marias Handlung. Der liebende bzw. liebevolle Dienst am Nächsten ist Ausdruck des ständigen Dreiklangs von Wahrheit, Schönheit und dem Guten. Ein solches Handeln, aus rein (eigen-) nützlichen Interessen würde den Sinn verfälschen. Das wird auch in der Schlüsselszene durch Jesus betont (V.8).¹⁷⁵

Religionsgeschichtlicher Vergleich

Die Analyse unter 3.1. führt die Entstehung, Abfassungsort und -zeit sowie Fragen hinsichtlich des Verfassers näher aus. Dabei wurde deutlich, dass das JohEv vermutlich in Abgrenzung zu gnostischen bzw. doketischen Gedanken entstanden sein muss. Dies

¹⁷³ Vgl. dazu auch Popp, T. (2004): S. 211f.

¹⁷⁴ Vgl. Haenchen, E. (1980): S. 439

¹⁷⁵ Vgl. Wengst, K. (2001): S. 51

würde die theologische Ausrichtung des Evangeliums erklären. Johannes bietet hier eine Alternative zur herrschenden Zeit der Unsicherheit in Bezug auf die soziale, politische und persönliche Identität des Individuums.¹⁷⁶ Indem Christus gesalbt wird, erhält die unter Joh 14,6 getroffene Aussage Jesu eine neue Bedeutung: In und durch Christus erkennt der Mensch sein wahres Sein. Christus ist Weg, Wahrheit und (der Ursprung des) Lebens, womit der gnostischen Vorstellung eines höheren und niederen Gottes der wahrhaftige Gott entgegengesetzt wird.¹⁷⁷

Synoptischer Vergleich

Der synoptische Vergleich der Perikope (Joh 12,1-11) zeigt viele Übereinstimmungen¹⁷⁸, besonders mit dem Markusevangelium (MkEv) (Mk 14,3-9), dem Matthäus (Mt 26,6-13) im Grunde genommen folgt. Beide Male wird Jesus mit kostbarem Nardenöl gesalbt und der Hinweis auf die Armen angemessen begründet. Ein Unterschied besteht bezüglich der (nicht) Benennung der Salbenden (Mk 14,3b; Lk 37; Joh 12,3). Zudem salbt die im JohEv als Maria identifizierte nur Jesu Füße, während sie im MkEv das Öl über sein komplettes Haupt gießt (Mk 3b; Joh 12,3). Dass der Duft des Öls das ganze Haus erfüllt, betont die johanneische Besonderheit. Der Vergleich mit dem Lukasevangelium (LkEv) zeigt, dass Lukas die salbende Frau als Sünderin kennzeichnet (Lk 7,37) und dem Handlungsakt (Lk 7,38) ein Streitgespräch zwischen Jesus und dem Pharisäer folgt. Die Bemerkung bezüglich der Armen fehlt bei Lukas völlig. Es bleibt offen, welche Vorlage Johannes für seine Erzählvariante verwendet hat.¹⁷⁹

Der Text im Gesamtkonzept

Kompositionskritische Analyse

Die Salbungsszene (V.3) greift die theologische Absicht (vgl. Joh 1,1-18) auf, dass Jesus Christus die realisierte Präsenz Gottes ist. Die Salbung durch Maria bereitet den Leser*in darauf vor, dass sich das im Prolog angekündigte zeitnah verwirklichen wird. Jesus, Gott selbst, offenbart den Weg des Heils und steht damit in der Abgrenzung zum alttestamentlichen-jüdischen Monotheismus. Die Hingabe und die Entscheidung Marias, Jesus als ihren Herrn anzuerkennen und sich ihm in Liebe zu zuwenden, könnte als Beispiel für die

¹⁷⁶ Vgl. Köster, H. (1980): S. 395

¹⁷⁷ Vgl. dazu auch Hägglund, B (1983): 23-33

¹⁷⁸ Im Anhang sind die Übereinstimmungen farblich grün, die Unterschiede gelb und Besonderheiten des JohEv hellblau markiert (s. Anhang 7).

¹⁷⁹ Vgl. dazu auch Klaiber, W. (2018): S. 38

Hinwendung zum christologischen bzw. christlichen Monotheismus gedeutet werden.¹⁸⁰ Die Handlung Marias ist in die Fragestellung nach Wahrheit und Schönheit eingebettet. Indem sie Jesus die Füße salbt, erkennt sie das, was für Pilatus (Joh 18,36) offenbar unverständlich bleibt: In Christus liegt der tiefste Grund der Wahrheit. Die Salbung verleiht Christus die Würde, um von sich selbst behaupten zu können: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Joh 14,6).

Redaktionskritische Analyse

Indem Jesus die Füße gesalbt werden, kommt der Absolutheitsanspruch des Johannes, dass nur durch Jesus Gott erkannt werden kann, erneuert zur Geltung (s. 3.2.). Entscheidend ist nun Marias Ausdruck der Liebe. Ihre Art der Zuwendung (V.3) ist Teil der johanneischen Theologie. Für Johannes gehören Wahrheit und Liebe, und damit auch eine besondere Art der Schönheit, unmittelbar zusammen. Die Suche nach Wahrheit für das eigene Leben kann nur durch Christus und seiner Liebe für die Menschen, aber auch der Menschen zu ihm, erfüllt werden und damit zum vollkommenen Glück (s. 2.1.3) werden. Es sind diese zwei, Wahrheit und Liebe, die Jesus den Weg ans Kreuz gehen lassen und ihn zuvor durch Marias Salbung stärken.¹⁸¹

Ergebnis und Interpretation

Fazit

Die sinnlich-intime Handlung zwischen Maria und Jesus ist nicht nur mit der Auferstehungshoffnung in Christus verbunden, die durch die Duftverbreitung des Öls unterstrichen wird. Die Handlung ist ein Indiz für wahre Schönheit. Schönheit bzw. Liebe und Wahrheit bedingen sich im johanneischen Sinne gegenseitig und werden durch die sinnliche Begegnung zwischen Maria und Jesus stark hervorgehoben. Maria bekennt sich öffentlich zu ihrem Herrn und erweist ihm die sprichwörtliche ‚letzte Ehre‘, indem sie ihn mit dem kostbarsten ihrer Besitztümer auf seinen Weg vorbereitet. Die Salbung seiner Füße, dass eigentlich nur von Dienern*innen vollzogen wurde (Joh 13), zeugt von ihrem leidenschaftlichen Dienst an ihm und für ihn. Sie erkennt, welche Wahrheit in dem Mann aus Nazareth steckt: Jesus, der Christus, ist die wahrhaftige Liebe, an der sie Anteil durch die wechselseitige Zuwendung erhält. Eine Frau, die wahrhaftig und auf ihre Art und Weise liebt und mutig ist. Das Öl ist das verbindende Zeichen zwischen ihr und Jesus. Es ist Ausdruck ihrer Persönlichkeit, weil allein sie die Idee dazu hat(te), ihm die Füße zu

¹⁸⁰ Vgl. Bormann, L. (2017): S. 343

¹⁸¹ Vgl. dazu auch Schnelle, U. (2014): S. 635

salben. Es Ausdruck ihrer inneren Schönheit, weil sich mit ihrem geliebten Freund verbunden fühlen mag. Und es ist Ausdruck einer Wahrheit, die für alle gilt, weil der Duft der sinnlich-liebenden Gemeinschaft das ganze Haus bzw. die ganze Erde erfüllen soll.

Texttransparenz

In meinem Zwischenfazit beziehe ich mich auf die zu Beginn gestellten Fragen und versuche auf dem Hintergrund meiner gewonnen Erkenntnisse Antworten zu geben.

Johannes schließt mit der Ankunft Jesu bei den betanischen Geschwistern die Landreise Jesu ab, da es Jesus nun nach Jerusalem zieht (Joh 12,12ff.). Die Salbung Jesu bildet ein passendes Pendant zur Auferweckung des Lazarus (Joh 11,1-45). Die Szene zwischen Judas und Jesus enthält keine primär ethische Handlungsanweisung für die Lesenden. Doch das Sprichwort „das Herz am richtigen Fleck haben“ ist trotzdem für den Hintergrund der Szene wichtig. Jesus verweist damit auf die Besonderheit von Marias Handlung. Die Verwendung des kostbaren Öls, zeugt von einem wahrhaft schönen Liebesdienst an Jesus. Die Salbung ist vielmehr als bloß eine Anspielung auf alttestamentliche Hintergründe. Es ist ein sichtbares Bekenntnis zum wahrhaftig liebenden Gott.

3.3.2. In der Zuwendung liegt wahre Schönheit verborgen (Joh 20,1-18)

Vorüberlegungen

Persönlicher Zugang zum Text

Auf einer Osterfreizeit war der Textabschnitt (Joh 20,1-18) die Grundlage für die Predigt während des Auferstehungsgottesdienstes. Maria Magdalena ist die erste, die den ‚weggenommenen‘ Grabstein sieht und die erste Person, welcher der Auferstandene begegnet (Joh 20,11-18). Der Wettlauf der beiden Jünger (V. 4-8) und die Begegnung Marias greifen das bekannte Muster (Joh 12,1-8) auf: *sehen – be-/überzeugen – glauben und Handeln* (s. 3.2.1.). Auffällig ist, dass Maria erst durch die namentliche Ansprache (V.16) erkennt und daraufhin versucht ihr Be-greifen¹⁸² scheinbar sichtbar zu machen (V.17). Es besteht der Eindruck, als bräuchte sie die zuvor stattfindenden Begegnungen mit den Engeln (V.12.15), um schrittweise zur Erkenntnis geführt zu werden. Und dennoch ist Maria von der Erkenntnis, dass es sich bei ihrer Begegnung um den wahrhaftig Auferstandenen

¹⁸² An dieser Stelle soll ein Wortspiel anklingen. Maria versucht eben jenen zu berühren bzw. zu ergreifen, nachdem sie verstand bzw. begriff, dass es sich tatsächlich um den Auferstandenen handelt, der vor ihr steht. Die beidseitige Wortbedeutung soll hier bereits deutlich werden.

(V.16) handelt, verzückt. Diese Freude wird zum Anlass für die Verbreitung ihrer Begegnung (V.18). Es scheint fast so, als sei die Erfahrung eine schöne Wahrheit, die sie dazu bringt die frohe Botschaft zu verkünden: Der Herr ist auferstanden (V.18)!

Wirkungsgeschichtliche Reflexion

Noli me tangere ist lateinisch und bedeutet „Rühre mich nicht an“. Dieser Satz im Kontext der Begegnung Marias mit dem Auferstandenen ist ein häufig verwendetes Motiv innerhalb der bildenden Kunst ab dem 4. Jahrhundert. Der Künstler F. Angelico lässt Maria Magdalena, gekleidet in einem roten Gewand, dem Auferstandenen mit seinen roten Wundmalen in einem Garten (Joh 19,41) mit roten Blumen begegnen (s. Anhang 8). Die Absicht dahinter scheint klar zu sein: der wahrhaftig Auferstandene stellt die Ordnung der Schöpfung wieder her und bringt Hoffnung auf ein neues Leben. Rot gilt als Farbe der Liebe und gleichzeitig als Farbe der Hoffnung auf wahrhaftiges Leben.¹⁸³ Der derzeitige EKD-Ratsvorsitzende Bedford-Strohm predigte am Ostersonntag 2019 über diese Perikope (s. Anhang 9). Dabei berichtet er von dem emotionalen Weg Marias und verdeutlichte den Weg des Verstehens. Er beschreibt, dass Auferstehungserfahrungen, auch heute noch vorkommen können, weil sie Beziehungserfahrungen mit Gott darstellen. Er betont zudem, welche schöne Freude sich in dieser Auferstehungshoffnung verbirgt.¹⁸⁴

Abgrenzung der Perikope

Die Perikope (Joh 20,1-18) knüpft an die Grablegung Jesu (Joh 19,38-42) an und wirkt insgesamt schlüssig. Laut Wengst teilt sich das 20. Kapitel in vier Einheiten auf, wobei nur die ersten beiden Einheiten (Joh 20,1-10.11-18) im Mittelpunkt stehen.¹⁸⁵ Die zweite Erzählung (V.11-18) knüpft unmittelbar an die erste, am frühen, noch dunklen Morgen an (V.1-10). In der ersten findet ein örtlicher Erzählwechsel (Grab – Ort der Jünger – Grab) statt, während die zweite Szene (V.11-18) komplett am Grab Jesu spielt. Die erste Begegnung mit dem Auferstandenen bleibt jedoch folgenlos (V.10), da der Zusammenhang zwischen dem leeren Grab und der Auferstehungsankündigung Jesu unverständlich bleibt. Alle drei Protagonisten können die frohe Botschaft (noch) nicht weitergeben, weil

¹⁸³ Vgl. Capoa, C. / Zuffi, S. (2013): S. 470f.

¹⁸⁴ Vgl. Bedford-Strohm (2019)

¹⁸⁵ Die vier Einheiten lauten: A) Maria Magdalena und Wettlauf der Jünger zum leeren Grab (V.1-10); B) Begegnung Maria Magdalenas mit dem Auferstandenen (V.11-18); C) Der Auferstandene begegnet seinen Schüler/innen (V.19-23); D) Begegnung zwischen Jesus und Thomas (24-29.30-31) [Vgl. Wengst, K. (2001): S. 273f.]

sie ‚blind‘ sind. Diese Szene wird häufig als Vorspiel betrachtet, dass nach einer Fortsetzung verlangt (V.11-18). Die zweite Erzählung (V.11-18) endet mit einer neuen zeitlichen Angabe, nämlich am Abend desselben Tages (V.19). Die Erzählungen um Maria Magdalena sind daher angemessen abgegrenzt.¹⁸⁶

Übersetzungsvergleich

Die Wiederholung der Frage „Frau, was bzw. warum weinst du?“ (V.13.15) scheint für den Aufbau der Szene entscheidend zu sein (s. Anhang 10). Die Unterscheidung in der Fragestellung, mit was (Luther 1984/2017)¹⁸⁷ bzw. warum (EÜ 16)¹⁸⁸ Maria weint, hat keine gravierenden Auswirkungen für den weiteren Handlungsverlauf. Die Frage Marias an den vermeintlichen Gärtner eröffnet dagegen unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten (V.15). In der EÜ wird sie als Wenn-Dann Frage gestellt, während sie bei Luther als vermeintliche Frage formuliert ist. Auch das in der Wirkungsgeschichte beschriebene *Noli me tangere* wird bei Luther und in der EÜ unterschiedlich übersetzt. Die EÜ übersetzt „Halte mich nicht fest“ (V.17). Die Wirkung und der Wunsch Jesu, frei zu werden für eine neue Art der supranaturalistischen und zugleich wahrhaftigen Begegnung kommen dadurch stärker zur Geltung als bei Luther. Der Abschluss der Perikope wird gleich übersetzt, um die Bedeutung der Maria Magdalena als erste Osterzeugin zu betonen.¹⁸⁹

Sprachliche und sachliche Analyse

Gliederung

Die Perikope (Joh 20,11-18) verortet die nachfolgende Szene am Grab Jesu (V.11a-c) und beschreibt Marias Zustand (s. Anhang 11). Ihr Blick ist für das scheinbar Offensichtliche verschwommen (V.11b), weshalb es vermutlich das zweimalige Fragen nach dem Grund des Weinens benötigt (V.13b.15b). Es soll Maria Klarheit bringen und sie erkennen lassen, dass Jesus auferstanden ist.¹⁹⁰ Maria antwortet auf die wiederholende Frage damit, dass ihr *Herr* (V.13d.15f.) – ihr Freund und Meister – dem Grab entnommen wurde (V.13d-e; 15f-i). Doch dem Grund ihrer tatsächlichen Sinnsuche und Sehnsucht (V.15c) wird erst in V.17b-f endgültig nachgegangen. Maria sucht das Grab auf, in der Hoffnung, dass die Erinnerung an Jesus wohltuend wirkt und sie besser Abschied nehmen kann.¹⁹¹

¹⁸⁶ Im Folgenden liegt der Fokus auf der Begegnung zwischen Maria Magdalena und dem Auferstandenen (V.11-18). Bei Bedarf wird auf die vorherigen Verse (V.1-10) Bezug genommen.

¹⁸⁷ Vgl. Luther 1984, Luther 2017

¹⁸⁸ Vgl. Einheitsübersetzung 2016

¹⁸⁹ Vgl. dazu auch Klaiber, W. (2018): S. 240

¹⁹⁰ Vgl. dazu auch Klaiber, W. (2018): S. 239

¹⁹¹ Vgl. dazu auch Wengst, K. (2001): S. 281

Sie sieht zwar die zwei Engel (V.12a), aber die wirkliche Gestalt des auferstandenen Jesus erkennt sie nicht (V.14c). Erst der Ruf und das Hören ihres Namens (V.16b) durch ihren Meister (V.16e) führt zur Erkenntnis, dass Jesus wahrhaftig auferstanden ist (V.18c). Maria erkennt die Wahrheit hinter den Aussagen Jesu (vgl. Joh 16,20) und wird für die neue Form der Begegnung offen. Johannes arbeitet zwar intertextuell, d.h. er verbindet die Auferstehungsgeschichten der Synoptiker mit seinen eigenen theologischen Ansichten, trotzdem ist die Perikope kohärent¹⁹² und wird demnach wie folgt gegliedert:¹⁹³

- A) Einleitung (V.11) – Maria ist blind für die Wahrheit.
- B) Begegnung Marias mit zwei Engeln (V.12-13) – Vorbereitung Marias auf die neue sinnlich-wahrnehmbare Wahrheit: Jesus, der Auferstandene (Joh 11,25; 14,6)!
- C) Der unerkannte Christus erscheint (V.14) – Wo findet sich (die) Wahrheit?
- D) Dialog zwischen dem Auferstandenen und Maria (V.15-16b) – Festhalten an der altbekannten Wahrheit: Jesus, der Verstorbene!
- E) Maria erkennt den Auferstandenen Jesus und erhält einen Auftrag (V.16c-18) – Erkenntnis der neuen Wahrheit und ihre Verkündigung!

Aussageabsicht der Autoren

Formkritik

Aus der Gliederung wird bereits ersichtlich, dass ein zweimaliger Dialog zwischen Maria und einer bzw. zwei weiteren Personen stattfindet (V.12-16). Die Gattungen Dialog und Chrie sind formgeschichtlich eng miteinander verbunden. Die beiden wichtigsten Gattungen des Dialogs sind laut Berger der Offenbarungs- und Lehrdialog, jedoch wird keiner der beiden Gattungen hier konkret deutlich.¹⁹⁴ Die Gattung Chrie ist durch eine „Rede oder Handlung im Leben einer bedeutenden Person“¹⁹⁵ gekennzeichnet. Dazu gehören immer der Anlass der Rede, in diesem Fall der Tod Jesu und der Besuch Marias am Grab (V.11), und eine darauf bezogene Reaktion bzw. Aktion, hier die Begegnung Marias mit dem Auferstandenen und deren Erkenntnis (V.12-18).¹⁹⁶ Der Sitz im Leben bezieht sich

¹⁹² Vgl. dazu auch Thyen, H. (2015): S. 760

¹⁹³ Die Gliederung orientiert sich an Beutler, J. (2013): S. 521 wird jedoch mit eigenen Überschriften im Kontext von Wahrheit und Schönheit versehen. Es wird deutlich, dass der Schwerpunkt auf der Bedeutung von Wahrheit im Kontext der Auferstehung liegt.

¹⁹⁴ Vgl. Berger, K. (2005): S. 308f.

¹⁹⁵ Berger, K. (2005): S. 142

¹⁹⁶ Konsequenterweise müsste Chrie demnach auch der Biographie zugeordnet werden. Dies wird allerdings durch die Fachliteratur nicht direkt bestätigt. Deshalb wird an dieser Stelle auf Punkt 3.2.1. verwiesen. Dort wurden die Gattungsmerkmale der Biographie ausführlich dargestellt. [Vgl. Berger, K. (2005): S. 142f.]

auf die Bewahrheitung der Aussagen und Abschiedsreden Jesu (vgl. Joh 10,3; 11,25; 14,6; 16,20.29). Jesus, der Gesalbte (Joh 12,1-11), ist auferstanden! Die Traurigkeit wandelt sich in pure Freude. Maria Magdalena wird damit zum Vorbild für die johanneische Gemeinde. Sie wird in ihrer Trauer nicht allein gelassen, sondern wird zur Zeugin des wahrhaftig Auferstandenen. Auch die johanneische Gemeinde soll zu Zeugen*innen des Ostergeschehens und damit der Wahrheit werden.¹⁹⁷

Sozialgeschichtliche und historische Fragen

Die Messias-Erwartung¹⁹⁸ bestimmt die komplette Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen, denn spätestens seit der babylonischen Gefangenschaft wird die Ankunft des *christos* sehnsüchtig erwartet. Jesus befreit die Menschen, allerdings anders als erwartet. Nämlich durch seinen Weg ans Kreuz und die wahrhaftige Beziehung zwischen Gott Vater und Sohn (Joh 10,31), die zur Befreiung aus dem Tod führen. Durch den Glauben an *christos* erhalten Menschen Anteil an dieser besonderen Gottesbeziehung.¹⁹⁹

Die Emotion des Weinens ist eine Gefühlsäußerung, die z.B. dem Schmerz über Verlust, z.B. Tod, Ausdruck verleiht. Diese Gefühlslage ist wandelbar, abhängig von der Situation. Maria Magdalenas Trauer schlägt mit der Erkenntnis, dass Jesus lebt, womöglich in Freude um. Diese Deutungsmöglichkeit lässt der Evangelist jedoch offen.²⁰⁰ Es ist die Schönheit in Form göttlicher Präsenz, die im JohEv immer wieder aufleuchtet. Gott ist der Gott, der mitgeht (Ex 3,14-15; Rut 1,16). Schönheit zeigt sich im JohEv in der Liebe Gottes. Die Zuwendung Maria Magdalenas zu ihrem tot geglaubten Herrn ist ein Ausdruck wahrhaftiger Schönheit, weil sie die von Gott erfahrene Liebe spürbar werden lässt. Ihr bleibt nichts anderes übrig, als von dieser Wahrheit Zeugnis zu geben.²⁰¹

Textpragmatische Analyse

Es ist das zweimalige Umwenden Maria Magdalenas, das zunächst irritiert. Würde es wortwörtlich verstanden werden, würde sie sich von Jesus abwenden und der Blick für das Wesentliche verschwommener statt klarer werden. Die erkennende Zuwendung Maria Magdalenas zu ihrem Herrn und Meister (*Rabbuni* ~ Mein Meister V.16) erfolgt erst durch die Zuwendung Jesu zu ihr (Lk 8,2). Auch die Erkenntnis, dass der vermeintliche

¹⁹⁷ Vgl. dazu auch Wengst, K. (2001): S. 281f.

¹⁹⁸ Messias, griech. *Christos*, ist der Gesalbte der im Judentum als Retter bzw. Befreier des Volkes, ähnlich wie Mose und David, erhofft wird. Die Identifikation Jesu mit der Messias-Bezeichnung ist eine Eigenart des Christentums und wird erst in der Rückschau durch die Salbung (Joh 12,1-11) und das Auferstehungsgeschehen messianisch gedeutet. [Vgl. Betz, O. (2006): S. 906ff.]

¹⁹⁹ Vgl. Butting, K. / Kampling, R. (2009): S. 380-384

²⁰⁰ Vgl. Janssen, C. / Kessler, R. (2009): S. 107-110

²⁰¹ Vgl. Gruber, M. / Michel, A. (2009): S. 503f.

Gärtner, Jesus der Christus ist, kann erst durch den Namensruf (V.16) vollkommen gewahr werden.²⁰² Der Abschied von ihrem Meister, derjenige der ihr den Weg zum Leben gezeigt hat, fällt ihr schwer, weil sie plötzlich vor einem (Neu-) Anfang steht. Hermann Hesse formuliert dazu in seinem Gedicht „Stufen“ die Zeile: „...jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, [d]er uns beschützt und der uns hilft, zu leben.“²⁰³ Dieser Zauber des Anfangs oder besser des Neubeginns wird zwischen Maria Magdalena und dem Auferstandenen deutlich: *noli me tangere!* Halte nicht an dem vergangenen fest, Maria Magdalena, sondern verkündige die frohe Botschaft meiner Auferstehung. Mein Vater ist auch euer Vater und mein Gott ist jetzt auch euer Gott, denn ihr habt durch mich Anteil an der wahrhaftigen Liebesbeziehung und dem wahrhaftigen Leben. Dieser (Neu-) Anfang ist in dem bereits genannten Dreiklang zu denken: Er verheißt Gutes, er verdeutlicht Schönheit und er schafft sichtbar werdende Wahrheit.

Kontextuelle Analyse

Traditionsgeschichte

Ein expliziter Verweis auf das AT erfolgt in dieser Perikope nicht. Jedoch erinnert die Aussage Jesu in V.17 an zwei alttestamentliche Erzählungen. Die eine klingt an die Begegnung Gottes mit Mose am brennenden Dornbusch an. Gott offenbart seine Identität: Ich werde sein, der ich sein werde und ich bin Gott, der mitgeht. (Ex 3,14-15). An diese Offenbarung knüpft die zweite, die Erzählung der Ruth, an: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen, [...] dein Gott ist mein Gott“ (Rut 1,16). Beide impliziten Verweise treffen sich nun in der johanneischen Auferstehungserzählung. Der Gott, der immer schon gewesen ist in Christus wird dadurch zum Gott aller, die an ihn glauben. Er ist ein Gott, der in und durch Beziehung zu seinen Menschen lebt. Nicht umsonst beschreibt Jesus den Ort seiner Rückkehr zuerst mit dem Vater und anschließend mit Gott. Er ist ein Gott, der Menschen wahrhaftig und mit Liebe begegnen will (Joh 12,1-11; 20,11-18).

Religionsgeschichtlicher Vergleich

Anthropologische Vorstellungen und das jüdisch-apokalyptische Weltbild beeinflussen gleichermaßen den Glauben an eine Auferstehung in der Bibel, besonders aber die Vorstellungen im NT.²⁰⁴ Die anthropologischen Auferstehungsvorstellungen beinhalten z.B. die Zweiteilung von Seele und Körper. Diese widersprechen dem jüdischen Verständnis,

²⁰² Vgl. Popp, T. (2004): S. 228

²⁰³ Hesse, H. (1941)

²⁰⁴ Vgl. Ahn, G. (1998): S. 913f.

wonach der Mensch ganzheitlich, auch im Kontext der Auferstehung, betrachtet wird.²⁰⁵ Der Auferstehungsbegriff selbst ist unscharf definiert.²⁰⁶ Der/die Tote/n befindet/n sich an einem Ort, z.B. Totenreich, wo der Tod mächtig seine Herrschaft vollzieht. Eine angemessene Vorbereitung des Toten, z.B. durch Salbung und dazugehörige Aufbewahrung sind selbstverständlich.²⁰⁷ Doch Jesus, der auferstandene Christus, durchbricht diese Vorstellungen nahezu, indem er nicht im Totenreich bleibt, sondern ein neues Reich für die Lebenden ermöglicht. Die Begegnung mit Maria Magdalena und die Aussage *noli me tangere* deuten diesen Durchbruch der altorientalischen und hellenistischen Auferstehungsvorstellungen in Verbindung mit einer neuen, ewig gültigen Wahrheit an.²⁰⁸

Synoptischer Vergleich

An dieser Stelle ist zwar kein synoptischer Vergleich möglich, doch muss der Gedanke berücksichtigt werden, dass Markus eine johanneische Fassung bekannt gewesen sein muss (s. Anhang 12). Schließlich enthält der im 2. Jahrhundert nachträglich eingefügte Markusschluss (Mk 16,9-20) eine Kurzfassung der johanneischen Szene um Maria Magdalena (Joh 20,11-18). Ebenso besonders sind die wiederholte Einführung (Mk 16,1.9) und die im LkEv beschriebene Dämonenaustreibung (vgl. Lk 8,2; Mk 16,9). Maria wird durch die Emotionsentwicklung von Trauer hin zu wahrhaftiger Freude zur Hoffnungsbotschafterin und Identifikationsfigur. Die Begegnung mit dem Auferstandenen holt sie aus der Verzweiflung und ermöglicht neue, wahrhaftige Lebensfreude.²⁰⁹

Der Text im Gesamtkonzept

Kompositionskritische Analyse

Maria Magdalena ist die Erste, die das leere Grab vorfindet, obwohl sie nicht direkt hineinblickt (V.1). Sie ist die Erste, die dem Auferstandenen durch ihre wahre liebevolle Beziehung (V.15-16) begegnet. Sie ist die Erste, die den Auftrag erhält Zeugin für diese Begegnung zu sein und die frohe Botschaft zu publizieren (V.18). Dabei geht es nicht

²⁰⁵ Damit ist auch die Vorstellung eines allgemeinen Gerichts am Ende der Zeiten und eine ganzheitliche (Körper/Leib und Geist/Seele) Auferstehung verbunden. Ablauf bzw. Zustand der Auferstehung bleiben jedoch von der religiösen Orientierung und Gruppierung abhängig und werden dementsprechend unterschiedlich gedeutet. [Vgl. Volp, U. (2011): S. 130f.]

²⁰⁶ Ein Beispiel ist die Ermordung des ägyptischen Königs Osiris durch seinen Bruder. Die dazugehörige Vorstellung als Osiris im Reich der Toten weiterzuleben, stellt damit eine Kontinuitäts-garantie des bisherigen Lebens in abgewandelter Form dar, statt einer ganzheitlichen Auferstehung wie sie im christlichen Kontext verstanden wird. [Vgl. Ahn, G. (1998): S. 913f.]

²⁰⁷ Vgl. Zeilinger, F. (2008): S. 16ff.

²⁰⁸ Vgl. dazu auch Wengst, K. (2001): S. 284-286

²⁰⁹ Vgl. dazu auch Gnilka, J. (1979): S. 353f.

allein darum, dass *sie* Jesus wahrhaftig gesehen hat, sondern um die Tatsache, dass er wahrhaftig lebt und er sie als seine Zeugin bestimmt. Damit deutlich wird, dass sich all seine Worte und Taten (Joh 11,25; 12,1-11; 13,1-17,26) bewahrheiten und erfüllen.²¹⁰ Sie wird zum Vorbild für Frauen (ihrer Zeit), weil ihr Zeugnis wahr ist. Es wird durch ihre Begegnung mit dem Auferstandenen und die darauffolgenden Erscheinungen (Joh 20,19-31) legitimiert und bekräftigt. Sie erkennt und kann nicht anders als zu verkündigen: *christos* ist der wahrhaftige Weg zum Leben (Joh 14,6)!

Redaktionskritische Analyse

Es ist der Anbruch einer neuen Zeit, die in der sinnlich-schönen Begegnung mit Maria Magdalena und durch den Ruf ihres Namens im Kontext des JohEv zum Ausdruck kommt. Sie wird zur Mit-Begründerin einer neuen geschwisterlichen Gemeinschaft, der Schönheit und Wahrheit im Auferstandenen zugrunde liegen: das der Glaube an Christus eben nicht bloß ein Weiterleben im Totenreich verspricht, sondern dass er tatsächlich „der (wirkliche) Weg, die (wirkliche) Wahrheit und das (wirkliche) Leben“ (Joh 14,6) darstellt. Er ermöglicht eine neue Beziehung zu Gott, die nicht (nur) durch Klagen und Trauer bestimmt, sondern Grund der Freude über eine ewig währende Liebesbeziehung zwischen Gott und Mensch sein soll.²¹¹ Der Evangelist setzt Maria Magdalenas Glauben an *christos* den Irrlehren seiner Zeit sowie den damit einher gehenden Konsequenzen entgegen und ruft die Leser*innen und Hörer*innen seiner (und auch heutiger) Zeit, zum Glauben an die Wahrheit auf. Damit beginnt ein (Neu-) Anfang, dem es sich lohnt zu vertrauen, weil die Besorgnis, z.B. nicht als gesellschaftliche Schönheit anerkannt zu werden, vorbei sind und damit ein neuer, klarer Blick für sich selbst und andere möglich wird.

Ergebnis und Interpretation

Fazit

Die erste Erscheinung des Auferstandenen (Joh 20,11-18) ist eine Erzählung voller Wendungen. Es ist nicht nur das zweimalige Umwenden Marias, sondern vor allem ihre zweimalige aufrichtige Zuwendung zu Jesus, die deutlich wird. Die erste Zuwendung zeigt ihre Liebe zu ihrem (scheinbar) verstorbenen Herrn und Meister. Sie möchte an ihm festhalten, Abschied nehmen, trauern und in ihrer Welt der Wut und Enttäuschung über die (scheinbare) Wahrheit des Todes versinken. Erst durch die Erkenntnis dessen, dass der Tod Jesu eben nicht der Wahrheit entspricht und er nicht im Totenreich geblieben ist,

²¹⁰ Vgl. dazu auch Beutler, J. (2013): S. 523

²¹¹ Vgl. dazu auch Klaiber, W. (2001): S. 241f.

kann die zweite gegenteilige Zuwendung zum Ausdruck kommen. Diese Zuwendung ist stärker, wirksamer und v.a. schöner als die erste. Die Schönheit der Zuwendung kommt durch Marias Freude, Erleichterung und Hoffnung auf einen Neubeginn zum Ausdruck. Sie vertraut diesem schönen, fast schon zauberhaften, Anfang und kann nicht anders, als davon zu sprechen: *Christos*, der Weg zu einem von Liebe durchdrungenen Leben, lebt. Er lässt sie ihren wirklichen Wert erkennen, indem er sich ihr in Liebe zuwendet und sie als seine Zeugin wählt. Eine Botschaft, die auch heute gültig ist, fernab von ständig wechselnden Schönheitsidealen und Fake News.

Texttransparenz

Das bereits unter 3.2.1. aufgegriffene Motiv *sehen – be-/überzeugen – glauben und handeln* könnte nicht nur auf den Wettlauf der Jünger, sondern auch auf die Begegnungsszene Maria und Jesus bezogen werden. Maria sieht zunächst nur das leere Grab und befürchtet das Schlimmste. Ihr Blick für das Wesentliche ist verschwommen. Selbst die zweimalige Begegnung mit vermutlich auffallenden Wesen helfen ihr nicht. Erst als Jesus sie mit ihrem Namen anspricht, ist sie überzeugt, dass es kein Leichenraub war. Jetzt begreift sie, was Jesus zuvor verkündet hat und beginnt neu zu glauben und zu verstehen. Maria Magdalena weiß, ihr Meister, der ihr schon damals den Weg zum Leben zeigte, tut es jetzt auch. Beim ersten Mal nahm er ihr die Hindernisse, nun aber zeigt er ihr, wie wahrhaftiges Leben möglich ist. Es ist eine andere Vorgehensweise, doch könnte sie schöner nicht sein. Es ist die wechselseitige, in Liebe stattfindende Zuwendung, die ein wahrlich schönes Leben ermöglicht. Ihre Schönheit ist jetzt eine andere: eine Schönheit, die durch die Wahrheit der Auferstehung ewig währt und durch Liebe, Anerkennung und Selbstanahme geprägt ist. Eine Schönheit, die Hoffnung gibt auf wahrhaftiges Leben.

3.4. Interpretierende Zusammenschau beider Passagen in Bezug auf Wahrheit und Schönheit

Die Salbung in Betanien leitet die Schlussphase der Wahrheitsthematik um Jesus Christus ein, während die Auferstehungserzählung(en) die Frage nach Wahrheit endgültig abschließt(en). Ebenso ist den beiden Geschichten gemeinsam, dass beide Frauen den Namen Maria tragen und einen wahrhaftigen Liebesdienst an Jesus erweisen: Maria aus Betanien (kurz: Maria B.) durch die Salbung Jesu und Maria aus Magdala (kurz: Maria M.) zum einen durch den Grabesbesuch und zum anderen durch die Begegnung mit dem Auferstandenen sowie die Verkündigung der Botschaft, dass Jesus lebt. Beide sinnlich-intimen Handlungen sind Hinweise auf wahre Schönheit, weil sie das Herz berühren. Sie

berühren das Zentrum des Menschen, das für sinnliche Wahrnehmungen und Gefühle ausschlaggebend ist. Beide Passagen (Joh 12,1.3-8.9-11; 20,11-18) enthalten fast alle menschlichen Sinneswahrnehmungen. Die Erzählung um Maria B. enthält die Sinne sehen, riechen, tasten/fühlen und Maria M. beinhaltet (nicht) sehen, hören, tasten/fühlen. Auffällig ist, dass der Geschmackssinn in beiden Erzählungen fast gänzlich fehlt. Die Ausnahme bildet das Fest zu Ehren Jesu (Joh 12,1). Beide Geschichten orientieren sich auch an der Handlungsabfolge: *sehen – be-/überzeugen – Glauben und Handeln*. Wobei die Intention der Texte, Wahrheit und Schönheit mit Christus zu verbinden, durch *sinnliche Wahrnehmung* statt dem Sehen sogar stärker in den Mittelpunkt gerückt werden würde.

Die zwei Marias erkennen in Jesus den tiefsten Grund der Wahrheit und ihr wahres Sein. Obwohl sie einen persönlichen Weg mit Jesus gegangen sind, ist das Ergebnis ein ähnliches: beide Frauen haben sich durch ihn weiterentwickelt und sich selbst in einem anderen Licht sehen können. In Christus hat sich die Suche nach vollkommenem Glück (s. 2.1.3) für beide Marias erfüllt, weil er die wahrhaftige Liebe ist. Sie können nicht anders, als selbst zum Ausdruck für diese Liebe zu werden und dafür alles zugeben, weil sie spüren, dass sie dadurch befreiter denken, fühlen und handeln. Durch ihre Liebeshingabe zu Christus erhalten sie beide einen klaren Blick für das Wesentliche, werden offen für die neue Form von Wahrheit und Schönheit und lassen auch den/die Leser*innen daran teilhaben. Die beiden erleben dadurch einen (Neu-) Anfang. Beide sind zwar von Abschied geprägt, doch durch die Hoffnung bzw. dass Er-leben seiner Auferstehung wird die Perspektive auf ein freudiges und schönes Leben möglich. Die Auferstehung in und durch *christos* verheißt Gutes, verdeutlicht Schönheit und schafft eine sicht- und spürbar werdende Wahrheit im Sinne des Dreiklangs.

Abschließend ist es die dreifache (Zu-) Wendung die in beiden Perikopen deutlich wird. Jesus wendet sich beiden Frauen zu, lässt sie ihre wirkliche Schönheit und Wahrheit erkennen und wählt sie als seine Zeuginnen (A). Daraufhin wenden sich beide (B) zu Jesus hin und erkennen durch ihn, dass sie durch ihn sein können, wie sie tief in ihrem Inneren sind.²¹² Umschlossen und umrahmt werden diese beiden Zuwendungsformen (C) durch die wahrhaftige Treue und Zusage Gottes, dass er mit seinen Geschöpfen die Wege der (Neu-) Anfänge geht und dadurch Leben möglich wird.

²¹² Wobei diese These hinsichtlich der Frage nach dem Bösen als Teil der menschlichen Existenz ausführlicher betrachtet werden müsste und sich die Frage stellt, ob auch ‚böse‘ Menschen, insofern dies definiert wurde, von Gott angenommen sind. Dies vermag ich aber nicht zu beurteilen.

4. Gemeindepädagogische Perspektiven

4.1. Bedeutung der exegetischen Erkenntnisse für die Arbeit mit jungen Frauen

Der christliche Glaube betrachtet den Menschen als ganzheitliches Wesen im Kontext seiner Lebenswelt und -erfahrung.²¹³ Junge Frauen, in dieser Arbeit zwischen 18 und 25 Jahren, sollten demnach nicht nur auf ihre von der Gesellschaft zugeschriebenen Funktionen oder ihr äußerliches Erscheinungsbild reduziert werden. Und doch wurde und wird Frauen eingeredet ihren tatsächlichen Wert von ihrer äußerlichen Schönheit und Attraktivität abhängig zu machen. Die Anzahl derjenigen Frauen (und Männer), die mit ihrem Körper unzufrieden sind, nehmen rapide zu. Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper wird heutzutage als fast schon selbstverständliche Erfahrung betrachtet.²¹⁴ Die damit häufig in Verbindung gebrachten psychischen Probleme wie Essstörungen o.a. Verhaltensabweichungen überraschen kaum.²¹⁵ Die Selbstwahrnehmung von (jungen) Frauen weicht häufig von dem der Fremd- bzw. Außenwahrnehmung ab und spiegelt viel mehr die Angst, einem gesellschaftlichen Anspruch bzw. einer scheinbar festgelegten Schönheitsvorstellung nicht zu entsprechen.²¹⁶ Die damit meist einhergehenden (emotionalen) Unsicherheiten, die die Entwicklungsmöglichkeiten besonders von jungen Frauen einschränken, aber in jedem Fall beeinflussen, können durch damit zusammenhängende Mobbingverfahren verstärkt werden.²¹⁷ Die Suggestion, dass nur durch ein positives Image (lat. Bild, d.h. ein Bild, das die Öffentlichkeit mit einer Person verbindet)²¹⁸ der Mensch respektvoll, anerkennend und mit Würde zu betrachten und zu behandeln ist und dass sich dieses maßgeblich an gesellschaftlich festgelegten äußeren Schönheitsmerkmalen orientiert, ist völlig absurd.²¹⁹ Schönheit wird damit zur wesentlichen Eigenschaft, die durch Konsum, Verwandlung oder Verschönerung (äußerlich) aufgewertet werden kann und weniger auf das Innerer einer Frau oder eines Menschen abzielt. Das sich um die äußere Schönheit der Frau eine ganze Branche entwickelte, ist wenig verwunderlich. Die Tatsache, dass die Individualität eines (weiblichen) Körpers meist als fehlerhaft verkauft

²¹³ Vgl. dazu auch Schäfer-Bossert, S. (2007): S. 15-21

²¹⁴ Vgl. Orbach, S. (2016): S. 80

²¹⁵ Vgl. Augst, K. (2000): S. 81f.

²¹⁶ Vgl. Orbach, S. (2016): S. 38

²¹⁷ Vgl. Augst, K. (2000): S. 70

²¹⁸ Vgl. DWDS (01.05.2019)

²¹⁹ Vgl. Schoenen-Lawrenz, J. (2008): S. 7

und die Verschönerung eines Körpers nicht nur empfohlen, sondern zu einem inneren Verlangen wird bzw. dadurch werden kann, führten zum dauerhaften Erfolg.²²⁰

Deshalb ist der lebensförderlich und Individuen-stärkende Umgang und die Auseinandersetzung mit der Thematik bedeutsam. Die Gefühle und Wahrnehmungen einer Person müssen ernstgenommen und Möglichkeiten, mit dem gesellschaftlichen Anspruch umzugehen, immer schön bleiben zu sollen, aufgezeigt werden.²²¹ Dabei können die beiden johanneischen Perikopen und deren Hauptdarstellerinnen behilflich sein. Sie zeigen genteilige bzw. neuartige Betrachtungs- und Wahrnehmungsmöglichkeiten auf. Wahre Schönheit ist nach johanneischem Verständnis ganzheitlich und nicht nur auf körperliche Merkmale reduziert zu betrachten. Die vorliegenden Perikopen betonen diesen Aspekt der Schönheit. Allein der Zugang über die menschlichen Sinne in beiden Erzählungen eröffnet vielfältige Möglichkeiten, wahre Schönheit zu durchdringen und in Bezug zu einer allgemeingültigen Wahrheit zu setzen (s. 4.3.). Im Lichte des Kreuzes und der Auferstehung Jesu ist es für beide Protagonistinnen möglich, ihre wahre Identität zu entwickeln bzw. zu erkennen und schließlich zu akzeptieren. Die beiden Marias werden zu Vorbildern hinsichtlich der Überwindung von Unsicherheiten, die die eigene Wahrnehmung betreffen. Sie wissen sich in ihrer Ganzheitlichkeit angenommen und geliebt, weil sie der Wahrheit Jesus Christus, der Wahrheit und Liebe ist, Vertrauen schenken. Die wahrhaftige Zuwendung und Treue Gottes zu ihnen ist alles, was sie im Glauben an die Wahrheit erkennen müssen, um sich ihrer selbst sicher zu sein und schön zu fühlen.

Die Annahme des eigenen Körpers ist die Konsequenz einer von Innen kommenden Gewissheit, jederzeit (durch Gott) angenommen und geliebt zu sein. Gemeindepädagogik im Bereich der Arbeit mit jungen Frauen kann mit der Verkündigung Unsicherheiten oder Schamgefühle und damit verbundene soziale Konsequenzen wie z.B. Mobbing entgegenwirken. Das bedeutet nicht, dass die körperliche Pflege oder Verwöhnung des weiblichen Körpers zu kurz kommen sollte, jedoch steht sie in einem anderen Licht. Es geht nicht darum, junge Frauen schöner zu machen und den Druck der Verschönerung zu vertiefen, sondern vielmehr darum, deren wahre Schönheit zu unterstreichen und hervorzuheben. Sie sind geliebte Geschöpfe Gottes mit individuellen Fähigkeiten und Begabungen, die es sich selbst wert sein dürfen, sich selbst in und mit ihrer natürlichen Schönheit anzunehmen und zu verwöhnen in der Gewissheit, dass sie genau wie die beiden Marias angenommen und geliebt sind.

²²⁰ Vgl. Orbach, S. (2016): S. 39f.

²²¹ Vgl. dazu auch Orbach, S. (2016): S. 43

4.2. „Spieglein, Spieglein an der Wand – Was ist wahre Schönheit in diesem Land?“ Entwicklungen des Schönheitsideals im 20. Jahrhundert und ‚das‘ derzeitige Schönheitsideal in Deutschland

Die Schönheitsideale orientierten sich bis zum 20. Jahrhundert immer an einer bestimmten zeitlichen und/oder gesellschaftlichen Epoche. Ab dem 20. Jahrhundert sind Schönheitsideale in Bezug auf den menschlichen Körper und die Kleidungsstile vielfältig. Das macht es schwer, sie zeitlich einzuordnen, besonders durch die (Weiter-) Entwicklung und den wachsenden Einfluss der (sozialen) Medien.²²² Dennoch folgt eine kurze Übersicht über weibliche Schönheitsideale im 20. Jahrhundert in Deutschland.

Während zu Beginn des 20. Jahrhunderts eher eine enge Taille und ausgeprägte Rundungen favorisiert wurden, galt ab den 1920er Jahren das Motto: ‚je schlanker und dünner, desto schöner‘.²²³ Wie schnell Schönheitsideale durch gesellschaftliche bzw. geschichtliche Ereignisse beeinflusst wurden, zeigen die Vorstellungen in den 30er/40er Jahren. Als besonderer Ausdruck der Weiblichkeit galt die Gebärfreudigkeit einer Frau, insofern dies anhand äußerlicher Kriterien feststellbar war. Damit rückte die ‚natürliche‘ Frau, die eine besonders mütterliche Weiblichkeit ausstrahlte, in den Mittelpunkt der Schönheitsvorstellungen. Konkret gehörte dazu ein fülliger Körper inklusive großer Oberweite, der durch figurbetonte Kleidung unterstrichen werden konnte oder sogar musste. Insgesamt suggerierte eine füllige Frau Wohlstand und Gesundheit und galt damit als ideale Partnerin, um den damaligen ideologischen Vorstellungen gerecht zu werden. Erst mit dem Ende des 2. Weltkrieges kehrte die Schlankkeitsvorstellung der 20er Jahre zurück, was ebenfalls durch entsprechende Kleidung, wie z.B. Miniröcke oder enge Hosen, betont werden sollte. Ab den 80ern wurde diese Vorstellung durch körperliche Fitness ergänzt. Ein Widerspruch, durch den sich auch heute viele Modells, aber auch normale (junge) Frauen unter Druck gesetzt fühlen.²²⁴ Von da an erschwerte der Einfluss der Massenmedien in Verbindung mit dem wachsenden Konsum und dessen Vielfalt, die Identifizierung eines speziellen Schönheitsideals. Dennoch scheint die Sehnsucht, nach wahrer Schönheit nicht abgeschlossen zu sein. Nicht umsonst suggerieren Zeitschriften wie „Bild der Frau“, „Cosmopolitan“ oder „Brigitte“, dass Themen wie Sport, Wellness oder eine (derzeitige natürlich wissenschaftlich erwiesene) gesunde Ernährung für ein interessanterweise schlankes und zugleich sportliches weibliches Schönheitsideal von Bedeutung sind. Lediglich die Zeitschrift um Barbara Schöneberger wirbt mit einem natürlichen Cover und

²²² Vgl. Eco, U. (2012): S. 428

²²³ Vgl. Meyer, P. (2004): S. 6

²²⁴ Vgl. Meyer, P. (2004): S. 6f.

wirklichen sowie (un-) schönen, aber zugleich realistischen Geschichten von Frauen.²²⁵ Die Modeindustrie und die Massenmedien versuchen zwar Individualität, Vielfalt und Pluralität als wahrhaftig schön zu verkaufen, doch in Wahrheit gelten Kriterien wie ‚jung, schlank, sportlich und trotzdem weiblich‘ als wahres Schönheitsideal.²²⁶ Die christliche Vorstellung von wahrer Schönheit kann da scheinbar nur schwer mithalten. Schließlich gilt sie als konträr, weil wahre Schönheit den Menschen zeigt, wie er/sie ist, unabhängig von Erfolg, Selbstoptimierung oder der Erfüllung von gesellschaftlichen Anforderungen. Die natürliche Schönheit, über sinnliche Angebote zu unterstreichen, soll ein Schwerpunkt der nachfolgenden Skizze der gemeindepädagogischen Veranstaltung werden.

4.3. „Be-YOU-tiful?! - Ein Angebot für junge Frauen, sich auf die Suche schöner Wahrheit(en) und ihrer wahren Schönheit zu begeben.“

Die im Folgenden skizzierte Veranstaltung richtet sich besonders an junge Frauen zwischen 18 und 25 Jahren. Auf eine soziokulturelle Einordnung und die Beschreibung einer speziellen Gemeinde wird verzichtet, um eine allgemein gültige Anwendung des Angebots unabhängig von den bestehenden Milieus und festgelegten Rahmenbedingungen zu ermöglichen. Schließlich sollen Frauen zusammenkommen, die sich gerne ihrer inneren und äußeren Schönheit und ihren kreativen Fähigkeiten widmen möchten. Ziel der Veranstaltung ist nicht, dass der gesellschaftliche Erfolgs- und Leistungsdruck in Bezug auf Schönheit verstärkt wird, sondern Zeit und Raum gegeben wird, die eigene Person durch vielfältige und trotzdem frei wählbare Stationen hervorzuheben oder zu verwöhnen und sich mit den beiden johanneischen Marias (s. 3.) auseinanderzusetzen.

Für die dreistündige Veranstaltung, die sowohl am Vor- als auch am Nachmittag stattfinden kann, wurde daher der Titel „Be-YOU-tiful?! – Ein Angebot für junge Frauen, sich auf die Suche schöner Wahrheit(en) und ihrer wahren Schönheit zu begeben“ gewählt. Es empfiehlt sich die Veranstaltung im Frühling bzw. Sommer anzubieten, um nicht nur möglichst saisonal und regional einkaufen zu können. Wahrscheinlich ist in diesen Jahreszeiten der Wunsch nach der ‚Bikini-Figur‘ besonders hoch und eine solche Veranstaltung würde die eigene Selbstwahrnehmung unterstützen. Geworben wird mit Flyern, auf den Social-Media-Kanälen und besonders verbal durch persönliche Einladung. Mitzubringen sind Handtücher, kurze Hosen, Flip-Flops o.ä. und die eigene Handtasche. Im Folgenden wird der Ablauf der Veranstaltung beispielhaft am Samstagnachmittag näher

²²⁵ Eine übersichtliche Darstellung von weiteren Frauenmagazinen findet sich unter Vgl. Brabandt, R. / Thiel, N. (2019)

²²⁶ Vgl. Berger, A. / Sundermeier, K. (2004): S. 15ff.

erläutert. Ein beispielhafter Zeitplan sowie die Ausarbeitungen der Stationen befinden sich im Anhang (s. Anhang 13-16). Ein Teilnehmerinnenbeitrag wird in diesem Fall nicht vorher festgelegt, vielmehr wird um Spenden gebeten.

Die Veranstaltung beginnt beispielsweise um 14 Uhr im Gemeindesaal, die Teilnehmerinnenzahl ist abhängig von den örtlichen Kapazitäten. Die Stationen sind bereits rechtzeitig vorbereitet und an jeder Station befinden sich dazugehörige Informationsschilder (s. Anhang 15). Ebenso ist der größte Raum als Stuhlkreis mit einer gestalteten Mitte hergerichtet. Die Damen werden mit einem Getränk, z.B. Orangensaft, Wasser oder einem Sekt und kleinen Snacks begrüßt und willkommen geheißen. Ebenso erhält jede Teilnehmerin ein Namensschild. Anschließend versammeln sich alle im Gemeinschaftsraum. Die Leitung bzw. die Leiterin bittet die Teilnehmerinnen ihre mitgebrachten Handtaschen mit in den Stuhlkreis zu bringen. Nach einer kurzen namentlichen Vorstellungsrunde erhalten die Teilnehmerinnen die Aufgabe in ihrer Handtasche all jene Gegenstände herauszuholen, die sie mit dem Begriff Schönheit in Verbindung bringen würden oder die sie dafür verwenden, sich selbst schön(er) zu fühlen bzw. ihre Schönheit aufzuwerten. Nun sollen sie sich von diesen Gegenständen einen aussuchen und ihrer Sitznachbarin oder einer noch unbekannt Person vorstellen sowie ihre Entscheidung begründen. Wenn sie wollen, können die Frauen auch Geschichten oder (besondere) Erlebnisse, die sie mit dem Gegenstand verbinden, z.B. ein Kompliment, der Partnerin mitteilen. Nach dieser Austauschphase wird die Runde wieder geöffnet und jede legt ihren Gegenstand, wenn sie das möchte, mit der Beendigung des Satzes „Mir ist der Gegenstand wichtig, weil...“ in die Mitte. Durch diesen Vorgang wird deutlich, welche Gegenstände täglich verwendet werden, um sich schön zu fühlen oder um die eigene Vorstellung von Schönheit zu betonen. Daran anknüpfend gibt die Leiterin einen kurzen Überblick über die scheinbar wahren Schönheitsvorstellungen und deren Entwicklungen in der Philosophie, Theologie und der Bibel (s. 2.1.-2.2.), mit einem besonderen Bezug auf das Johannesevangelium bzw. der beiden Marias (s. 3.) und auf ‚das‘ heutige Schönheitsideal (s.4.1-4.2). Anschließend folgt die Zeit, in der die Teilnehmerinnen eigenständig und frei wählend die verschiedenen Stationen nutzen können. In der Vorbereitung der Stationen wurde darauf geachtet, dass es kreative bzw. handwerkliche, kognitiv-anregende und sinnliche Angebote für die jungen Frauen gibt (s. Anhang 14-15). Dazu gehören Angebote, die die menschlichen Sinne wie hören, riechen, schmecken etc. betreffen. Diese Zeit ist großzügig bemessen, um den Frauen genügend Raum zur eigenen Entfaltung und Verwöhnung der eigenen Schönheit zu bieten. Sie können frei entscheiden, welche Stationen sie gerne wahrnehmen und wie

viel Zeit sie dafür investieren möchten. Nach 2 Stunden sammeln sich alle Teilnehmerinnen wieder im großen Saal. Der Austausch über mögliche Erfahrungen, Erkenntnisse oder besonderer Highlights ist hier besonders wichtig, weshalb er zunächst in Kleingruppen erfolgt. Nach diesem Austausch ist auch Raum für ähnliche Mitteilungen in der Großgruppe eingeplant. Abgerundet wird die Veranstaltung mit einem selbstgeschriebenen Gedicht der Leiterin über Wahrheit und Schönheit, das sie in der Großgruppe vorträgt und als „Geh-Heim-Impuls“ den Teilnehmerinnen mit gibt (s. Anhang 15). Sie spricht daran anknüpfend noch einen Segen und beendet die Veranstaltung offiziell. Die Teilnehmerinnen können sich dann noch in Ruhe verabschieden und die Leiterin anschließend aufräumen.

5. Fazit und Ausblick

„Wer würde wagen zu sagen, was Schönheit wirklich ist. Wenn Schönheit offensichtlich so unterschiedlich ist.“²²⁷

Diese Worte sind ein weiteres Zitat aus dem zu Beginn vorgestellten Gedichts „Wahrheit und Schönheit“ des christlichen Poetry-Slammers Marco Michalzik. Mit dieser Aussage verbunden bringt er die anfängliche Vermutung, dass Wahrheit und Schönheit individuell und abhängig von der persönlichen Wahrnehmung scheinbar zu definieren ist auf den Punkt. Die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichsten Annahmen aus den Bereichen der Philosophie und Theologie scheinen diese These zu unterstützen.

Doch bleibt zum Abschluss dieser Gedanken die Frage, ob sich hinter der Thematik der Schönheit nicht die Sehnsucht nach Anerkennung, gesehen und gesehen werden sowie Wertschätzung verbirgt und für den Menschen eine existenzielle Rolle zu spielen scheint. Scheinbar ist es auch die Hoffnung, dass wahre Schönheit, aber auch schöne Wahrheiten mehr beinhalten als bloße physische Schönheit. Es gibt mehr als reine Selbstoptimierungsprozesse und Erfolg. Vielleicht ist es auch der Wunsch, dass etwas Beständiges, Allgegenwärtiges und Wahrhaftiges existiert und sich eben nicht mit jeder Generation oder nach einer gewissen Zeit, ähnlich wie die Schönheitsideale es im Laufe der Zeit und der Geschichte getan haben, verändern. Schließlich ist es die Beantwortung der Frage nach wahrer Schönheit, die ein ganzes Leben beeinflussen und entsprechende Konsequenzen mit sich bringen kann.

²²⁷ Michalzik, M. (2015)

Einen möglichen Antwortversuch auf diese Frage scheint das Johannesevangelium zu geben. Es offenbart eine von der Allgemeinheit abweichende Schönheits- und Wahrheitsdefinition und bündelt sie in einem Namen: Jesus, der Christus. Es ist die Zuwendung Jesu zu den beiden Marias, die eine universale Gültigkeit und damit Wahrheit und Schönheit verdeutlicht. Die Begegnung mit Christus schenkt Freiheit im Hinblick auf die Selbstwahrnehmung der Menschen, besonders auch junger Frauen. Diese stehen heute im Zeitalter der Digitalisierung und dem Einfluss der Massenmedien häufig unter Druck, sich selbst und ihren Körper immer wieder zu optimieren, um derzeitigen Schönheitsidealen zu entsprechen. Doch misst sich wahre Schönheit im johanneischen Kontext nicht an äußeren Maßstäben, sondern vielmehr an der Bereitschaft sich dem wahrhaftig Auferstandenen zu zuwenden bzw. offen für seine Zuwendung zu sein. Erst dann kann sich diese Definition von Schönheit im Leben als wahrhaftig gültig herausstellen und den Menschen bzw. junge Frauen von dem Druck der Selbstopтимierung in Bezug auf äußerliche Schönheit befreien. Es ist die Zuwendung Jesu, der eine ganzheitliche Betrachtung des Menschen zugrunde liegt, die verdeutlicht, dass sich erst dadurch die innere Gewissheit im Menschen ausbreiten kann, jederzeit (durch Gott) angenommen und geliebt zu sein. Junge Frauen dürfen sich durch den Glauben an die wahrhaftige Zuwendung Jesu zu ihnen gewiss sein, dass sie mit ihrer natürlichen Schönheit inklusive individueller Fähigkeiten und Begabungen beschenkt und geliebt sind. In Jesus Christus kann die Sehnsucht nach wahrer Schönheit und schöner Wahrheit, mit Auswirkungen auf die eigene Wahrnehmung, gestillt werden. In Christus findet sich der ‚Zauber‘, der ein wahrhaftiges und schönes Leben ermöglicht und dem es sich lohnt, Vertrauen zu schenken

Literaturverzeichnis

Primär Literatur

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift (2016): Die Bibel. Gesamtausgabe. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.

Evangelische Kirche in Deutschland (1984): Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers ohne Apokryphen. Bibeltext in der revidierten Fassung von 1984. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

Evangelische Kirche in Deutschland (2017): Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers mit Apokryphen. Bibeltext in der revidierten Fassung von 2017. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

Sekundär Literatur

Aertsen, J. A.: Schönheit. II. Mittelalter. In: Ritter, J. / Gründer, K. (1992): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 8: R-Sc. Basel: Schwabe. S. 1351-1356.

Aertsen, J. A.: Wahrheit. B. Hochmittelalter. In: Ritter, J. / Gründer, K. / Gabriel, G. (2004): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 12: W-Z. Basel: Schwabe AG. S. 64-68

Ahn, G.: Auferstehung. I. Religionsgeschichtlich. In: Betz, H. D. u.a. (1998): Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Band 1: A-B. Tübingen: Mohr Siebeck. S. 913-915.

Amt für VELKD (2013): Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Gütersloh, München: Gütersloher Verlagshaus.

Augst, K. (2000): Religion im der Lebenswelt junger Frauen aus sozialen Unterschichten. Stuttgart / Berlin / Köln: Kohlhammer.

Berger, K. (2005): Formen und Gattungen im Neuen Testament. Tübingen: Narr Francke.

Berges, U.: Jesaja 40-48. Erster Redegang: Jes 42,13-43,13. JHWHs Überzeugungsarbeit am tauben und blinden Knecht. In: Zenger, E. (Hg.) (2008): Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder. S. 247-332

Betz, O.: Messias. In: Betz, O. / Ego, B. / Grimm, W. (2006): Calwer Bibellexikon. Band 2. 2. Aufl. Stuttgart: Calwer. S. 906-909.

Beutler, J. (2013): Das Johannesevangelium. Kommentar. Freiburg im Breisgau: Herder.

Bormann, L. (2017): Theologie des Neuen Testaments. Grundlinien und wichtigste Ergebnisse der internationalen Forschung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Böhm, T.: Wahrheit. Altes und Neues Testament. In: Ritter, J. / Gründer, K. / Gabriel, G. (2004): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 12: W-Z. Basel: Schwabe AG. S. 57-59.

Böhm, T.: Das Wahrheitsverständnis in Bibel und Früher Kirche. In: Enders, M. / Szaif, J. (Hg.) (2006): Die Geschichte des philosophischen Begriffs der Wahrheit. Berlin: Walter de Gruyter. S. 49-64.

Brockhaus Enzyklopädie: schön. In: Brockhaus Wiesbaden (1973): Brockhaus Enzyklopädie. 16. Band. Rit-Scho. Siebzehnte neubearbeitete Auflage. Wiesbaden: Stalling. S. 805-806.

Brockhaus Enzyklopädie: Wahrheit. In: Brockhaus Enzyklopädie (1974): Trif-Wal. Band 19, Wiesbaden. S. 789.

Butting, K.: Salbung. In: Crüsemann, F. u.a. (2009): Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus. S. 495-496.

Butting, K. / Kampling, R.: Messianismus. In: Crüsemann, F. u.a. (2009): Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus. S. 380-384.

Capoa, C. / Zuffi, S. (2013): Das große Bibellexikon der Bibel. Berlin: Parthas.

Christliches Verlagshaus (1989): Große Konkordanz zur Lutherbibel. 2. neu bearb. Aufl. Stuttgart: Calwer, Christl. Verlagshaus.

Dudenredaktion (2014): Duden. Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache. 5. Bearbeitete Auflage. Band 7. Berlin: Duden.

Eco, U. (2012): Die Geschichte der Schönheit. 4. Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Enders, M.: Wahrheit. II. Mittelalter. – A. Frühmittelalter. In: Ritter, J. / Gründer, K. / Gabriel, G. (2004): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 12: W-Z. Basel: Schwabe AG. S. 60-64

Flury-Schölch, A. (2004): Königsideologie und Schönheitsideale im Alten Orient. In: Bibel heute. Schönheit. Jg. 40. Heftnummer 1. S. 12-13

Franke, U.: (das) Häßliche. In: Ritter, J. (1974): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 3: G-H. Basel: Schwabe. S. 1003-1007.

Frisch, R. (2017): Was können wir glauben? Eine Erinnerung an Gott und den Menschen. Stuttgart: Kohlhammer.

Gestrich, R. (2007): Schönheit Gottes. Anstöße zu einer neuen Wahrnehmung. Berlin: LIT Verlag.

Gnilka, J. (1979): Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament II/2. Das Evangelium nach Markus. 2. Teilband: Mk 8,27-16,20. Zürich u.a.: Benziger.

Gnilka, J. (1983): Johannesevangelium. Kommentar zum Neuen Testament mit der Einheitsübersetzung. Würzburg: Echter.

Gruber, M. / Michel, A.: Schönheit. In: Crüsemann, F. u.a. (2009): Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus. S. 503-504.

Haenchen, E. / Busse, U. (1980): Das Johannesevangelium. Ein Kommentar. Tübingen: Mohr Paul Siebeck.

Hägglund, B. (1983): Geschichte der Theologie. Ein Abriß. München: Kaiser.

Heckel, T. (1944): Wahrheit im Johannesevangelium und bei Luther. Betrachtungen und Texte. Helsinki: Kommissionsverlag.

Hempelmann, H. (2006): Was sind denn diese Kirchen noch ...? Christlicher Wahrheitsanspruch vor den Provokationen der Postmoderne. Wuppertal: Brockhaus.

Hirsch-Luipold, R. (2017): Gott wahrnehmen. Die Sinne im Johannesevangelium. Tübingen: Mohr Siebeck.

Janssen, C. / Kessler, R.: Emotion. In: Crüsemann, F. u.a. (2009): Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus. S. 107-112.

Jüngel, E. u.a.: Wahrheit. Begriff und Problematik. In: Betz, H. D. u.a. (2005): Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Band 8: T-Z. Tübingen: Mohr Siebeck. S. 1245-1259

Kirchschläger, P. G. (2010): Nur ich bin die Wahrheit. Der Absolutheitsanspruch des johanneischen Christus und das Gespräch zwischen den Religionen. Freiburg im Breisgau: Herder.

Klaiber, W. (Hg.) (2017): Das Johannesevangelium. Teilband 1: Joh 1,1 – 10,42. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Klaiber, W. (Hg.) (2018): Das Johannesevangelium. Teilband 2: Joh 11,1-21,25. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Köster, H. (1980): Einführung in das Neue Testament im Rahmen der Religionsgeschichte und Kulturgeschichte der hellenistischen und römischen Zeit. Berlin, New York: de Gruyter.

Kuch, M. (2017): *Herzenssache und Gottesmut. Martin Luther und das Lebensgefühl des Glaubens*. Gütersloh, München: Gütersloher Verlagshaus.

Kühne-Bertram, G.: *Schöne (das)*. B. 18. Jahrhundert. In: Ritter, J. / Gründer, K. (1992): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Band 8: R-Sc. Basel: Schwabe. S. 1369-1375.

Landmesser, C. (1999): *Wahrheit als Grundbegriff neutestamentlicher Wissenschaft*. Tübingen: Mohr.

Landmesser, C.: *Wahrheit/Wahrhaftigkeit*. II. Neues Testament. In: Balz, H. u.a. (2003): *Theologische Realenzyklopädie*. Band XXXV. Vernunft III – Wiederbringung aller. Berlin, New York: Walter de Gruyter. S. 340-345.

Landmesser, C.: *Wahrheit*. Neues Testament. In: Betz, H. D. u.a. (2005): *Religion in Geschichte und Gegenwart*. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Band 8: T-Z. Tübingen: Mohr Siebeck. S. 1248-1251.

Leinkauf, Th.: *Schöne (das)*. III. 15./16. Jahrhundert. In: Ritter, J. / Gründer, K. (1992): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Band 8: R-Sc. Basel: Schwabe. S. 1356-1364.

Lescow, T.: *Wort Gottes*. In: Betz, O. / Ego, B. / Grimm, W. (2006): *Calwer Bibellexikon*. Band 2. 2. Aufl. Stuttgart: Calwer. S. 1473-1474.

Liessmann, K. P. (2009): *Schönheit*. 1. Auflage. Wien: Facultas.

Meyer, P.: *Vom Wandel der Schönheitsideale. Durch dick und dünn*. In: *Bibel heute*. Schönheit. Jg. 40. Heftnummer 1. S. 4-7

Michalzik, M. (2015): *Der obdachlose Gott. Poetry-Slam Texte über Gott und die Welt. Wahrheit und Schönheit*. Format: CD (Hörbuch). Gerth Medien.

Most, G. W.: *Schöne (das)*. I. Antike. In: Ritter, J. / Gründer, K. (1992): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Band 8: R-Sc. Basel: Schwabe. S. 1343-1351.

Oeming, M.: Schönheit. II. Biblisch-theologisch. In: Betz, H. D. u.a. (2004): Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Band 7: R-S. Tübingen: Mohr Siebeck. S. 961-962

Orbach, S.: Wie die Beschäftigung mit dem eigenen Körper die psychische Gesundheit von Frauen untergräbt. In: Wimmer-Puchinger, B. / Gutiérrez-Lobos, K. / Riecher-Rössler, A. (2016): Irrsinning weiblich – Psychische Krisen im Frauenleben. Hilfestellung für die Praxis. Berlin-Heidelberg: Springer. S. 37-44.

Popp, T. (2004): Hier finde ich Freunde. Ein Gemeinde-Modell nach dem Johannes-Evangelium. Neukirchen-Vluyn: AUSAAT.

Rath, N.: Schöne (das). V. Von Kant bis zum 20. Jahrhundert. In: Ritter, J. / Gründer, K. (1992): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 8: R-Sc. Basel: Schwabe. S. 1375-1385.

Recki, B.: Schönheit. Begriffsgeschichtlich-philosophisch. In: Betz, H. D. u.a. (2004): Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Band 7: R-S. Tübingen: Mohr Siebeck. S. 959-961.

Reinert, A. (2004): Der Körper als Baustelle. In: Bibel heute. Schönheit. Jg. 40. Heftnummer 1. S. 10-11

Renz, U. (2006): Schönheit – Eine Wissenschaft für sich. Berlin: Berlin Verlag.

Schäfer-Bossert, S.: Körper haben – Körper sein – aber wie? Heutige Körperbilder zwischen Körperkult und Entkörperlichung. In: Reuter, E. (2007): Frauen Körper. Frauenbibelarbeit. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk. S. 15-21.

Schneider, J. (1976): Das Evangelium nach Johannes. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt.

Schnelle, U. (1998): Das Evangelium nach Johannes. Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament. Band 4. Leipzig: Ev. Verlagsanstalt.

Schnelle, U. (2013): Einleitung in das Neue Testament. 8. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Schnelle, U. (2014): Theologie des Neuen Testaments. 2. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Sherry, P. J.: Schönheit. II. Christlich-trinitarisch. In: Balz, H. R. / Krause, G. / Müller, G. (1999): Theologische Realenzyklopädie. Samuel – Seele. Band 30. Berlin, New York: Walter de Gruyter. S. 240-247.

Skirbekk, G. (2017): Philosophie der Moderne. Vernunft, Wahrheit, Menschenwürde, Meinungsfreiheit. Weilerswist: Velbrück.

Schoenen-Lawrenz, J. (2008): Das Image der Frau: Wege zu einem neuen Selbstbild. Opladen / Farmington Hills: Barbara Budrich.

Szaif, J.: Wahrheit. I. Antike. – An. Anfänge bis Hellenismus. In: Ritter, J. / Gründer, K. / Gabriel, G. (2004): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 12: W-Z. Basel: Schwabe AG. S. 48-54.

Thyen, H. (2015): Das Johannesevangelium. 2. Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck.

Trappe, T.: Wahrheit (christlich-theologisch). In: Ritter, J. / Gründer, K. / Gabriel, G. (2004): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 12: W-Z. Basel: Schwabe AG. S. 123-133.

Van Oorschot, J.: Wahrheit/Wahrhaftigkeit. I. Altes Testament. In: Balz, H. u.a. (2003): Theologische Realenzyklopädie. Band XXXV. Vernunft III – Wiederbringung aller. Berlin, New York: Walter de Gruyter. S. 337-340

Volp, U.: Unsterblichkeit der Seele und Auferstehung der Toten. In: Zangenberg, J. (2011): Neues Testament und Antike Kultur. Band 3: Weltauffassung – Kult – Ethos. Neukirchen-Vluyn: Neukirchen. S. 128-133

Wengst, K. (2000): Das Johannesevangelium. 1. Teilband: Kapitel 1-10. Stuttgart u.a.: Kohlhammer.

Wengst, K. (2001): Das Johannesevangelium. 2. Teilband: Kapitel: 11-21. Stuttgart u.a.: Kohlhammer.

Zeilinger, F. (2008): Der biblische Auferstehungsglaube. Religionsgeschichtliche Entstehung – heilsgeschichtliche Entwicklung. Stuttgart: Kohlhammer.

Internetquellen

Barth, K. (1922): Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie. Online verfügbar unter: <https://jochenteuffel.files.wordpress.com/2019/02/barth-das-wort-gottes-als-aufgabe-der-theologie.pdf> [Stand: 01.05.2019]

Bedford-Strohm (2019): Predigt am Ostersonntag 2019 in St. Matthäus München. Predigttext Joh 20,11-18. Online verfügbar unter: <https://www.facebook.com/notes/heinrich-bedford-strohm/predigt-am-ostersonntag-2019-in-st-matth%C3%A4us-m%C3%BCnchen/2346844868711701/> [Stand: 26.04.2019]

Brabandt, R. / Thiel, N. (2019): Frauen. Zeitschriftenauswahl. Online verfügbar unter: <https://www.lesezirkel-brabandt.de/zeitschriftenauswahl/frauenzeitschriften.html> [Stand: 02.05.2019]

Hesse, H. (1941): Stufen. Online verfügbar unter: <https://www.lyrikline.org/de/ge-dichte/stufen-5494> [Stand: 24.04.2019]

Image. In: Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (1964-1977), kuratiert und bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS). Online verfügbar unter: <https://www.dwds.de/wb/Image> [Stand: 01.05.2019]

Kobel, E. (2017): Evangelium nach Johannes. Online verfügbar unter: https://www.bibelwissenschaft.de/fileadmin/buh_bibelmodul/media/wibi/pdf/Evangelium_nach_Johannes__2018-09-20_06_20.pdf [Stand: 03.04.2019]

Loader, J. A. (2010): Schön / Schönheit. Online verfügbar unter: <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/schoen-schoenheit/ch/a9c6adefded874e20c4644bb09c53475/> [Stand: 25.03.2019]

Schneider, G. / Toyka-Seid, C. (2019): Fake News. Das junge Politik-Lexikon. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politik-lexikon/239951/fake-news> [Stand: 06.05.2019]

Schöll, A.-K. (2019): In Gedenken an Karl Lagerfeld. Seine legendärsten Zitate. Online verfügbar unter: <https://www.gofeminin.de/mode-beauty/album1318642/karl-lagerfeld-zitate-0.html#p8> [Stand: 03.05.2019]

DWDS: Schön. In: Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (1964-1977), kuratiert und bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS). Online verfügbar unter: <https://www.dwds.de/wb/sch%C3%B6n> [Stand: 22.03.2019]

Urbanz, W. (2012): Treue (AT). Online verfügbar unter: <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/treue-at/ch/60c4fbec71880191594be8337a5cea1b/> [Stand: 13.04.2019]

Zeit Magazin (2019): Karl Lagerfeld. Der letzte Superstar der Mode. Online verfügbar unter: <https://www.zeit.de/zeit-magazin/mode-design/2019-02/karl-lagerfeld-mode-schoepfer-designer-paris-chanel-tot-nachruf> [Stand: 05.05.2019]

Anhang

Anhang 1: Übersichtsgliederung Johannesevangelium²²⁸

A) Prolog: Jesus der Logos (Joh 1,1-18)

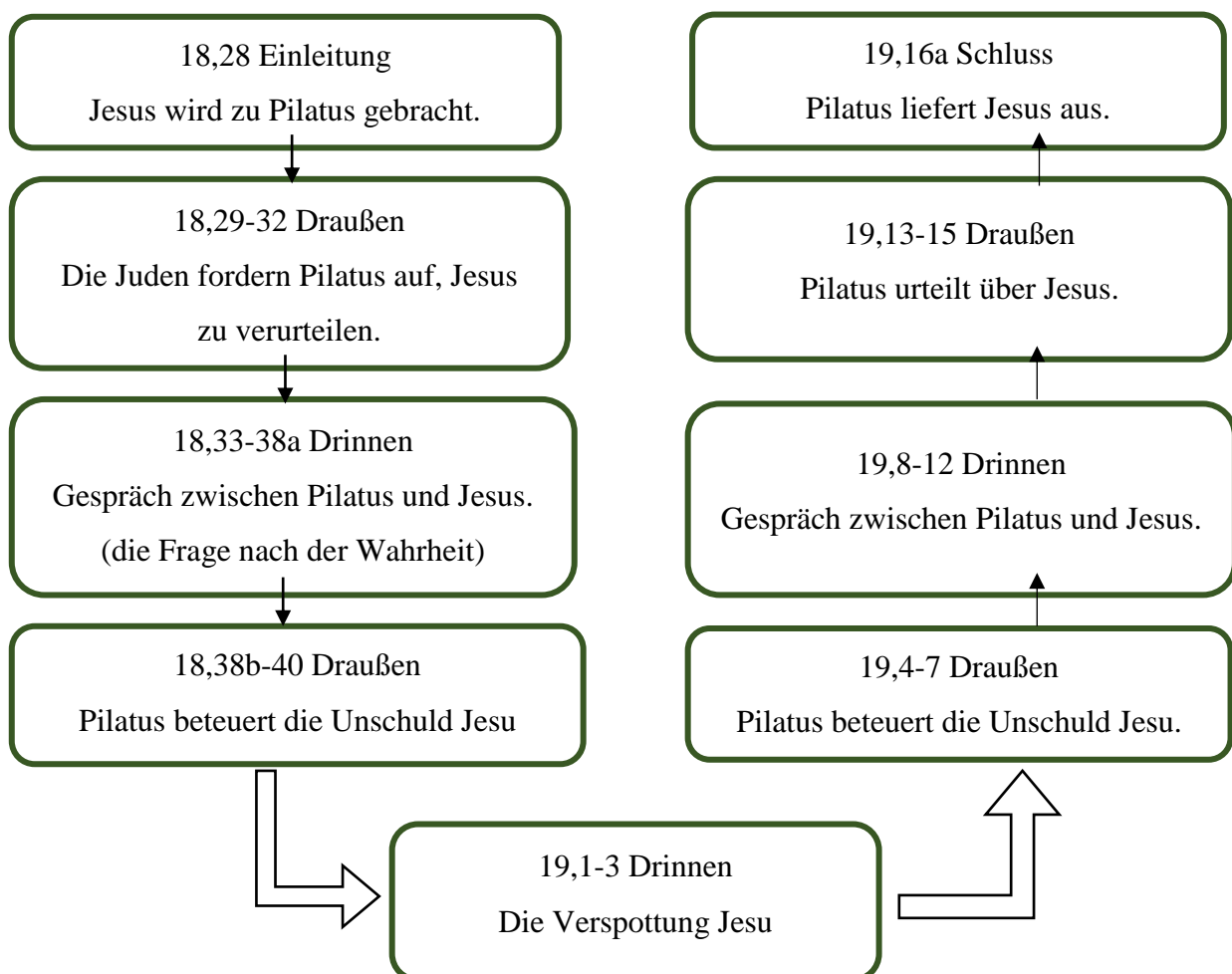
1. Erster Hauptteil: Das Wirken des menschengewordenen Logos in der Welt (Joh 1,19-12,50)
2. Zweiter Hauptteil: Die Offenbarung vor den Jüngern, Passion, Erhöhung und Begegnungen mit dem Auferstandenen (Joh 13,1-20,29)

B) Erster Buchschluss (Joh 20,30-31)

C) Nachwort bzw. Nachtrag: Erscheinung des Auferstandenen am See Tiberias (Joh 21,1-123)

D) Zweiter Buchschluss (Joh 21,24-25)

Anhang 2: Schematische Darstellung Jesus vor Pilatus (Joh 18,28-19,16a)



²²⁸ Die folgende Gliederungsdarstellung orientiert sich an Schnelle, U. (2013): S. 562f. und fasst den unter Punkt 3.1. ausgeführten Gliederungsaufbau zusammen.

Anhang 3: Gliederungsentwurf des Johannesevangeliums orientiert am Wahrheitsbegriff.

a) Prolog (Joh 1,1-18): Antwort auf die Frage, worin die Wahrheit ihren Ursprung hat.
Erster Teil (Joh 1,19-3,21): Das Tun der Wahrheit durch den Glauben an den Wahrhaftigen).²²⁹

Zweiter Teil (Joh 3,22-8,36): Der Wahrheit wohnt eine befreiende Funktion inne.

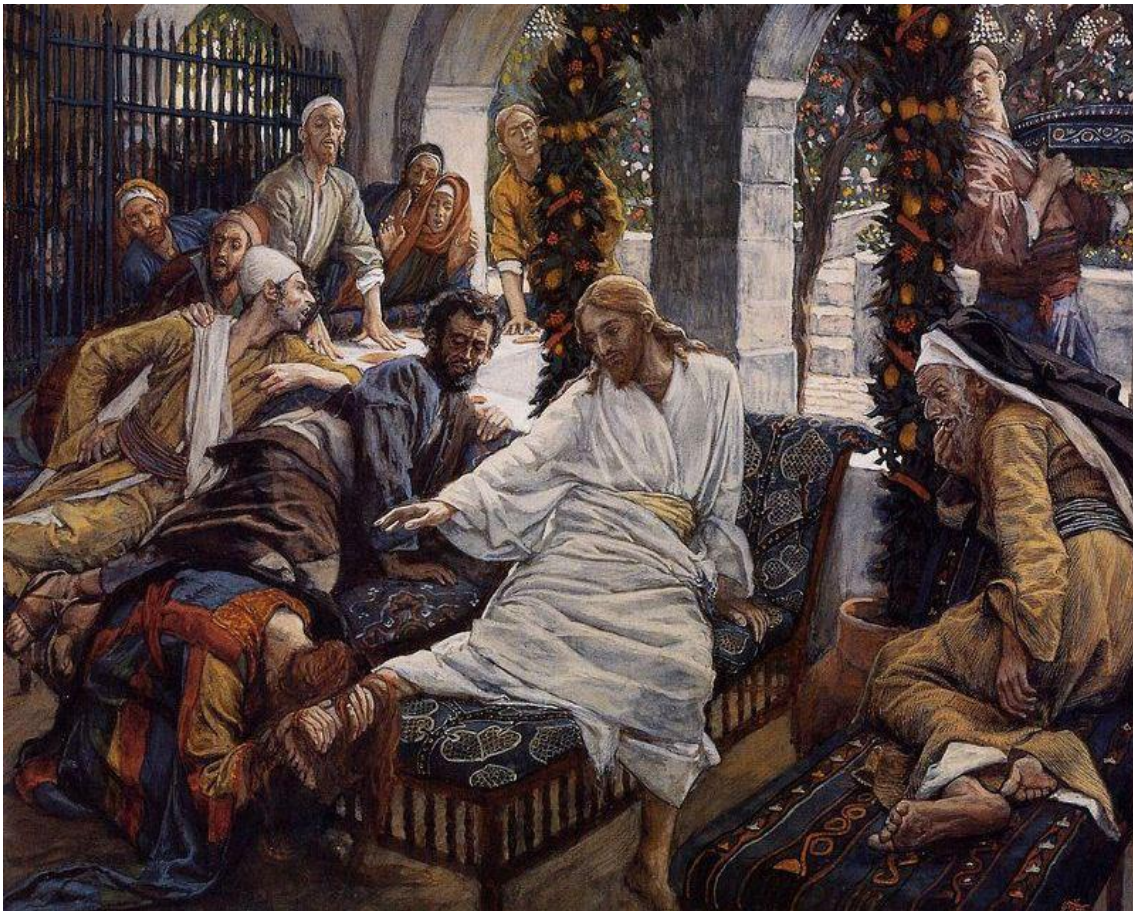
Dritter Teil (Joh 8,37-14,14): Antwort auf die Frage, wer die Wahrheit ist und welcher Weg zu ihr führt.

Vierter Teil (Joh 14,15-18,38): Rat- und Erkenntnislosigkeit über die Wahrheit

Fünfter Teil (Joh 18,39-20,30): Die Wahrheit siegt!

b) Abschluss und Bekenntnis (Joh 21,1-25)

Anhang 4: James Tissot, ca. 18 Jhdt. n. Chr. – Salbung in Betanien Joh 12,1-11



Quelle: Tissot, J. (ca. 1800): Salbung in Betanien. Online verfügbar unter: http://www.valltorta.org/woman_washes_jesus_feet_defaultpage.asp [Stand: 14.04.2019]

²²⁹ Wobei das Tun der Wahrheit nicht nur auf diese Sequenz begrenzt werden darf, sondern im Kontext der unter Punkt 3.2. genannten Vorkommnisse der Wahrheit betrachtet werden muss.

Anhang 5: Übersetzungsvergleich I – Joh 12,3-8

Luther 2017	Luther 1984	Einheitsübersetzung 2016
<u>Die Salbung in Betanien</u> (V.3-8)	<u>Die Salbung in Betanien</u> (V.3-8)	<u>Die Salbung Jesu in Betanien</u> (V.3-8)
3 Da nahm Maria ein Pfund Salböl von unverfälschter ²³⁰ , kostbarer Narde und salbte die Füße Jesu und trocknete mit ihrem Haar seine Füße; das Haus aber wurde erfüllt vom Duft des Öls ²³¹ .	3 Da nahm Maria ein Pfund Salböl von unverfälschter , kostbarer Narde und salbte die Füße Jesu und trocknete mit ihrem Haar seine Füße; das Haus aber wurde erfüllt vom Duft des Öls.	3 Da nahm Maria ein Pfund echtes , kostbares Nardenöl, salbte Jesus die Füße und trocknete sie mit ihren Haaren. Das Haus wurde vom Duft des Öls erfüllt.
4 Da sprach einer seiner Jünger, Judas Iskariot, der ihn hernach verriet:	4 Da sprach einer seiner Jünger, Judas Iskariot, der ihn hernach verriet:	4 Doch einer von seinen Jüngern, Judas Iskariot, der ihn später auslieferte, sagte:
5 Warum wurde dieses Öl nicht für dreihundert Silbergroschen verkauft und das Geld den Armen gegeben?	5 Warum ist dieses Öl nicht für dreihundert Silbergroschen verkauft worden und den Armen gegeben?	5 Warum hat man dieses Öl nicht für dreihundert Denare verkauft und den Erlös den Armen gegeben?
6 Das sagte er aber nicht, weil ihm an den Armen lag, sondern er war ein Dieb ²³² ; er hatte den Geldbeutel und nahm an sich, was gegeben wurde.	6 Das sagte er aber nicht, weil er nach den Armen fragte, sondern er war ein Dieb , denn er hatte den Geldbeutel und nahm an sich, was gegeben war.	6 Das sagte er aber nicht, weil er ein Herz für die Armen gehabt hätte, sondern weil er ein Dieb war ; er hatte nämlich die Kasse und veruntreute die Einkünfte.
7 Da sprach Jesus: Lass sie. Es soll gelten für den Tag meines Begräbnisses.	7 Da sprach Jesus: Lass sie in Frieden! Es soll gelten für den Tag meines Begräbnisses.	7 Jesus jedoch sagte: Lass sie, damit sie es für den Tag meines Begräbnisses aufbewahrt!
8 Denn Arme habt ihr allezeit bei euch; mich aber habt ihr nicht allezeit.	8 Denn Arme habt ihr allezeit bei euch; mich aber habt ihr nicht allezeit.	8 Die Armen habt ihr immer bei euch, mich aber habt ihr nicht immer.

²³⁰ Einzelne Rot markierte Wörter stellen eine Betonung dar, die im Fließtext (s. 3.2.1.) aufgegriffen wird.

²³¹ Die Farbe Grün wird zur Markierung wesentlicher Gemeinsamkeiten der Übersetzungen verwendet.

²³² Die Farbe Gelb deutet wesentliche Unterschiede im Übersetzungsvergleich an.

Anhang 6: Gliederung I – Joh 12,3-8

1a Sechs Tage vor dem Passafest

1b kam Jesus nach Betanien,

1c wo Lazarus war,

1d den Jesus auferweckt hatte von den Toten.

2a Dort machten sie ihm ein Mahl,

2b und Marta diente bei Tisch;

2c Lazarus aber war einer von denen, die mit ihm zu Tisch saßen.

3a Da nahm Maria ein Pfund Salböl

3b von unverfälschter, kostbarer (Narde)

3c und salbte die Füße Jesu

3d und trocknete mit ihrem Haar seine Füße;

3e das Haus aber wurde erfüllt vom Duft des Öls.

4a Da sprach einer seiner Jünger,

4b Judas Iskariot,

4c der ihn hernach verriet:

5a Warum wurde dieses Öl nicht für dreihundert Silbergroschen verkauft

5b und das Geld den Armen gegeben?

6a Das sagte er aber nicht,

6b weil ihm an den Armen lag,

6c sondern er war ein Dieb;

6d er hatte den Geldbeutel und nahm an sich, was gegeben wurde.

7a Da sprach Jesus:

7b Lass sie. →

7c Es soll gelten für den Tag meines Begräbnisses.

8a Denn Arme habt ihr allezeit bei euch;

8b mich aber habt ihr nicht allezeit.

9a Da erfuhr eine große Menge der Juden, dass er dort war,

9b und sie kamen nicht allein um Jesu willen,

9c sondern um auch Lazarus zu sehen,

9d den er von den Toten erweckt hatte.

10a Aber die Hohenpriester beschlossen,

10b auch Lazarus zu töten;

11a denn um seinetwillen gingen viele Juden hin

11b und glaubten an Jesus.

Zeitangabe und Einleitung

Rückbezug auf Joh 11 und
Wiederholung V. 9

Handlungs- bzw. Tätig-
keitsbeschreibung der Per-
sonen

Schilderung der beobachte-
ten/gesehenen Handlung.

Sinneswahrnehmungen:

Gerüche, Schmecken, Füh-
len/Tasten, Hören, Sehen

Wörtliche Rede:

Judas inkl.

Auslegung des
Gesagten

Wörtliche Rede: Jesus inkl.
Warnung (Auf-Hören) und
Fürsorge.

Verweis auf zukünftiges Ge-
schehen.

Sehen = überzeugt sein,
sich selbst überzeugen;

Handlungsabfolge: Sehen

→ be-/überzeugen →

Glauben und Handeln

Anhang 7: Synoptischer Vergleich zwischen Mk 14,3-9; Lk 7,36-50 und Joh 12,1-9

Markus 14,3-8	Lk 7,36-46	Joh 12,1-9
<p><u>3a</u> Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch,</p>	<p><u>36</u> Es bat ihn aber einer der Pharisäer, mit ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch.</p>	<p><u>1</u> Sechs Tage vor dem Passafest kam Jesus nach Betanien, wo Lazarus war, den Jesus auf-erweckt hatte von den Toten.</p> <p><u>2</u> Dort machten sie ihm ein Mahl, und Marta diente bei Tisch; Lazarus aber war einer von denen, die mit ihm zu Tisch saßen.</p>
<p><u>3b</u> da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt.</p>	<p><u>37</u> Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Alabastergefäß mit Salböl</p> <p><u>38</u> und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu netzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit dem Salböl.</p>	<p><u>3</u> Da nahm Maria ein Pfund Salböl von unverfälschter, kostbarer Narde und salbte die Füße Jesu und trocknete mit ihrem Haar seine Füße; das Haus aber wurde erfüllt vom Duft des Öls.</p>
<p><u>4</u> Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls?</p>	<p><u>39</u> Da aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin.</p>	<p><u>4</u> Da sprach einer seiner Jünger, Judas Iskariot, der ihn hernach verriet:</p>

<p><u>5</u> Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an.</p>	<p>40-44 – Streitgespräch zwischen Jesus und dem Pharisäer</p>	<p><u>5</u> Warum wurde dieses Öl nicht für dreihundert Silbergroschen verkauft und das Geld den Armen gegeben?</p> <p><u>6</u> Das sagte er aber nicht, weil ihm an den Armen lag, sondern er war ein Dieb; er hatte den Geldbeutel und nahm an sich, was gegeben wurde.</p>
<p><u>6</u> Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.</p> <p><u>8</u> Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis.</p>	<p><u>45</u> Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgesehen, meine Füße zu küssen.</p> <p><u>46</u> Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt.</p>	<p><u>7</u> Da sprach Jesus: Lass sie. Es soll gelten für den Tag meines Begräbnisses.</p>
<p><u>7</u> Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit.</p>	<p><i>Bemerkung bezüglich der Armen fehlt völlig!</i></p>	<p><u>8</u> Denn Arme habt ihr allezeit bei euch; mich aber habt ihr nicht allezeit.</p>

Anhang 8: Der Auferstandene begegnet Maria Magdalena



Angelico, F. (1440): *Noli me tangere*, Florenz, Kloster San Marco
Bild entnommen: Capoa, C. / Zuffi, S. (2013): *Das große Bibellexikon der Bibel*. Berlin: Parthas. S. 470f.

Anhang 9: Predigt Bedford-Strohm Ostersonntag 2019 zu Joh 20,11-18

Predigttext: Joh 20, 11-18

Maria stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen. Spricht Jesus

zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.

Liebe Gemeinde,

welch wunderbare Musik, die wir gerade gehört haben! Die letzten Sätze des Alt-Rezitativs haben den Ton gesetzt für das, was wir für diesen festlichen Ostergottesdienst erhoffen, zu dem wir hier in St. Matthäus zusammengekommen sind. „Ich glaube, aber hilf mir Schwachen, Du kannst mich stärker machen; besiege mich und meinen Zweifelmuth!“

Ja, wir kommen in diesen Gottesdienst mit allem, was wir mitbringen. Und dazu gehört nicht nur die Osterfreude, sondern auch aller Zweifel, alle Schwachheit, alle Hoffnung auf Stärkung. Und es wäre wunderbar, wenn wir am Ende dieses Gottesdienstes die Worte wirklich mitsprechen könnten, mit denen der Alt eben geendet hat: „Der Gott, der Wunder tut, hat meinen Geist durch Trostes Kraft gestärket, dass er den auferstandnen Jesum merket.“

Ja, den auferstandenen Jesus wollen wir merken, an diesem Ostersonntag des Jahres 2019, wie Maria, die uns darin vor rund 2000 Jahren vorangegangen ist. So jedenfalls berichtet es der Evangelist Johannes. Mich berührt diese Geschichte immer wieder von Neuem. Denn sie hat so gar nichts von dem lehrhaften Reden von Auferstehung, bei dem wir zwar rational sagen können: „Ja, es stimmt. Christus ist auferstanden. Das ist die zentrale Glaubenswahrheit für uns als Christen.“ Aber wir spüren nichts, wenn wir das sagen. Es ist eine dogmatische Richtigkeit, aber wir spüren keine **Erfahrung** dahinter.

Die Geschichte, die Johannes erzählt, ist so anders. Sie ist prallvoll mit Lebenserfahrung. Da weint jemand. Da weint eine junge Frau um einen geliebten Menschen. Sie trauert um einen Menschen, zu dem sie eine tiefe Beziehung empfindet, der sie befreite von ihren innerlichen bösen Geistern (Lk 8,2), der eine Liebe ausstrahlte wie niemand anders zuvor, von dem sie sich mit Haut und Haaren angenommen fühlte. Maria weint um Jesus, ihren Freund, ihren Lehrer, ihren Begleiter, mit dem sie so viel erlebte. Sie erkennt, das alles wird so nicht mehr sein. Diese Trauer schmerzt sie, ganz körperlich. Mit jeder Faser spürt sie, wie sie diesen besonderen, ihr so vertrauten Menschen vermisst.

Ich denke heute morgen an die Menschen in Sri Lanka, die weinen, wie Maria. Ich denke an die Opfer der Bombenanschläge in den Kirchen und Hotels, an die Toten und Verletzten, an all die Menschen, die jetzt Tränen der Verzweiflung vergießen. Und ich denke an die Menschen, denen ich in den letzten Monaten begegnet bin, mit denen zusammen Maria weint. Dem Mann, dem ich in einem fränkischen Dorf am Kirchengang die Hand gegeben habe und der mir mit Tränen in den Augen von seiner verstorbenen Frau erzählt, mit der er fast 60 Jahre das Leben geteilt hat. Die Mutter, die ihren einzigen Sohn durch einen Unfall und ihre einzige Tochter durch eine heimtückische Krankheit verloren hat und die Wunde sich nicht schließen will. Die Schwester, die um ihren schwer depressiven Bruder bangt und sich Sorgen macht, dass er sich das Leben nimmt. Der Single, um den herum alle heiraten und der selbst allein bleibt. Wir bringen unsere geweinten oder nicht geweinten Tränen heute Morgen mit ans Grab wie Maria. Maria schaut in das leere Grab. Sie erschrickt, weil sie nur noch die leeren Hüllen vorfindet. Jetzt haben sie auch noch den toten Jesus weggenommen und ihn irgendwo anders hingebacht. Das ist ihr Schrecken und ihr Schmerz. Und nun passiert etwas Erstaunliches: Maria ist so in ihre Trauer versunken, dass sie nicht erkennt, dass Jesus ganz nahe bei ihr steht. Aber irgendetwas spürt sie, denn sie wendet sich um – so erzählt Johannes - und sieht Jesus stehen und merkt nicht, dass es Jesus ist. Sie wendet sich um, sie macht eine Bewegung zu Jesus hin – und trotzdem erkennt sie ihn nicht! Die Präsenz Jesu gibt Maria die Kraft sich umzuwenden, auch wenn ihr die Augen und das Herz noch nicht wirklich aufgehen.

Weil das Sehen allein noch nicht genügt, spricht Jesus sie an: „Frau, was weinst du? Wensuchst du?“ Doch obwohl Maria Jesu Stimme hört, begreift sie immer noch nicht, wer vor ihr steht. Sie meint, es sei der Gärtner. Erst als Jesus ihren Namen nennt, „Maria!“, versteht sie. Erst als mit ihrem Namen die persönliche Beziehung ins Zentrum rückt, öffnet sich ihr Herz und sie erkennt Jesus. Sie wendet sich ein zweites Mal um und ruft: „Rabbuni! Mein Meister!“ Was für ein innerer Weg, den Maria hier geht! Obwohl der Auferstandene die ganze Zeit in ihrer Nähe steht, braucht sie Zeit, um wirklich zu verstehen, dass er es ist, der da ist, der auferstanden ist. Maria wendet sich um, so schreibt es Johannes mehrmals. Und ich frage mich: welchen Weg müssen wir gehen, wie oft müssen wir uns umwenden, um zu verstehen, um ganz und gar zu begreifen, dass er ganz in unserer Nähe steht, dass er wahrhaft auferstanden ist?

Auferstehungserfahrungen machen wir nicht über das Nachsprechen lehrmäßiger Richtigkeiten. Auferstehungserfahrungen sind Beziehungserfahrungen mit Gott. Sie leben am Ende nicht aus ihrer historischen Beweiskraft, sondern aus dem Vertrauen in Gottes Möglichkeiten, die höher sind als alle menschliche Vernunft und die auch im Tod keine

Grenze finden. Das erfährt Maria, als sie an das Grab kommt, es leer sieht und dann dem Auferstandenen begegnet.

Die im Duett gesungene Arie: „Erfreut euch, Ihr Herzen“ von Johann Sebastian Bach, die wir jetzt hören werden, besingt diese Erfahrung: Sie beginnt mit der Furcht: „Ich fürchte zwar des Grabes Finsternissen und klagete, mein Heil sei nun entrissen.“ Und sie endet mit Trost und Zuversicht, weil sie sich von der Beziehung zu Christus getragen weiß: „Nun ist mein Herze voller Trost, und wenn sich auch ein Feind erbost, will ich in Gott zu siegen wissen.“

ARIE

Was, liebe Gemeinde, heißt es für uns als einzelne Menschen, was heißt es für uns als Kirche, wenn wir die Bewegung, die wir eben in der Arie besungen gehört haben, selbst mitmachen – diese Bewegung von der Angst und Sorge hin zu einer auferstehungsgewissen Zuversicht? Wenn auch wir uns umwenden zu Jesus, wie Maria?

2000 Jahre später haben wir diese direkte Begegnung mit Jesus nicht mehr, die uns Johannes von Maria berichtet. Die Geschichte selbst gibt einen etwas versteckten Hinweis, der uns helfen kann, besser zu verstehen, wo wir unsere Auferstehungserfahrungen heute finden können. Jesus sagt nämlich einen auf den ersten Blick merkwürdigen und irgendwie befremdlichen Satz. In dem Moment höchster Intimität, als Maria ihn erkennt und ruft „Rabbuni!“, in diesem Moment sagt Jesus zu Maria: „Rühre mich nicht an! Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater.“

So hart der Satz klingt, für uns ist er ein alles verändernder Satz. Denn er stellt Maria an unsere Seite. Er nimmt uns mit hinein in die Erfahrung, die Maria mit Jesus gemacht hat. Er stellt die Frau, die Jesus, vermutlich auch historisch, am nächsten war an die Seite von uns allen, die wir seit 2000 Jahren eine Beziehung zu Jesus gefunden haben und finden, ohne ihn anfassen zu können, ohne ihm als historischem Menschen zu begegnen, ohne ihn in Fleisch und Blut vor uns zu haben.

„Rühre mich nicht an!“, dieser Satz zeigt Maria, zeigt uns, dass das Alte vergangen ist, dass sie das Gewesene nicht festhalten kann. Dass Neues geschieht. Der Satz markiert den Übergang von dem Jesus von Nazareth, der als Wanderprediger in Galiläa umhergezogen ist und eine Jüngerschar um sich gesammelt hat, die ihm nachfolgte, und dem Christus, dem wir heute nachfolgen. Jesus sagt zu **Maria**: „Rühre mich nicht an!“ Ab jetzt wirst du mich nicht mehr in Fleisch und Blut bei mir haben, sondern der Heilige Geist wird dich meine Gegenwart im Herzen spüren lassen. Und zu **uns** sagt er: „Ihr habt mich nie in Fleisch und Blut gesehen. Aber seid gewiss, ich bin bei euch alle Tage bis an

der Welt Ende.“ Und ich höre Jesus weiterreden. Ich höre ihn am heutigen Ostersonntag zu uns hier in der Münchner Matthäuskirche sprechen:

„Ihr fragt, wie ihr mich in eurem Leben heute erfahren und spüren könnt? Schaut auf Maria. Wendet euch wie sie um zu mir, immer und immer wieder. Lest die Worte der Menschen, denen ich begegnet bin. Denn in den Zeugnissen dieser Menschen – Maria, Johannes Petrus und den vielen anderen - begegne ich auch euch. All diese Zeugnisse reden von der Liebe, in der ihr meine Kraft erfahrt! Ich habe von nichts so leidenschaftlich gesprochen wie von der Liebe, die allen Menschen gilt, auch den Feinden. Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. In der Liebe habe ich selbst die Einheit mit Gott als meinem Vater erfahren, in der Liebe **bin** ich die Einheit mit Gott als meinem Vater. Und ihr alle seid eins mit mir, wenn ihr in der Liebe bleibt. Und wenn ihr an mich glaubt, dann kann euch nichts mehr trennen von der Liebe Gottes, weder Tod noch Leben noch irgendetwas anderes, auch nicht die schlimmsten Erfahrungen von Hass und Gewalt. Ihr dürft jetzt aus Glaube, Hoffnung und Liebe leben, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

So, höre ich Jesus über die Liebe reden und uns das in Erinnerung rufen, was die biblischen Zeugnisse über ihn sagen. Und nehme für mich an diesen Ostersonntag eine klare Wegweisung daraus mit:

Lasst uns unsere Herzen und Sinne öffnen für den auferstandenen Herrn und sehen, wo wir Liebe **empfangen** und er uns darin begegnet. In dem Menschen, der uns Trost gibt, wenn wir traurig sind, in der Umarmung, die wir genau in dem Moment bekommen, in dem wir sie brauchen können. In der Erfahrung, dass wir in der Dunkelheit plötzlich Licht sehen. Und in dem tiefen Gefühl, dass er da ist, wenn auch nur zwei oder drei in seinem Namen zusammen sind. Wenn wir Brot und Wein miteinander teilen und es als Leib und Blut unseres Herrn empfangen und dabei all die mit hineinnehmen, die jetzt Opfer von Hass und Gewalt sind.

Christus ist da, wo wir Liebe **empfangen**. Und er ist da, wo wir Liebe **weitergeben**, indem wir einen Kranken besuchen, indem wir Solidarität mit den Schwachen üben, indem wir einem Fremden freundlich begegnen, indem wir versuchen Frieden zu stiften und unseren Nächsten zu lieben. „Ich bin da, wo ihr Liebe empfangt und weitergebt. Überall da bin ich gegenwärtig. Ich habe mein Versprechen gehalten, dass ich bei euch bin alle Tage bis an der Welt Ende!“

Das, liebe Gemeinde, höre ich Jesus zu jedem und jeder Einzelnen von uns sagen. Und ich höre ihn an diesem Ostersonntag mit eindringlichen Worten auch zu uns als Kirche sprechen und sagen: „Was ist los mit euch? Warum seid Ihr so verzagt? Habt ihr es nicht

gehört? Ich bin bei euch alle Tage! Merkt Ihr nicht, wie gesegnet Ihr seid? Warum starrt Ihr so viel auf Zahlen, auf Haushaltszahlen und auf Mitgliederzahlen, auf das Grab dessen, was alles nicht geht und was alles nicht mehr ist, anstatt den Horizont zu sehen, den Gott für Euch öffnet!? Anstatt einfach aus der Kraft, aus der Liebe, aus der Hoffnung zu leben? Feiert das Leben, das Gott Euch geschenkt hat! Feiert den Sieg des Lebens, in das ich aus dem Dunkel des Todes kommend, euch vorausgegangen bin!“

Ja, liebe Gemeinde, was können wir, wenn Jesus so zu uns spricht, anderes sagen als: Danke, Jesus, dass du da bist! Danke, dass wir uns immer wieder von Neuem zu Dir hinwenden dürfen wie Maria! Danke, dass du uns neues Leben, neue Kraft, neue Hoffnung schenkst!

So antworten wir Jesus und rufen dann voller Freude: Der Herr ist auferstanden!!! Er ist wahrhaftig auferstanden!

AMEN!

Quelle: Bedford-Strohm (2019): Predigt am Ostersonntag 2019 in St. Matthäus München. Predigttext Joh 20,11-18. Online verfügbar unter: <https://www.facebook.com/notes/heinrich-bedford-strohm/predigt-am-ostersonntag-2019-in-st-matth%C3%A4us-m%C3%BCnchen/2346844868711701/> [Stand: 26.04.2019]

Anhang 10: Übersetzungsvergleich Joh 20,11-18

Luther 2017	Luther 1984	Einheitsübersetzung 2016
Maria Magdalena	Maria von Magdala	Die Erscheinung Jesu vor Maria von Magdala
11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein.	11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab	11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein.
12 und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den anderen zu den Füßen , wo der Leichnam Jesu gelegen hatte.	12 und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den anderen zu den Füßen , wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten.	12 Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf , den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten.
13 Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.	13 Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.	13 Diese sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin sie ihn gelegt haben.
14 Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist.	14 Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist.	14 Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war.
15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner,	15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner,	15 Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn

und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen.	und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen.	weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast! Dann will ich ihn holen.
16 Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!	16 Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!	16 Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister.
17 Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.	17 Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.	17 Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.
18 Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: »Ich habe den Herrn gesehen«, und was er zu ihr gesagt habe.	18 Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.	18 Maria von Magdala kam zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie berichtete, was er ihr gesagt hatte.

Anhang 11: Gliederung Joh 20,11-18

11a Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte.

11b Als sie nun weinte,

11c beugte sie sich in das Grab hinein

12a und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen,

12b einen zu Häupten und den andern zu den Füßen,

12c wo der Leichnam Jesu gelegen hatte.

13a Und die sprachen zu ihr:

13b Frau, was weinst du?

13c Sie spricht zu ihnen:

13d Sie haben meinen Herrn weggenommen,

13e und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

14a Und als sie das sagte,

14b wandte sie sich um

14c und sieht Jesus stehen

14d und weiß nicht, dass es Jesus ist.

15a Spricht Jesus zu ihr:

15b Frau, was weinst du?

15c Wen suchst du?

15d Sie meint, es sei der Gärtner,

15e und spricht zu ihm:

15f Herr, hast du ihn weggetragen,

15g so sage mir:

15h Wo hast du ihn hingelegt?

15i Dann will ich ihn holen.

16a Spricht Jesus zu ihr:

16b Maria!

16c Da wandte sie sich um

16d und spricht zu ihm auf Hebräisch:

16e Rabbuni!, das heißt: Meister!

17a Spricht Jesus zu ihr:

17b Rühre mich nicht an!

17c Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater.

17d Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen:

Ortsangabe und Einleitung

Maria's verschwommener Blick

Dialog zwischen Maria und zwei Engeln ohne Auferstehungshinweis!

I. Sehen und erkennen!

Wiederholung der Frage in V. 15b

I. Christustitel

Wiederholung der Aussage in V. 15f-i.

I. Um-wandlung

II. Sehen und nicht erkennen!

Dialog zwischen dem Auf-erstandenen und Maria.

Wiederholung der Frage von V.13b

Spezifische Frage nach dem Grund ihrer Sehn-/Sinn-Such(e)(t)!

II. Christustitel

Wiederholung der Aussage in V.13d-e.

Direkte Ansprache Marias führt zu Schlüsselerkenntnis!

II. Um-wandlung

III. Christustitel

Antwort auf Marias Sehn-/Sinn-Such(e)(t)

17e Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater,

17f zu meinem Gott und eurem Gott.

18a Maria Magdalena geht

18b und verkündigt den Jüngern:

18c »Ich habe den Herrn gesehen«,

18d und was er zu ihr gesagt habe.

Ortswechsel und Abschluss der Perikope

Maria's klarer Blick und Auftrag

III. Sehen und wahrhaftige Erkenntnis

Anhang 12: Gegenüberstellung der Szene zwischen Maria Magdalena und Jesus (Mk 16,9-10; Joh 20,11-18)

Mk 16,9-10	Joh 20,11-18
<p>9 Als aber Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche, erschien er zuerst Maria Magdalena, von der er sieben Dämonen ausgetrieben hatte.</p> <p>10 Und sie ging hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren, die da Leid trugen und weinten.</p>	<p>11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein</p>
	<p>12 und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte.</p>
	<p>13 Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.</p>
	<p>14 Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist.</p>
	<p>15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen.</p>
	<p>16 Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!</p>
	<p>17 Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.</p>
<p>18 Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: »Ich habe den Herrn gesehen«, und was er zu ihr gesagt habe.</p>	

Anhang 13: zeitlicher Überblick der gemeindepädagogischen Veranstaltung

Zeit	Kurze Übersicht Ablauf	Material
12.30- 13.30 Uhr	Vorbereitung des Raumes und der Stationen	Begrüßungsgetränk, Gestaltete Mitte, Stuhlkreis, Material der jeweiligen Stationen
14.00 Uhr	Offizieller Beginn der Veranstaltung, Begrüßung der Teilnehmerinnen	
14.10 Uhr	Kurze Vorstellungsrunde der Teilnehmerinnen, Welche „Schönheitsgegenstände“ habe ich in meiner Handtasche? Austausch in der Klein- und Großgruppe.	Handtasche der Teilnehmerinnen
14.30 Uhr	Impuls der Leiterin zu (wahren) Schönheitsvorstellungen in der Philosophie, Theologie und Bibel inklusive Bezug zum Johannesevangelium und dem derzeitigen Schönheitsideal.	Mögliche PowerPoint Präsentation oder Handzettel
14.45 Uhr	Überleitung und Vorstellung der Stationen	
14.50 Uhr	Teilnehmerinnen wählen frei, welche der Stationen sie besuchen möchten und wie viel Zeit sie dort verbringen.	
16.45 Uhr	Versammlung im Plenum: Austauschmöglichkeiten in der Klein- und anschließend in der Großgruppe.	
16.55 Uhr	Abschließender Gedichtvortrag der Leiterin und Zusprechen des Segens.	Gedicht
17 Uhr	Ende der Veranstaltung, Zeit für Verabschiedung und Aufräumen.	

Anhang 14: Übersicht und Ausarbeitung der Stationen

Stationen-Nr.	Inhalt	Material
1	<p>Geschmack: „Das Essen ist für den Bauch, und der Bauch für das Essen.“ (1. Kor 6,13)</p> <p>An einer Theke in der Nähe einer Küche besteht für die Teilnehmerinnen die Möglichkeit, vorbereitete Obst und Gemüse Snacks, z.B. Käse-Traubenspieße oder Obstsalat, und süße Nachtische zu verspeisen und zwischen diversen Getränken (Säfte, Wasser, alkoholfreie Cocktails etc.) zu wählen. Auf Strohhalme wird im Sinne der Nachhaltigkeit verzichtet.</p>	<p>Essensplatten, ausreichend Obst und Gemüse, Zahnstocher, vorbereitete Nachtische, Schüsseln, Gläser, Besteck, Teller bzw. Servietten, Dekorationen,</p>
2	<p>Fühlen/Tasten I: „Erinnerung an Maria B.“</p> <p>Die erste Fühl-Tast-Station widmet sich der Hand- und Fußpflege. Die Frauen können sowohl ein entspannendes Fußbad als auch eine Handreinigung nutzen. Das Fußbad geschieht über ein etwas großes Planschbecken, dass mit Wasser und einem besonderen Öl und Rosenblättern gefüllt ist. Darum herum befinden sich gemütliche Sitzgelegenheiten, die zum Entspannen einladen. Nach ca. 5-10 Minuten können die Füße mit dem Handtuch abgetrocknet werden. Die Handpflege befindet sich in der Nähe der Fußpflege. Dafür werden Schüsseln und eine Mischung aus Öl und Zucker/Salz benötigt. Die beiden Zutaten werden in einem angemessenen Verhältnis gemischt und auf die</p>	<p>Fußpflege: Planschbecken mit Wasser, Öl und Rosenblättern gefüllt, etliche Sitzgelegenheiten;</p> <p>Handpflege: 1-2 große Schüsseln, mehrere kleine Schüsseln, angemessene Menge an Öl und Zucker/Salz</p>

	Hände aufgetragen, einmassiert und nach ca. 5-10 Minuten im Badezimmer abgewaschen. Wenn möglich wird der Boden mit Handtüchern oder Papier ausgelegt, um die anschließende Reinigung zu erleichtern.	
3	<p>Fühlen/Tasten II: „Spieglein, Spieglein an der Wand...“</p> <p>Diese Station ist für handwerklich Interessierte Teilnehmerinnen gedacht und findet am besten draußen in der Nähe einer Stromversorgung (mithilfe von Verlängerungskabeln) statt. Dafür werden alte dicke Holzplatten (20x20x3 Maße in cm) zuerst entsprechend zurecht gesägt und anschließend geschliffen. Anschließend können die Teilnehmerinnen ihr Holzstück mit Acrylfarben kreativ bemalen oder die dazugehörigen Spiegelplatten mit Window Color Farben z.B. mit Bibelversen, Sprüchen oder bestimmten Aussagen aus den vorgestellten johanneischen Geschichten zum Thema Schönheit gestalten. Nach der Trocknungsphase kann der Spiegel auf das Holzstück geklebt und auf der Rückseite noch ein Hacken angebracht werden.</p>	Alte Holzstücke, Sägen, Schleifpapier verschiedene Stärken, Hacken, Heißklebepistolen, Verlängerungskabel, Biertischgarnituren zur Gestaltung und abgedeckt mit einer Malerfolie o.ä., Spiegel mit passendem Maß bzw. etwas kleiner (15x15x1) als die Holzplatten, Window Color Farben + Folien, Acryl-Farben, Pinsel, Sprüche, Bibelverse bzw. Perikopen zum Thema Schönheit.
4	<p>Riechen: „Der Duft erfüllt das ganze Haus.“ (Joh 12,3)</p> <p>Im ganzen Haus werden Duftlampen mit verschiedenen Duftölen verteilt. Zusätzlich dazu gibt es an einer Station die Möglichkeit den favorisierten Duft in einer kleinen Box zusammenzustellen, um ihn mit nach Hause oder in der Handtasche immer mit dabei zu haben. Dazu werden kleine Dosen, z.B. Kontaktlinsenbehälter oder alte Filmdosen, die es meist kostenlos in Fotoläden gibt, Watte und verschiedene Düfte aus der Apotheke</p>	Duftlampen, inkl. Teelichter auf feuerfesten Untergrund, verschiedene Duftöle aus der Apotheke, Watte, alte Filmdosen oder Kontaktlinsenbehälter

	benötigt. Die Teilnehmerinnen können nun selbst entscheiden, welcher Duft sie am meisten anspricht und für sie ‚schön‘ riecht, davon ein paar Tropfen auf ein kleines Stück Watte geben und in den Behälter legen. Die Nachwirkzeit der Düfte sollte dabei beachtet werden, somit ist weniger doch manchmal mehr.	
5	Sehen: „Ich habe den Herrn gesehen...“ (Joh 20,18) An dieser Station liegen die johanneischen Bibeltexte über die beiden Marias inklusive Stifte, Scheren und weiteren Bastelmaterialien aus. Die Teilnehmerinnen können nun Bibel Art Journaling ausprobieren, d.h. sie gestalten einen oder beide Bibeltexte anhand dessen, was ihnen am meisten aufgefallen oder wichtig ist. Einzelne Sätze oder Wörter in Bezug auf wahre Schönheit könnten dann beispielsweise ausgeschnitten und auf ein neues weises Blatt geklebt und kreativ umrahmt werden.	Beiden Perikopen mehrfach einseitig ausgedruckt (Joh 12,3-8; 20,11-18), weiße und andere bunte Blätter, Scheren, Stifte, Kleber, weiteres Bastelmaterial.
6	Hören: „Hören wir auf mit Beachten, ist’s auch aus mit Betrachten.“ (M. Michalzik) Das Gedicht von Marco Michalzik (s. Anhang 16) wird wiederholend abgespielt. Die Teilnehmerinnen sollen nur auf den Textinhalt achten. Bei Bedarf können zur besseren Konzentration ausliegende Augenbinden genutzt werden. Das Gedicht kann so oft wie nötig und gewollt angehört werden. Anschließend können die Teilnehmerinnen ihre Assoziationen mit dem Gedicht aufschreiben z.B. in Form eines Briefes an sich selbst, der ihnen nach einer gewissen Zeit zugeschickt werden würde. Oder sich ähnlich wie bei und auch an Station 5 stattfindend im Sinne der kreativen Gestaltung damit auseinan-	Musikbox, Spotify oder MP3 Version, Handy und Bluetooth Box, gemütliche Sitz- bzw. Liegemöglichkeiten, ausgedruckte Gedichttexte, kreative Gestaltungsmöglichkeiten finden sich dann an Station 5, Augenbinden, leeres Papier und Stifte, Briefumschläge

	<p>dersetzen, da er auch ausgedruckt vorliegt. Wichtig ist dabei, dass zuerst der Text angehört und darauffolgenden gelesen werden würde, dass verstärkt die Aussagekraft des Textes und bietet mehr Anreiz sich in diesem Sinne mit wahrer Schönheit auseinanderzusetzen. Ebenfalls zu beachten ist, dass diese Station in einem extra Raum stattfinden sollte, um die anderen Teilnehmerinnen, aber besonders die Hörerinnen nicht zu stören bzw. abzulenken.</p>	
--	---	--

Anhang 15: Information zu den Stationen

Station 1: „Das Essen ist für den Bauch, und der Bauch für das Essen.“ (1. Kor 6,13)

In Betanien feierten die drei Geschwister Lazarus, Maria und Martha zu Ehren Jesu ein Fest. Dabei muss es reichlich zu Essen und Trinken gegeben haben. Genießen Sie die Vielfalt an Köstlichkeiten, Getränken und alkoholfreien Cocktails. Lassen Sie sich von wahrhaftiger geschmacklicher Schönheit berühren.

Station 2: „Erinnerung an Maria B.“

Maria aus Betanien salbte Jesus die Füße mit einem kostbaren Öl. Gönnen Sie auch Ihren Füßen eine Auszeit. Baden Sie Ihre Füße bei einem leckeren Cocktail in Rosenwasser. Anschließend können Sie auch Ihre Hände pflegen und sie durch eine Öl-Zucker bzw. Salz Mischung von belastenden und schweren Dingen befreien.

Station 3: „Spieglein, Spieglein an der Wand...“

An dieser Station können Sie ganz nach Ihren belieben ein Spiegel-Bild entwerfen. Dafür liegen alle Materialien bereit: Holzplatten, Schleifpapier, Farben, Spiegel und Heißklebepistolen. Schneiden Sie die Holzplatten auf eine Größe von 20x20x3 (Maße in cm) zurecht und schleifen Sie anschließend das Holzstück. Wenn Sie möchten, können Sie das Holzstück danach mit Acrylfarbe bemalen. Sie können auch gleich den Spiegel mit Window Color kreativ bemalen oder mit Sprüchen, Bibelversen etc. verzieren. Was möchten Sie festhalten, wenn Sie selbst in den Spiegel blicken. Was finden Sie an sich schön oder woran möchten Sie erinnert werden?

Station 4: „Der Duft erfüllt das ganze Haus.“ (Joh 12,3)

Das Öl das Maria B. verwendete wurde durch den Duft im Haus riech- und spürbar. Wählen Sie aus verschiedenen Düften, das/die aus die Ihnen am meisten zusagen und Sie ansprechen. Tröpfeln sie etwas auf einen Wattebausch und packen Sie diesen in eine alte Filmdose oder eine der anderen Dosen und ab damit in die Handtasche. Nun haben Sie Ihren persönlichen Duft jederzeit dabei und können nach Bedarf danach riechen. ACHTUNG: Weniger ist an dieser Stelle mehr. Meistens ziehen die Düfte noch etwas nach und riechen nach einiger Zeit intensiver.

Station 5: „Ich habe den Herrn gesehen...“ (Joh 20,18)

„Bibel Art Journaling“ ist eine Möglichkeit, Bibeltexe kreativ zu gestalten. Suchen Sie sich einen Text raus und lesen sich ihn durch. In einem zweiten Schritt lesen Sie den Text

erneut. Diesmal mit dem Bewusstsein und der Frage: „Wie wird für mich wahre Schönheit deutlich?“. In einem dritten Schritt gestalten Sie Ihre darauf gefundene Antwort kreativ. Sie können jegliches beigelegte Material selbstverständlich dafür nutzen und verwenden.

Station 6: „Hören wir auf mit Beachten, ist's auch aus mit Betrachten.“ (M. Michalzik)
Diese Zeile stammt aus dem Gedicht von dem christlichen Poetry Slammer Marco Michalzik. Er schrieb ein Gedicht über Wahrheit und Schönheit. Suchen Sie sich einen gemütlichen Platz im Raum, setzen Sie bei Bedarf eine Augenbinde auf und lauschen Sie nun den gesprochenen Worten des Künstlers. Sie können das Gedicht so oft anhören wie Sie möchten, es wiederholt sich automatisch. Wenn Sie fertig sind, schreiben Sie Ihre Assoziationen/Gedanken zu eben gehörten auf, dazu können Sie ruhig im Raum sitzen bleiben. Ich bitte Sie nur leise zu sein, um andere Hörerinnen nicht zu stören. Wenn Sie möchten, stecken Sie Ihren Zettel in einen der Briefumschläge, er wird Ihnen im Laufe des Jahres zugeschickt werden. Natürlich können Sie auch eben Gehörtes an Station 5 kreativ bearbeiten und vertiefen. Der ausgedruckte Gedichttext findet sich ebenfalls an der Station. Und nun: Viel Spaß und Ohren auf.

Anhang 16: Gedicht von Marco Michalzik „Wahrheit und Schönheit“

Man sagt Schönheit liegt im Auge des Betrachters.

Ich sage: „Schönheit liegt im Auge des Beachters.“

Denn bevor wir stehen und sehen – Dinge betrachten,

müssen wir zuvor doch erst gehen, dann stehen, dann Dinge beachten.

So was wie ein Stopp,

das uns herausreißt aus dem Trott –

in dem wir gerade stecken –

stecken uns Ziele

und laufen erschreckend viele Strecken vor und zurück wie Marquisen.

Hören wir auf mit Beachten, ist's auch aus mit Betrachten. Wodurch Sinne verschmachten, weil sie

Nicht mehr beachten die Hand, die sie machte.

Einziges Trachten nach innen nun tastet, hastet ziel- sogar sinnlos

Wie eine Person, die viel fastet,
um Gebete an Gott zu bekräftigen,
von denen sie nicht mal ansatzweise dachte, dass auch nur eines etwas brachte.

Vielleicht geht das aber auch zu weit. Das Zurückweisen von Schönheit gleichzusetzen mit
Sinnlosigkeit – doch so wie kein Boot sich treibt, sondern gesteuert vom Kapitän,
der die Richtung weiß,
scheint da auch was in uns zu sein,
das uns treibt –
darum haben viele wohl auch über Triebe geschrieben, die tief in uns verwinkelt liegen.

Aber ernsthaft,
lehn ich den Maler nicht ab, wenn ich sein Bild kritisier und ihm so suggerier,
er ständ irgendwie unter mir?
„Bunter wär’s mir lieber,
mal doch lieber das und die da.“ Dabei sind meine gradsten Linien wie der schiefe Turm
von Pisa.

Was bleibt übrig, wenn wir uns entschließen Wahrheit und Schönheit abzutun als bloße
Fantasie.

All die Namen nicht zuließen,
wie die Dinge wirklich hießen
und uns verschließen wie die Türen von Verliesen. Doch in eben diesen ließen –
wir uns selbst zurück
auf der selbstgewählten Pilgerfahrt – fast verrückt – Stück für Stück –
wie von Sinnen, kein Entrinnen
und bei Weitem auch kein Glück.

Und die Fahrt endet irgendwann dann am Rande eines grauen Meeres. Und ich sage Rand
und
nicht Strand, weil solch ein Wort hier verkehrt ist. Dieses Meer ist angefüllt bis zum
Überfließen mit
überflüssigen Dingen, in der Hoffnung, dass es diese Dinge sind, die uns Überfluss brin-
gen.

Überflüssige Zahlen, überflüssige Namen,
überflüssige Titel, die sie uns gaben.
Überflüssige Waren, die alle nicht das Wahre waren,
versuchten Wahres nachzuahmen,
doch kamen noch nicht mal so weit
wie Replikas von Markennamen.

Überflüssige schwarze Zahlen auf weißen Kalendern markieren überflüssige Treffen mit
Überflüssigen Blendern, deren Zweck letzten Endes – die Vermehrung des Geldes.
Darum erlaube ich mir an- und auch innezuhalten. Abzuschalten.
Unterbrechungen zuzulassen,
heiße sie sogar willkommen.
Und geh nicht achtlos daran vorbei.

Manchmal denke ich auch, ich hätt für sowas keine Zeit. Aber Zeit muss ich mir nicht
nehmen.
Zeit ist ein Geschenk, das heißt sie wurde gegeben. Eben genau wie das Leben.
„Sola Gratia“ hat es Luther beschrieben.

Das Leben ist schön!
„La Vita est bella“ – trotz Wunden und Tränen.
Sie sind der schwarze Hintergrund,
um das Farbenspiel zu sehen,
der Kontrast gewissermaßen, um die Schönheit zu verstehen.
Schönheit?!
Nicht nur etwas, das schön bleibt,
sondern gerade jetzt schön ist, während ich das hier schreib.
Doch mit der Zeit
Mag dasselbe Kleid am Ende sogar hässlich erscheinen.
Es tut mir leid, Vergänglichkeit wurde leider von uns Teil,
als diese Hand die Frucht ergreift weil sie meint, dass sie es besser weiß. Und dass nicht
alles so
schön bleibt,
reizt mitunter sogar zum Weinen,
weil Schönheit selbst vergänglich zu sein scheint.

Schönheit ist wahr – zumindest für mich.

Doch liegt da auch der Haken,
denn für dich vielleicht nicht.

Wer würde wagen zu sagen, was Schönheit wirklich ist. Wenn Schönheit offensichtlich
so unterschiedlich ist.

Was ist denn schön?

Vielleicht dieses Gedicht? Hoffentlich!

Ich find's ok, aber du vielleicht nicht.

Was ist schön?

Für mich sicherlich dein Gesicht, doch wenn ich dich danach frage, sagst du, so siehst du
dich nicht.

Wahrheit ist schön.

Doch was ist denn Wahrheit?

Echo von Pilatus' Frage
auf der Suche nach Klarheit.

Vielleicht funktionieren diese beiden auch nur gemeinsam, so wie Glaube, Hoffnung und
Liebe in ihrem ständigen Dreiklang.

Wahrheit und Schönheit oder wahre Schönheit.

Ich jedenfalls halt dafür an – so oft ich kann.

Quelle: Das Gedicht wurde freundlicherweise vom Künstler selbst zur Veröffentlichung zur Ver-
fügung gestellt, da es nur als Audiodatei öffentlich existiert. Es erschien im Rahmen des Albums
„Der obdachlose Gott“ im Jahr 2015.

Anhang 17: Eigenes Gedicht zum Thema Wahrheit und Schönheit im Rahmen eines
Predigt Slams, Bayreuth, 26.04.2019

Wahrheit und Schönheit

Zwei Frauen.

Zwei Frauen, die schön sind.

Zwei Frauen, die bedingungslos lieben.

Zwei Frauen, die sich denselben Namen teilen.

Zwei Frauen, die jemand und etwas miteinander verbindet,
was fast schon unbeschreiblich, unbegreiflich ist.

Und doch entspricht es der Wahrheit.

Zwei Frauen.

Zwei Frauen mit demselben Namen
und ihrer aufrichtigen Liebe gegenüber einer Person.

Sie hätten alles für ihn geben.

Sie haben alles für ihn gegeben.

Sie haben ihn geliebt,

weil er so wahrhaftig und schön war
und er sie zuerst geliebt hat.

Doch ich frage mich,

was ist eigentlich Wahrheit?

Und was ist eigentlich Schönheit?

Und gibt es da einen Zusammenhang?

Wahre Schönheiten oder schöne Wahrheit

Was davon kann ich wirklich glauben?

Wie viel Wahrheit steckt in Kommentaren,

in Nachrichten oder den neuesten Theorien

über DAS!!! Schönheitsideal schlechthin.

Wer bestimmt eigentlich was wahre Schönheit ist

oder besser gefragt:

was bestimme ich als wahre Schönheit?

Doch genug mit all den Fragen.
Ich will Antworten.
Ich nehme mein Handy zur Hand.
Ein Hoch auf diese Technologie.
Ich gehe meine Bilder durch.
Und ich finde ein Bild, auf dem ich Alpakas streichel.

Mal abgesehen davon,
dass Alpakas wirklich großartige und flauschige Tiere sind
und mich der Mix aus Schaf, Giraffe und Hase ziemlich beeindruckt –
spiegeln sich auf dem Bild zwei Gefühlszustände wieder:
Ich bin skeptisch, ob mich nicht doch eines der Tiere
natürlich ‚ausversehen‘ anspucken könnte.
Sichtbar und erkennbar am kleinen, aber wohl eingehalten Sicherheitsabstand.

Der zweite Zustand ist kaum zu übersehen!
Ich strahle über beide Ohren... kann mein Glück kaum fassen
Bin fasziniert und begeistert.

Immer wenn mich freue, verwandeln sich meine Augen zu Schlitzen.
Ich sehe aus wie unsere asiatischen Freunde und Freundinnen.
Das ist keine Beleidigung, nur eine Feststellung,
dass ich mich damit nicht schön finde.
Außenstehende würden behaupten, ich könnte nichts mehr sehen.
Das stimmt in der Regel zwar auch,
doch ein bisschen Licht geht immer durch.

Plötzlich entdecke ich weitere unschöne Details an mir:
Mein unordentlicher Zopf, meine unvorteilhafte Pose,
die meine 3 Kilo plus der letzten Woche,
weil die Nussecken einfach so fantastisch lecker waren,
einfach nicht kaschieren, meine krumme Haltung,
selbst meine Schuhe gefallen mir nicht.
Und das obwohl ich sie eigentlich gerne trag, weil
Sie Sport- und Bequemlichkeit suggerieren.

Da sind sie also wieder, meine alten Freunde.
Meine Hirngespenster, die mir einreden nicht schön zu sein.
Der Blick für das wesentliche wird undurchsichtig und verschwommen.
Ich bin geblendet von dem vermeintlichen Glauben,
dass meine alten Freunde recht haben,
Dass sie die Wahrheit sagen.

Halt Stop!

Das sind nicht die Antworten nach denen ich gesucht hab.
Ich wollte doch wissen was wahre Schönheit ist.
Und plötzlich sind sie wieder da:
Die zwei Frauen mit dem Namen Maria.
Die eine kommt aus Betanien, die andere aus Magdala.
Sie sind schön,
doch Johannes verrät nichts über deren Aussehen.
Was macht sie dann so schön?

Maria aus Betanien salbt Jesus die Füße
und trocknet sie mit ihren Haaren.
Sie bereitet ihn auf das vor, was kommen wird. Sein Tod.
Ein scheinbar letztes Mal gibt sie sich ihrem Herrn hin
mit all ihren Fehlern und Macken.
Sie gibt alles für ihn, liebt bedingungslos, weil sie zuerst geliebt wird.
Jesus liebt sie, weil sie klug ist, weil sie weiß worauf es ankommt,
weil sie mutig ist und weil sie die Wahrheit erkannt hat.
Er liebt sie, weil sie auf ihr Art und Weise schön ist!

Etwas später taucht auch Maria aus Magdala – kurz Maria Magdalena auf.
Sie ist die erste an seinem Grab. Es ist leer.
Panik, Angst, Verzweiflung steigen in ihr auf. Sie weint.
Sie vermisst ihn. Er war ihr Herr und Meister.
Er hat ihr den wahren Weg zum Leben gezeigt,
weil er selbst Weg, Wahrheit und Leben ist.
Doch dann steht er vor ihr – einfach so.
Der wahrhaftig Auferstandene begegnet ihr.

Er, der ihr geholfen hat gesund zu werden.
Er, der ihr geholfen hat die Dämonen los zu werden.
Er, der ihr gesagt hat:
Maria Magdalena – du bist schön, so wie du bist.

Jetzt muss ich wieder lächeln
und meine Augen formen sich zu Schlitzern.
Ich hab' so viel mit diesen beiden Frauen gemeinsam.
Es ist nicht nur eine kleine Verbindung mit ihren Namen,
sondern die ihre Erfahrung gilt auch mir.
Ich bin geliebt, weil Jesus sich mir zuwendet!
Ich bin schön, weil ich bin wie ich bin durch ihn.
Viel besser: ich bin schön, weil ich durch ihn sein darf wie ich bin.
Mutig Alpakas zu füttern, über beide Backen grinsend vor Stolz
Mit meinen zu schlitzern geformten Augen und meinen 3 Kilos mehr,
eben weil die Nussecken so fantastisch lecker waren.

Drei Frauen.
Drei Frauen, die schön sind.
Drei Frauen, die bedingungslos lieben.
Drei Frauen, die sich (fast) denselben Namen teilen.
Drei Frauen, die jemand und etwas miteinander verbindet,
was fast schon unbeschreiblich, unbegreiflich ist.
und doch entspricht es der Wahrheit.

Drei Frauen.
Drei Frauen mit demselben Namen
und ihrer aufrichtigen Liebe gegenüber einer Person.
Sie geben alles für ihn.
Sie lieben ihn,
weil er so wahrhaftig und schön ist
und sie zuerst geliebt hat.

Quelle: Eigene Darstellung.

Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und noch nicht anderweitig für Prüfungszwecke vorgelegt habe.

Ich versichere, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die Standards guten wissenschaftlichen Arbeitens eingehalten zu haben.

Die gesetzlichen Vorschriften zum Datenschutz und zum Schutz der Urheberrechte wurden von mir beachtet.

Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in die Bibliothek der Evangelischen Hochschule aufgenommen wird.

Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in digitaler Form öffentlich zugänglich gemacht wird.

Nürnberg, 07.05.2019

Magdalena Engelbrecht